Staatliche Bibliothek
Regensburg

564

Bibliothek Regensburg
Paed. 66/I

Paedag.

~~11/117.~~

Paedag. 66. I

Der

Privater

im

Fami

wie er

Entwurf eines

künftig

In zw

einigen Vorlesun

künftige Religi

Kinder in den

ihrer Kräfte

tung über

So

Karl

b

V

Der Privaterzieher in Familien wie er seyn soll.

Entwurf eines Institutes zur Bildung künftiger Hofmeister

In zwey Theilen.

Nebst

einigen Vorlesungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der ersten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können, und einer Betrachtung über die Pflichten der Führer junger Studirenden auf Akademien

Von

Karl Heinrich Heydenreich.

Erster Theil.

Leipzig,
bey Gottfried Martini.
1800.

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Dem

ehrwürdigen Nestor

der verdienstvollsten Schriftsteller

für die Jugend,

dem Herrn

Kreissteuereinnehmer Weiße

gewidmet.

Wie viel Gegründetes man auch gegen die meisten Vorreden sagen möge, so giebt es doch Fälle, wo dem Schriftsteller nach dem Rechte der vorläufigen Sicherung, welches jedem gefährdeten Menschen zusteht, der Gebrauch derselben vergönnt seyn muß, um sich ihrer gleichsam als eine Schutzwehr gegen wahrscheinliche Angriffe zu bedienen, durch welche der beabsichtigte Erfolg seiner Arbeit vereitelt, oder wenigstens gehindert werden könnte. Der dringendste Fall dieser Art tritt unstreitig

dann ein, wenn der Verfasser einer Schrift fürchten muß, daß dieselbe, ungeachtet alles darauf verwendeten Fleißes, selbst von dem denkenden Theile des Publikums für ganz entbehrlich gehalten werde, und daß gerade diejenigen Leser, welche ihren Gesichtspunkt auf das richtigste fassen, sich am entscheidendsten gegen ihre Brauchbarkeit erklären dürften, indem sie doch zugleich den Talenten und der Güte der Absichten des Verfassers Gerechtigkeit widerfahren lassen. Hier ist ihm nicht zu verdenken, wenn er sich, so gut als er immer kann, verschanzt; je mehr seine Gegner den Schein des Rechtes für sich haben, um so nachdrücklichere Vorkehrungsanstalten muß er zu seiner Vertheidigung treffen.

Ich kann es mir nicht verläugnen, daß ich bey gegenwärtiger Schrift auf ein solches Schicksal gefaßt seyn muß, und daß mir dieses Schicksal um so schwerer fällt, da ich für den Gegenstand derselben nicht wenig eingenommen bin, und ihr aus den lautersten Absichten recht viele Leser wünsche, welche sie beherzigen und die Anwendung davon in der wirklichen Welt befördern mögen. Ein großer Theil des Publikums, dem sie etwa in die Hände fällt, wird meine ganze Idee einer besondern Anstalt zur Bildung künftiger Hofmeister für ein erträumtes Hirngespinnst erklären, und herzlich über die Einfalt des Stubensitzers lachen, der ein solches Ding ausbrüten konnte; andere werden eine solche An-

stalt für etwas ganz Ueberflüssiges halten; andere werden zwar zugestehen, sie sey im höchsten Grade wünschenswerth, aber behaupten, sie lasse sich nicht realisiren, man werde nimmermehr Direktoren finden, welche das leisten, was ich fordere, eben so wenig, als eine hinlängliche Anzahl von jungen Männern, welche so vorbereitet und von dem Geiste beseelt dem Institute beyträten, wie ich es annehme; andere endlich werden allerdings zugestehen, die Errichtung einer solchen Anstalt sey Bedürfniß für die Nation, es werde auch nicht an vollkommenen tüchtigen Direktoren fehlen, wenn man sie nur suche und besolde, eben so wenig an edlen und gebildeten Jünglingen, welche sich ih-

rer Leitung anvertrauen, allein sie werden aus triftigen Gründen darthun, daß in einem Zeitalter und unter einer Nation, wo aller Gemeingeist und Patriotism erloschen zu seyn scheint, und kaum die allernothwendigsten Aufopferungen für das gemeine Beste und das Wohl einzelner Stände ohne Widerwillen erfolgen, an die Möglichkeit der Durchsetzung eines solchen Planes gar nicht zu denken sey. Viele von diesen, vielleicht die meisten, werden das Resultat ziehen, ich habe eine ganz fruchtlose Arbeit unternommen, und hätte besser gethan, Zeit und Kräfte auf etwas Nützlichers zu verwenden.

Kein Vater kann es mit Gleichgültigkeit ansehen, wenn man ein Kind,

auf dessen Bildung er allen Fleiß verwendete, für einen Taugenichts erklärt. Ich vindicire mir also aus guten Gründen das Recht einer etwas langen apologetischen Vorrede, welche selbst, um entschuldigt zu werden, einer kurzen Vorrede bedurfte.

Ich will die Haupteinwürfe, nach den Graden ihrer Wichtigkeit mit mehrerer oder wenigerer Ausführlichkeit durchgehen.

Jenen beschränkten Köpfen, welche über meine Idee einer Anstalt zur Bildung künftiger Hofmeister, als über ein Hirngespinnst, ein dummvornehmes Gelächter aufschlagen, gebe ich nichts als ein mitleidiges Lächeln zurück, und wünsche ihnen, was irgend ein Schriftsteller, auf dessen Namen

ich mich nicht besinnen kann, ähnlichen Menschen wünschte: daß ihnen Gott Regen und Sonnenschein verleihe, wie sie es nur immer für zuträglich halten, und nach den Prophezeihungen des Kalenders erwarten müssen. Mit diesem Gruße scheide ich von ihnen, ohne mich in ein weiteres Gespräch einzulassen. —

Ob durch ein besonderes Institut zur Bildung künftiger Hofmeister, nach meinem Entwurfe, in dem Gebiete der Anstalten für die Erziehung der Jugend einer gesitteten Nation eine große und wichtige Lücke ausgefüllt werde, ist im Grunde eine Frage, über deren bejahende Antwort alle aufgeklärte und der wahren Bedürfnisse polizirter Völker und vorzüglich der hö-

hern Stände unter ihnen kundige Männer einig seyn sollten. Allein, so kurzsichtig sind in manchen Stücken auch die übrigens hellsehenden Köpfe, daß man von vielen eher einer geradehin verneinenden Entscheidung entgegen sehen muß. Mit diesen muß ich einige Worte reden.

Noch hat Niemand einen Zweifel darüber erhoben, daß in jedem wohleingerichteten Staate Anstalten getroffen seyn müssen, durch welche es für jede Klasse der Bürger möglich sey, nach den Verhältnissen ihres Standes und Vermögens ihren Kindern eine möglichst vollkommene und zweckmäßige Erziehung zu geben, und daß es zu diesem Zwecke nicht genug sey, öffentliche

Schulen und Erziehungsanstalten auf allgemeine Kosten anzuordnen, sondern daß auch Institute nothwendig sind, in denen fähige Köpfe zu brauchbaren Lehrern gebildet werden können. Wie lächerlich würde man sich machen, wenn man läugnen wollte, daß wohleingerichtete Dorfschulen und demnach auch zweckmäßig eingerichtete Schulmeisterseminarien nothwendig sind! Man würde damit läugnen, daß das Interesse des Staates erfordere, daß der Bauernstand die ihm angemessene Kultur erhalte, und daß Jünglinge, welche einst als Schulmeister nützlich seyn wollen, einer besondern Art des Unterrichts und überhaupt der Vorbereitung zu ihrer künftigen Bestimmung bedürfen. Welcher Vernünftige wird dieß!

Ich behaupte, daß die verächtliche Absprechung über meinen Entwurf eines Bildungsinstituts für künftige Hofmeister, als einer ganz überflüssigen Einrichtung, um nichts weniger unvernünftig ist. Man betrachte sie nur näher, um dieses Urtheil nicht übertrieben zu finden, oder wohl gar für eine Geburt des Autorstolzes und blinder Eingenommenheit für ein selbst verfaßtes Werk zu halten. Wer es läugnet, daß eine solche Bildungsanstalt Bedürfniß für jede polizirte Nation ist, erklärt damit nichts anders, als daß es dem Staate gleichgültig seyn könne, was für Erziehern die Jugend der höchsten Stände, und der begüterteſten Klassen der Bürger anvertraut werde, und daß er es dem Un-

gefähr überlassen dürfe, ob sie in Hinsicht auf Geist und Herz wahrhaft gebildet, oder gemißbildet werde. Welche schmähliche Kurzsichtigkeit und welche schaamlose Stirne setzt diese Erklärung bey denen, welche sie sich erlauben, voraus!

Jedermann wird hoffentlich darüber mit mir einig seyn, daß das Specifische der Privaterziehung durch Hofmeister in einer solchen Bildung des Geistes, des Herzens, des Geschmacks und der äußern Sitten der Jugend besteht, welche den eigenthümlichen Kräften und Anlagen, dem Stande, dem Vermögen und der Bestimmung der Individuen genau

angemessen ist. Hofmeister, im richtigen Sinne des Wortes, können nur Familien halten, welche ihr Vermögen in den Stand setzt, ihre Kinder die ihren Anlagen angemessenste Bestimmung wählen zu lassen, und ihnen in Beziehung auf dieselbe eine möglichst vollkommene Erziehung zu ertheilen. Dazu gehört ein nicht geringes Vermögen, und es ist unläugbar, daß nur reiche Familien ihren Kindern eine Privaterziehung durch Hofmeister geben können, wie sie seyn soll, und wie ich den Begriff davon meine ganze Schrift hindurch zum Grunde lege.

Wer seine Kinder durch Hauslehrer nach diesem Begriffe bilden läßt, der thut alles, was man von Aeltern

erwarten kann, damit ihre Kinder, ihren Anlagen und äußern Verhältnissen gemäß, möglichst moralisch gute Menschen und möglichst nützliche Bürger werden. Und da dieses Pflicht und Klugheit unnachläßlich fordern, (daß man nämlich in dieser Hinsicht nach seinen Kräften schlechterdings alles thue, wodurch die wahre Bildung der Kinder befördert wird,) so liegt es am Tage, daß es nicht der zufälligen Willkühr reicher Familien überlassen bleibt, sondern für sie moralisch nothwendig ist, keine Kosten und keine Bemühungen zu schonen, um ihrer Jugend die beste mögliche Privaterziehung durch einen oder mehrere Hofmeister geben zu lassen.

Die Privaterziehung durch Hofmeister ist die vollkommenste Erziehung, welche Aeltern Kindern geben können. Oeffentliche Institute können nie bewirken, was durch jene bewirkt wird, wenn sie mit Einsicht und Gewissenhaftigkeit betrieben wird. Alles, was man gegen sie einzuwenden pflegt, betrifft nicht ihre Natur, sondern die fehlerhafte Einrichtung derselben, welche in den meisten Familien Statt findet, und jene bald gröbern bald feinern Mängel derselben, wodurch die wahre Vervollkommnung der Zöglinge so sehr verhindert wird.

Der entschiedendste Gegner der Privaterziehung durch Hofmeister muß zum wenigsten zugeben, daß in keinem öffentlichen Institute, wäre es auch

in seiner Art noch so trefflich eingerichtet, für die Bildung des moralischen Charakters und die Veredlung des Herzens der Kinder so viel gethan werden kann, als es durch einsichtsvolle und gewissenhafte Hofmeister geschieht. Ich läugne nicht, daß auch Lehrer an öffentlichen Schulen durch die Art des Unterrichtes, den sie ertheilen, und durch Benutzung der Erkundigungen, welche sie von ihren Zöglingen einziehen, einen großen Einfluß auf ihre sittliche Vervollkommnung haben können. Er bleibt aber immer unsicher und kann unmöglich zur Befriedigung gewissenhafter Aeltern hinreichen. Reiche Familien handeln also auf jeden Fall gewissenlos, oder doch höchst unbedachtsam, wenn sie ihre Kinder in

Jahren, wo sie noch nicht Grundsätze und Festigkeit genug besitzen, um, ohne Gefahr für ihre Sittlichkeit, ihrer eignen Leitung überlassen werden zu können, öffentliche Lehranstalten besuchen lassen, um so mehr, da bey dem Besuche derselben die Jugend vermögender Aeltern der Verführung weit mehr ausgesetzt ist, als die der unvermögenden.*) Der Hofmeister kann ununterbrochen über die Gesinnungen und Sitten seiner Zöglinge wachen; er erforscht ihre moralischen Anlagen,

*) Für die Wahrheit dieser Thatsache sprechen zahllose Beyspiele. Ich selbst kenne nicht wenige Söhne reicher Aeltern, welche durch die, mit dem Besuche öffentlicher Schulen verbundenen Veranlassungen zur Begünstigung des Leichtsinns und aller mit die-

die Keime von Neigungen und Leidenschaften, die in ihnen liegen, die Grade der Stärke ihrer Gefühle, und der Lebhaftigkeit ihrer Einbildungskraft, er entwirft sich eine bestimmte Idee des tugendhaften Charakters, zu welchem sich jeder derselben nach der eigenthümlichen Beschaffenheit und den Verhältnissen seiner Seelenkräfte erheben kann und soll, und befördert so wohl durch die Art des Unterrichts, den er giebt, als auch durch gewissenhafte Aufsicht über ihre Handlungen die Entwicke-

sem zusammenhängenden Laster, sittlich verdorben worden sind. Die Maxime gewisser Aeltern, die Privaterziehung durch Hofmeister mit der Frequentation öffentlicher Schulen zu verbinden, schützt vor den Gefahren der letztern nicht.

lung dieses Charakters. Bey dem Vortrage von wissenschaftlichen Kenntnissen, und den Uebungen zur Bildung des Geschmacks vernachlässigt er keine Gelegenheit, wo er Grundsätze der Tugend beleben und befestigen, das moralische Gefühl erhöhen und verfeinern kann, mit beständiger Hinsicht auf die besondern Eigenschaften und Verhältnisse der ihm anvertrauten Kinder. Er versetzt sie absichtlich in Lagen, wo sie leicht verführt werden können, den Reitzen lasterhafter Begierden nachzugeben, und unterstützt die Energie ihres Willens, um, wenn auch mit Aufopferung von Vortheilen, den Gesetzen der Pflicht treu zu bleiben, er erforscht im Umgange

außer den Stunden die Art und Weise, wie sie über moralische Gegenstände urtheilen, durch mannigfaltige mit Einsicht und Zweckmäßigkeit gewählte Versuche, und berichtigt diese Urtheile, wenn sie mit den reinen Prinzipien aller Sittlichkeit nicht zusammen stimmen. So bildet sich unter seiner Aufsicht der Charakter seiner Zöglinge. Bey der Erziehung in öffentlichen Instituten ist alles auf das Spiel gesetzt. Nach Beschaffenheit der Umstände gehen zufällig aus ihnen Muster der Tugend oder Scheusale des Lasters hervor.

Man muß das wahre Interesse des Staates sehr wenig kennen, wenn man nicht einsieht, daß er alle nach seinen Kräfte mögliche Mittel anwen-

den muß, um die intellektuelle und moralische Bildung der begüterten Klassen der Bürger zu befördern. Reichthum in den Händen eines boshaften, eines niedriggesinnten, eines unedlen Menschen ist für die bürgerliche Gesellschaft eine Quelle unübersehbarer Verderbnisse und Uebel. Welchen ausgebreiteten Einfluß kann sich der Reiche verschaffen! Wie sehr wirkt sein Beyspiel auf die übrigen Bürger! Der Reiche, ohne Talent und Gewissen, bahnt sich durch Bestechung den Weg zu den wichtigsten Aemtern, und wird ein Werkzeug des schändlichsten Despotism; er giebt sich der Wollust, der Eitelkeit und dem Luxus hin, und findet Scharen von Nachahmern, die bey ihren be-

schränkten Vermögensumständen durch ihre Ausschweifung zu Grunde gehen. Warum werden so viele menschenfreundliche Entwürfe in unserm Vaterlande nicht realisirt, warum giebt es in Hinsicht der Anstalten für Kultur und Wohlstand der Nation so manche Lücke, deren wir uns vor der Nachwelt zu schämen haben, warum werden so viele Posten von Wichtigkeit schlecht verwaltet, warum werden Wissenschaften und Künste so wenig geachtet, warum müssen verdienstvolle Männer, auf welche ihr Vaterland stolz seyn sollte, unter drückenden Bedürfnissen zu Grunde gehen, warum sinken die niedern Stände an Irreligion und Immoralität immer tiefer und tiefer, warum wimmeln die Straßen

von hungernden Bettlern, warum muß der Unglückliche, der seine Glieder im Kampfe für den Staat verlor, sein Brod vor den Thüren suchen? Geht man auf die Hauptursache von allem diesem zurück, gewiß, man findet sie in der Unkultur, der Charakterlosigkeit und Immoralität der Reichen. Wären diese beseelt von Menschenliebe und thätigem Patriotism, wäre jeder, nach seinem Stande und seiner Lage, von Seiten seines Verstandes gebildet, und mit dem erforderlichen Maße von Aufklärung und Kenntnissen begabt, so würde unter der ganzen Nation ein anderer Geist herrschen, und die Beyspiele von Aufopferung für das gemeine Beste und Edelmuthe gegen einzelne Mitbürger nicht unter die Seltenheiten gehören.

Warum sind aber die Reichen, der Pluralität nach, an Bildung des Geistes und des Herzens so weit zurück? — Der vorzüglichste Grund liegt unstreitig in den Mängeln der Privaterziehung durch Hofmeister, welche ihnen zu Theil wurde. Wie viele Schuld auch auf Rechnung der Aeltern kommen mag, am Ende fällt alles auf den Hofmeister, denn er soll auch die Fehler der Aeltern bey der Behandlung ihrer Kinder zu verbessern, oder doch ihre nachtheilige Wirkung zu hindern suchen. — —

Daß ein Hofmeister, welcher allen Erfordernissen zu einer gewissenhaften und zweckmäßigen Privaterziehung Genüge leistet, unter die größten Sel-

tenheiten gehört, halte ich für eine Thatsache, welche Niemand läugnen kann, ohne dem gerechten Verdachte ausgesetzt zu seyn, daß er gar nicht wisse, was ein Hofmeister ist und seyn soll. Die Betrachtung der meisten Personen, welche als Hauslehrer in Familien angestellt sind, erregt Gefühle des Mitleids, oder der Verachtung und des Spottes. Wen mag dieß auch wundern! Die meisten von denen, welche diesen Stand wählen, thun es bloß aus Noth, ohne die damit verknüpften Pflichten und die zur Erfüllung derselben erforderlichen Talente nach ihrem ganzen Umfange zu kennen.

Jeder mittelmäßige, jeder, wenn auch noch so beschränkte Kopf schmei-

chelt sich, den Obliegenheiten eines Hofmeisters gewachsen zu seyn. Kaum hat eine Schar von Jünglingen, von Natur stumpfsinnig, und im höchsten Grade beschränkt durch ein einseitiges dumm-ängstliches Beeifern für ihr Brodstudium, die Universität verlassen, und schon sehen wir in ihnen die Männer, welche, so Gott will, unsere künftigen Minister, Generale, wohl gar unsere künftigen Fürsten bilden werden!!

Leider machen diese Elenden die Pluralität aus; wenige widmen sich mit dem gerechten Bewußtseyn der erforderlichen Talente, und einer edlen Resignation auf Bequemlichkeit und Lebensgenuß, jenem Stande, der doch für die ganze Menschheit so wichtig ist. — Aber

wo finden denn auch diese Wenigen, die doch der Nation so theuer seyn sollten, die Gelegenheit sich zu bilden, und das ganz zu werden, was zu seyn ihr innigstes Wollen ist? — Der akademische Unterricht reicht nicht hin; es auf den eignen, von Erfahrung nicht unterstützten Verstand ankommen zu lassen, ist ohne Widerrede gefährlich. — Wohin sollen sie sich wenden? — Das Bedürfniß einer Bildungsanstalt für künftige Hofmeister ist handgreiflich, und jeder, der ein lebhaftes Interesse an der Vervollkommnung seiner Nation nimmt, muß wünschen, daß sie realisirt werde.

Man überschaue, um es kurz zu fassen, alles Elend, welches seinen Ursprung in der fehlerhaften Privat-

erziehung der Jugend reicher Familien hat, in Beziehung auf das Ganze und auf die Einzelnen, und gewiß wird Niemand mich beschuldigen, ich habe übertrieben und parteyisch geurtheilt. —

Denjenigen, welche meinen Entwurf für schimärisch erklären, weil es gar nicht möglich sey, daß man Subjekte zu Direktoren finde, welche den von mir gemachten Forderungen Genüge leisten, und daß eine verhältnißmäßige Anzahl junger Mähner mit der Einsicht und dem Geiste, wie ich voraus setze, sich zum Beytritte vereinigen, diesen antworte ich ganz kurz, daß sie sich in ihrer Nation irren. Man suche nur, und besolde verhältnißmäßig die fähigen Män-

ner, ihrer werden genug bereit seyn, für das Vaterland zu arbeiten. Und alle bisherige Bemühungen, das Erziehungswesen zu veredlen, müßten verloren seyn, wenn es nicht Jünglinge gäbe, welche sich mit enthusiastischem Eifer dem Geschäfte der Privatkultur der Jugend in Familien widmeten. —

Meine gefährlichsten Gegner sind die, welche meinen Grundsätzen und Forderungen vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber der Meinung sind, daß dennoch in unserm deutschen Vaterlande ein Institut dieser Art nie zu Stande kommen werde, weil es große Kosten verursache, und gerade diejenigen, welche hier den entscheidendsten Einfluß haben könnten,

am wenigsten gesinnt seyn werden, es zu befördern. Vor ihnen lege ich auch sogleich die Waffen nieder, und gestehe ihnen gern zu, daß mein Entwurf ein Entwurf bleiben wird. Zwar läßt sich recht wohl denken, wie man einen Fonds eröffnen könne, um die Kosten des zu errichtenden Institutes zu bestreiten, wenn man nur will, aber, ich weiß es, man wird eher die Anzahl unnützer Hofchargen häufen, Geldsummen zu Anstalten des Luxus und Zeitvertreibes verschwenden, als daß man eine Idee realisirte, wodurch die Cultur eines großen Theils der Nation befördert würde.

Dieß aber immer zugegeben, so trift mich das γλαυκ' εις Αθηνας nicht, und wenn ich nur meinen Ent-

wurf mit Einsicht ausgearbeitet habe, so ist seine Nützlichkeit von der Wahrscheinlichkeit, ihn auszuführen ganz unabhängig. Sie besteht für sich.

Ist es mir gelungen, die Pflichten eines Privaterziehers in einer Familie in ihrer vollen Ausdehnung darzustellen, das ganz Eigenthümliche des Unterrichts, welchen er seinen Zöglingen ertheilen muß, zu bestimmen, die möglichen wirksamsten Mittel zur Bildung ihres Herzens, ihres Geschmacks und ihrer Sitten, die ihm zu Gebote stehen, anzugeben, die wichtigsten Lagen auszuzeichnen, in welche er in dem Kreise seiner Bestimmung gerathen kann, die Talente und Fertigkeiten zu schildern, welche sich in ihm vereinigen müssen, wenn er seinen Obliegen-

heiten mit Gewissenhaftigkeit und glücklichem Erfolge Genüge leisten soll, und auf die Abwege aufmerksam zu machen, welche er zu vermeiden hat; ist mir dieses gelungen, so darf ich hoffen, das Studium des von mir entworfenen Planes werde für junge Männer, welche die Laufbahn der Privaterziehung in Familien betreten wollen, in vielen Hinsichten nützlich seyn, und selbst Aeltern, welche ihre Kinder Hofmeistern anvertrauen, nicht geringe Vortheile gewähren.

Ich fürchte nicht, daß man meine Forderungen an künftige Hofmeister für übertrieben halte. Wer mir von dieser Seite einen Vorwurf machen wollte, müßte den Gesichtspunkt für unrichtig erklären, aus welchem ich alle

Privaterziehung betrachte, er müßte beweisen, daß keinesweges das Specifische derselben in der vereinigten Bildung des Geistes, des Herzens, des Geschmacks und der Sitten der Jugend bestehe, auf das genaueste angemessen, den eigenthümlichen Kräften und Anlagen, dem Stande, dem Vermögen und der Bestimmung der Eleven. Er würde aber dadurch gewiß verrathen, daß er über den Gegenstand, wovon die Rede ist, nicht viel gedacht habe. Der Hofmeister hat eines der schwersten Probleme zu lösen, an welche sich Männer von Kopf wagen können. Die ganze Bildung eines Menschen in intellektueller, moralischer und aesthe-

tischer Hinsicht wird ihm anvertraut, er soll jedes Subjekt zu dem erziehen, was es als Mensch und als Bürger, nach den Fähigkeiten, welche ihm die Natur verlieh, unter seinen äußern Verhältnissen, werden kann. Der Natur scheint bey jedem Menschen, welchen sie schuf, ein Begrif vorgeschwebt zu haben, welcher durch die Entwickelung seiner Kräfte realisirt werden soll, in jedem ist ein bestimmter Charakter verbreitet. Der Hofmeister faßt den Begrif der Natur, und entwirft sich bey jedem Subjekte, dessen Bildung er unternimmt, das Ideal des vollkommensten Menschenwesens, welches an Kopf und Herz bey einer zweckmäßigen Leitung aus ihm, nach seinen besondern Anlagen, wer-

den kann, und nach diesem Ideale bestimmt er die Methode seines Unterrichts und seiner Erziehung; bey allen seinen Geschäften zur Cultur des Individuums bleibt es sein festes Augenmerk. Und so gelingt es ihm, den Zweck der Natur zu erreichen, und dem Staate in den Zöglingen, die ihm anvertraut waren, möglichst gute, wahre und originale Menschen zu geben.

Nicht sowohl ein großer Fonds von Gelehrsamkeit macht den in seiner Art großen Hofmeister, als vielmehr ausgebreitete praktische Menschenkenntniß, ein immer reger, treffender und feiner Beobachtungsgeist, eine lebhafte, regelmäßig wirkende Einbil-

dungskraft, ein scharfes und gewandtes Urtheilsvermögen, eine Fertigkeit in passenden Entwürfen, zur Wahl der angemessendsten Mittel der Erziehung der Seelenkräfte, und der sichersten Methoden sie zu entwickeln und zu leiten, eine große Fähigkeit, Gegenstände von verschiedenen Seiten und unter verschiedenem Lichte darzustellen, jedem Individuum die richtige Ansicht derselben so nahe als möglich zu legen, die feinste Gewissenhaftigkeit, verbunden mit der wachsamsten und vorsichtigsten Klugheit, ein offenes, Zutrauen gewinnendes äußeres Betragen; diese Talente sind es, welche den Mann charaktesiren, dem Familien mit Zuversicht die Bildung ihre Kinder anvertrauen können.

Der Hofmeister bedarf, von welcher Seite man ihn auch betrachte, gewisser Fertigkeiten, welche eine große Masse wohlbenutzter Erfahrungen in der Erziehung voraussetzen, aber durch das Studium der bloßen Theorie schlechterdings nicht gewonnen werden. Was für eine Stelle er auch übernehme, er bedarf jener Fertigkeiten sogleich, beym Anfange, um einen passenden Erziehungsplan zu entwerfen, und die richtige Art und Weise zu treffen, wie jedes ihm anvertraute Individuum behandelt werden muß. Aber wie soll er diese Fertigkeiten erwerben, da er selbst noch keine pädagogischen Erfahrungen gemacht hat? Kann er es anders, als dadurch, daß er unter

der Leitung von Männern von ausgebreiteter Einsicht und langer, mit feiner Beobachtung betriebenen Praxis im Erziehungswesen Uebungen unterhalte, wodurch er sich die Resultate ihrer Erfahrungen zu eigen macht, und indem sie ihm die wichtigsten und schwierigsten Fälle, welche in der Sphäre des Hofmeisterstandes vorkommen können, auszeichnen und zur Entscheidung vorlegen, eine Fassung und Gewandtheit bekommt, wodurch er sich in jede Lage, in die er als künftiger Privaterzieher gerathen kann, geschickt zu finden, und bey jedem Geschäfte, welches ihm, als solchem obliegt, die treflichsten Maßregeln zu ergreifen weiß. Dieser Zweck kann nur in einem solchen Institute erreicht

werden, wie ich den Plan dazu in gegenwärtiger Schrift entworfen habe. Die Direktoren, welche die Uebungen anordnen, müssen den zu bildenden Mitgliedern gleichsam eine Karte und Uebersicht der ganzen Welt der Privaterziehung, nach ihren Haupttheilen geben, die Classen der Bürger, welche Hofmeister zu halten pflegen, nach ihrem eigenthümlichen Geiste, wiefern er Einfluß auf Erziehung hat, charakterisiren, die Verschiedenheiten der Köpfe und der moralischen Anlagen, und die mannigfaltigen Arten sie zu erforschen, auszeichnen, auf wichtige Familienverhältnisse aufmerksam machen, durch welche der Hofmeister in eine Lage gesetzt wird, die ein besonderes kluges und vorsichtiges Be-

tragen von seiner Seite erfordert, in jeder von diesen Hinsichten müssen sie den Seminaristen Aufgaben vorlegen, an welchen sie die Promtheit ihrer Einsichten, die Schärfe ihrer Urtheilskraft und die Lebhaftigkeit ihrer Phantasie versuchen können. So ersetzen sie ihnen den Mangel an Erfahrung, wiefern es möglich ist, wenigstens in dem Grade, damit sie bey dem Antritte ihrer Posten vor jenen Fehlern gesichert seyn, durch welche die Vervollkommnung und Glückseligkeit eines so großen Theiles der Jugend aus den höhern Ständen gehindert wird. — Ich habe die Funktionen der Direktoren mit der möglichsten Vollständigkeit und Bestimmtheit angegeben, und mich dabey ab-

sichtlich, besonders in Hinsicht der Beyspiele sehr in das Detail eingelassen. Wird auch der ganze Entwurf in dem Archive frommer Wünsche bey Seite gelegt, so leistet er dennoch für junge Männer, welche sich zu Hofmeistern bilden wollen, den gewiß nicht unbedeutenden Vortheil, daß sie einen Plan vorgezeichnet finden, nach dessen Leitfaden sie, wen sie, so viel es ihnen immer möglich ist, durch Lektüre klassischer Erziehungsschriften und Umgang mit Männern von Einsicht, fremde Erfahrungen benutzen, und ihre Seelenkräfte, besonders die der Beurtheilung und die der Einbildung gehörig schärfen und in ein zweckmäßiges Spiel setzen, eine solche Vorbereitung zur befriedigenden Erfüllung

der Pflichten, die ihnen einst obliegen, gewinnen können, daß sie wenigstens der Vorwurf nie treffen wird, in irgend einem wichtigerem Theile der Privaterziehung aus Unkunde und Mangel an Ueberlegung, dem wahren Wohle ihrer Zöglinge entgegen gewirkt zu haben. Ein solcher junger Mann hat schon viel gewonnen, wenn er sich in der Sphäre des Hofmeisterlebens durchaus orientirt, und nach allen Seiten umgesehen hat, wenn er die Hauptrücksichten, welche er bey dem ganzen Geschäfte der Erziehung zu nehmen hat, sämmtlich kennt, wenn er gefaßt ist auf alle Verhältnisse, die mit irgend einem Posten, den er übernimmt, verknüpft seyn können, wenn er über sie alle im

voraus reiflich gedacht hat, und nichts ihm vorkommen kann, was ihn in Verlegenheit setzte, und wo er keine Auskunft wüßte. Ich bin überzeugt, daß derjenige, welcher meine ganze Schrift selbstdenkend studirt und über die darin enthaltene Instruktion der Direktoren scharf genug reflektirt hat, wenn er anders sich vorher die wesentlich nothwendigen pädagogischen Kenntnisse erwarb, jeder Hofmeisterstelle, die sich ihm darbietet, was auch immer für besondere Umstände dabey Statt finden mögen, gewachsen seyn muß. Aber freylich erfordert das Studium derselben eine ungemeine Thätigkeit des Geistes; ich habe innerhalb der Grenzen eines bloßen Entwurfs die Rolle des Direktors nicht

übernehmen können; (gesetzt auch, ich wäre dazu qualificirt, dessen ich mich gerne bescheide,) oft habe ich nur die allgemeinsten Rubriken angegeben.

Studirende auf Universitäten vereinigen sich zu manchen nützlichen Privatübungen für ihre Bestimmung; könnten sich nicht auch Gesellschaften bilden, in denen junge Männer, welche einst Hofmeisterstellen bekleiden wollen, sich für ihren künftigen Stand vorbereiteten, und dürfte ihnen nicht vielleicht gegenwärtige Schrift dazu nützlich seyn, einen zweckmäßigen Plan für ihre Uebungen zu entwerfen? Sie erreichten freylich dadurch das nicht, was sie unter der Leitung einsichtsvoller und erfahrner Direktoren

gewinnen mußten. Allein sie bekämen eine Schärfe und Gewandtheit des Verstandes in der treffenden Beurtheilung und Auseinandersetzung der wichtigsten Probleme, welche sich im Gebiete der Privaterziehung darbieten, und giengen dann in den Stand, welchen sie wählen, mit dem Bewußtseyn über, daß sie über jede Erscheinung von Bedeutung, auf welche sie in demselben gefaßt seyn müssen, vorläufig gedacht haben (ich nehme denken im vollen Sinne des Wortes). Wie groß dieser Vortheil sey, liegt am Tage. Man beobachte doch die meisten angehenden Hofmeister, welchen Verlegenheiten sind sie ausgesetzt, weil sie durch Fälle überrascht werden, die ihnen ganz neu und fremd

sind! Wie oft fehlen sie aus Uebereilung oder durch eine von Stumpfheit der Urtheilskraft herrührende Unentschlossenheit, ich möchte sagen, eine stupide Bedächtigkeit! Gehen nicht für die Kinder mancher Familie ganze Jahre verloren, ehe der unreife, ungeübte und der Sache unkundige Privatlehrer die richtige Methode trifft, welche in der Erziehung derselben befolgt werden muß? Hören wir nicht die gerechten Klagen so vieler Personen, daß sie in Hinsicht der ihren natürlichen Anlagen angemessenen Bildung durch den Unverstand und die Gedankenlosigkeit jener jungen Männer zurückgesetzt worden sind, denen ihre Aeltern sie anvertraut hatten? —

Immer noch herrscht das Vorurtheil, als ob jeder gemeine Mensch von den erforderlichen Kenntnissen, und einem rechtschaffenen Charakter einen geschickten Hofmeister abgeben könne. Die wenigsten lassen sich in den Sinn kommen, daß ein Subjekt, welches sich mit Erfolg der Privaterziehung widmen soll, eigenthümliche angeborne Talente besitzen muß, deren Mangel durch bloßen Fleiß und Uebung schlechterdings nicht ersetzt werden kann. Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß jeder, welcher Anlagen zur Führung eines öffentlichen Schulamtes besitzt, auch fähig seyn müsse, den Posten eines Hofmeisters würdig auszufüllen. Der wahre Hof-

meister muß im vollen Sinne des Wortes ein großer Kopf seyn, einen eindringenden, vielbefassenden Verstand, eine schnell und scharf treffende Urtheilskraft, und eine lebhafte, mit Regelmäßigkeit und Wahrheit wirkende Phantasie besitzen. Ohne diese Fähigkeiten würde er auch bey der stärksten Masse von Kenntnissen, Kindern doch nie jene Erziehung geben können, die ihren individuellen Eigenschaften und Verhältnissen so vollkommen angemessen ist. Wie sehr wünschte ich, daß der von mir entworfene Plan dazu beytragen möchte, die Nothwendigkeit jener ausgezeichneten Gaben für einen Hofmeister sowohl denen, welche sich diesem Stande wid-

men, als auch Aeltern, welche in ihren Familien Hofmeister anstellen, ganz einleuchtend zu machen! Möchte er talentlose Subjekte abschrecken, und unter den Aeltern mehrere Vorsicht in der Wahl ihrer Hauslehrer bewirken! Ich vermag es nicht, das innige Bedauern auszudrücken, welches ich fühle, wenn ich die Menge elender, untauglicher Menschen betrachte, welche sich Familien, als Privaterzieher anzubieten, erdreusten. Gleichsam, als wäre man durch Noth berechtigt, eine der wichtigsten Angelegenheiten für die Menschheit, wie ein Kinderspiel zu behandeln, darf sich jeder Candidat, welcher seine akademischen Lehrjahre bestanden hat, der sich aber

nie zu einem vernünftigen Gedanken über Privaterziehung erhob, unter die so schätzbare, für den Staat so ungemein wichtige Menschenklasse drängen, welcher die Bildung der Jugend der höhern Stände und der begüterten Bürger anvertraut wird. —

Sollte meine Schrift jeden andern Zweck verfehlen, so würde mir es doch zu einem wahren Troste gereichen, wenn ich das odi profanum vulgus et arceo realisirte. Den Vorwurf wird mir auf keinem Fall irgend ein Vernünftiger machen, daß ich Athen durch Eulen zu bereichen gesucht habe. (γλαυκ' εις Αθηνας.) Ich habe zum

wenigsten ein Wort zu seiner Zeit geredet. *).

K. H. Heydenreich.

*) Der Druck des zweyten und letzten Theiles wird sogleich angefangen.

Erster Theil.

Immer noch giebt es Pedanten genug, welche die Privaterziehung der Jugend durch sogenannte Hofmeister, mit verachtenden Blicken ansehen, Pedanten, welche uns glauben machen wollen, es werde in öffentlichen Schulanstalten eine vollkommnere und sicherere Bildung bewirkt, als sie durch einen Lehrer erreicht würde, welchem Aeltern in der Mitte ihres häußlichen Zirkels selbst, ihre Kinder anvertrauen, Pedanten, welche nur zu gern jedermann überreden möchten, es seyn schlechterdings Katheder und eine ansehnliche Menge perruckirter Männer von Jahren nöthig, um dem alten Adam

zum Trotze, die jungen Bürger der Welt auf dem Wege der Weisheit und Tugend zu leiten. Diese Menschenklasse sieht in einem Hofmeister ein sehr überflüssiges oder doch unbedeutendes Wesen, eine Art von Hausthier, welches den bequemen und reichen Aeltern die lästige Pflicht, für die Cultur ihrer Kinder selbst zu sorgen, von eigner Noth gedrungen abnimmt, oder wohl gar ein Prunkgeschöpf, mit welchem die Eitelkeit der Familie Staat macht, und welchem nur eine stattliche Livree fehlt, um für den ersten Domestiquen des Hauses gehalten zu werden. Sie schildern die öffentlichen Anstalten als Kolossen, welche die Menschheit vor dem Rückfalle in die Barbarey sichern, und allein noch bei der sich immer weiter und weiter verbreitenden Unwissenheit und Sittenverderbniß, Aufklärung und moralische Vollkommenheit unterhalten *).

*) Es giebt Thoren genug, welche sich einbilden, das kritische Studium der Alten sey dazu das wirksamste Mittel. Je-

Der Grund so verkehrter Ansichten liegt nicht in der Ferne. Personen, welche sich dadurch lächerlich machen, wurden selbst höchst einseitig und zwecklos gebildet; sie werden von falschen und schwankenden Begriffen über wahre Menschenwürde und wahre Menschencultur beherrscht, sie beten ein Ideal sogenannter Gelehrsamkeit an, wodurch mehr die Neugierde befriedigt, dem Eigennutze und der Eitelkeit geschmeichelt wird, als daß der Verstand erhellt, und die Herzen zu guten Zwecken er-

der, welcher die alten Sprachen nicht versteht, ist ihnen ein Barbar; sie zweifeln, ob man einen edeln Charakter besitzen könne, wenn man den Pindar oder den Aeschylus nicht versteht. Wenn sie despotisch verfahren dürften, müßten in den öffentlichen Schulen, selbst künftige Professionisten die alten Autoren lesen, und sie zweifeln nicht, daß ein Grobschmidt weit besser schmieden würde, wenn er die logischen Schriften des Aristoteles gelesen hätte.

wärmt würden. Für das, was die wahre Hoheit des Menschen ausmacht, für Helle der Einsicht, Schärfe der Beurtheilung und Tiefe des Durchdringens, für Stärke des Willens, Reinheit des sittlichen Gefühls für das Erhabene, Edle und Zarte in den Empfindungen, für dieses alles haben sie keinen Sinn. Einen großen Namen in der gelehrten Welt zu bekommen, des Weihrauchs der Kunstrichter und Recensenten zu genießen, ein glänzendes Amt im Staate zu erhalten, dieß sind nach ihrer Meinung die größten Probleme, welche Menschen sich setzen können. Es ist nicht zu läugnen, daß die mehresten, welche diese Zwecke mit besonderm Glücke erreicht haben, ihre vor-akademische Bildung in öffentlichen höhern Schulen erlangten, daß im Gegentheile die meisten Zöglinge von Hofmeistern, wie ausgezeichnet auch ihre Talente waren, sich kaum zu dem Range der Mittelmäßigkeit erhuben, und sich um die Menschheit und ihr Vaterland nur ein sehr beschränktes Verdienst erwarben. Wenn wir aber auf die Ursa-

chen zurückgehen, welche gewöhnlich den glücklichen Erfolg der Privaterziehung verhindern, so finden wir, daß meistentheils alle Schuld auf die Ungebildtheit der Hofmeister, oder die Gewissenlosigkeit, den Stolz und die Dummheit der Aeltern zurückfällt. Julius war von Natur mit den schönsten Anlagen für die praktische Rechtsgelehrsamkeit begabt, allein der Hauslehrer, dem er anvertraut war, hatte für Menschenrechte auch nicht den mattesten Sinn, die theokratische Regierung schien ihm die vollkommendste, und die Erzählungen von den unmenschlichen Kriegen des Volks Gottes gegen die Heiden in den heiligen Büchern, waren ihm die willkommendste Lektüre. Kein Wunder, daß Julius als ein verschrobener Kopf, auf die Universität kam, und daß er jetzt auf einem sehr subalternen Posten eine beynahe verächtliche Rolle spielt. Er möge seinem elenden theologischen Mentor über dieses traurige Schicksal, wenn er es anders fühlt, Rechenschaft abfordern! Lucian zeigte einen ausserordentlichen Trieb zu der Mathematik und besonders ihren

angewandten Theilen vorzüglich der Mechanik. Er verwendete Tag und Nacht, um vielleicht Erfinder einer wohlthätigen Anstalt für die Menschheit zu werden. Seine Mutter, welche von solchen Anlagen keinen Begriff hatte, sich auch nicht einbilden konnte, wie Anstrengungen dieser Art in der Welt zu Vortheilen führen könnten, hatte so vielen Einfluß auf den Hofmeister, daß er der Neigung ihres Sohnes eine andere Richtung gab, und ihn durch verführerische Vorstellungen für solche Posten des militärischen Standes einnahm, zu deren Verwaltung nur Vermögen, Ordnungsliebe und Ehrlichkeit gehört. Gegenwärtig ist er ein Regiments-Quartiermeister, mit Officiers-Charakter und Titel, durch Caution hat er seine Ehrlichkeit ausser Zweifel gesetzt, ob übrigens durch ihn die Welt an Vollkommenheit und Glück gewinne, ist eine Frage, die ihm nie in den Sinn kommt. Chrisipus stand nach dem Tode seiner Aeltern ganz unter der Aufsicht und Obhut seiner Großmutter; sie engagirte einen Hofmei-

ster; der Knabe zeigte große Talente zu dem Militärstande, allein die gute Großmutter hatte den natürlichen Abscheu aller alten Frauen gegen Degen und Kugel, und der theologische Hofmeister wußte eben so wenig, daß es eine Mathematik, Fortifikationslehre und Taktik gebe, daß er der ehrlichen Dame einredete, weder er selbst noch ein anderer würden vermögend seyn, den jungen Herrn für eine solche Bestimmung zu bilden, alles komme in dieser Laufbahn auf Zufall und Glück an. Crispus schießt gegenwärtig mit vieler Sicherheit einen Haasen, und hält jeden Tag, den er nicht durch den Mord eines Thieres bezeichnet hat, für einen verlornen Tag, ein Gegenstück zu dem menschenfreundlichen Titus der sein „diem perdidi!“ ausrief, wenn durch ihn an irgend einem Tage kein Wesen glücklicher geworden war. Und wie Viele wurden Opfer einer mißlungenen Privaterziehung, weil die durchdachten Plane ihrer einsichtsvollen Lehrer mit dem Eigensinne und den Vorurtheilen beschränkter und schwacher Aeltern kollidirten! —

Prüfe man alle Beschuldigungen, wodurch gewöhnlich der Werth der Bildung der Jugend durch Hofmeister herabgesetzt wird, man muß gestehen, daß sie nie die Privaterziehung selbst treffen, sondern nur eine verkehrte und vernunftwidrige Anwendung derselben *). Es würde zu viele Weitläuftigkeit erfordern, wenn ich alle diese Vorwürfe durchgehen wollte. Einige der scheinbarsten will ich ausheben. Man sagt: „der Zög-

*) Ich schalte hier eine Bemerkung ein, welche auf alles Folgende Einfluß hat. Wir trauen in der Regel dem Menschen zu wenig zu, und beynahe muß man sich schämen, ein Mensch zu seyn, wenn man bemerkt, wie die meisten Aeltern und Erzieher mit den Kindern verfahren. Die Bären geben, wie man sagt, ihren rohen Geburten durch Lecken Bildung; daran thun die Bären unstreitig sehr Recht, und die Natur fordert sie selbst dazu auf. Aber die Menschen werden offenbar lächerlich, wenn sie ihre Kinder bey der Erziehung wie Maschinen behandeln, die

ling des Hofmeisters bleibt in der Welt- und Menschenkenntniß zurück, geht er dann zur Akademie oder in irgend eine Sphäre des handelnden Lebens über, so fehlt es ihm an Klugheit, an Vorsicht, an Gewandtheit, seinen wahren Vortheil unter allen Verhältnissen zu berücksichtigen, an Kunst, die Charaktere der Menschen zu

in jeder Hinsicht eines Anstoßes von aussen bedürfen, um in Bewegung zu gerathen. Wäre die Erziehung nur negativ gut, hinderte man nicht das Aufstreben aller Kräfte zur Vollkommenheit, und gäbe ihnen falsche und verderbliche Richtungen, so würde man bald finden, daß der Mensch sich von den frühesten Jahren seines Lebens an selbst bilden könne. Man beobachte nur ein Kind selbst, ehe es der Sprache mächtig ist, wie sind alle Vermögen in ihm rege, sich zu entwickeln! Wie aufmerksam ist es auf alles! Wie sucht es zu reflektiren!

erforschen, seine Vertrauten mit Feinheit zu erwählen, und sich vor Täuschung und Verführung zu sichern.“ Folgt denn dieß etwa aus der Natur der Privaterziehung? Ist es unmöglich, daß Hofmeister die ihnen Anvertrauten mit denjenigen Grundsätzen versehen, welche sie in den Stand setzen, das wichtige Gebot in Ausübung zu bringen: seyd klug wie die Schlangen und

Wie strebt es nach Gemeinschaft und Gedankenmittheilung! Wie sehnt es sich nach Sprache! Wie so bald und stark erheben sich in ihm die moralischen Empfindungen! Laßt es doch immer in den gehörigen Schranken seiner Freyheit, führt es nicht immer am Gängelbande herum, umgebt es mit guten Beyspielen und Mustern, entfernt jede Gelegenheit der Verführung, und ihr werdet gewiß finden, daß der Mensch der ängstlichen pedantischen Pflege nicht bedürfe, mit welcher man ihn gewöhnlich behandelt, gleichsam als hätte die Natur ihn ohne

ohne falsch wie die Tauben. Können sie ihnen keinen richtigen Blick für Beobachtung der Menschen geben, nicht ihren Geist so stimmen, daß sie, in welchen Umständen sie sich auch befinden mögen, die Befriedigung ihres Gewissens mit der thätigsten Sorgfalt für ihr irrdisches Wohl verbinden? Leisten denn dieß etwa die öffentlichen Schulanstalten? Gehen

alle Anlagen wie einen rohen Klotz in die Welt gesetzt. — Diese Bemerkung steht in genauer Beziehung auf den Gesichtspunkt, aus welchem man den Werh der Erziehung durch Hofmeister zu betrachten hat. Man muß von ihm nicht erwarten, daß er Menschen bilden könne, wie man Statüen arbeitet. Auch soll er seine Eleven nicht despotisch gängeln, sondern vorzüglich nur verhindern, daß die freye Entwickelung ihrer Kräfte nicht etwa eine Richtung nehme, welche ihrer intellektuellen und moralischen Bildung nachtheilig seyn könnte.

wohl aus den Gymnasien und Lyceen unsers Vaterlandes sehr viele Personen hervor, die der Weisheit des Lebens vollkommen mächtig wären, und nun auf dem gefahrvollen Oceane der Welt die Ruder selbst mit Glück führen könnten? Wer gestünde es nicht gern zu; allein eine Menge von Erfahrungen treibt den Beobachter zu dem traurigen Resultate, daß die meisten Zöglinge jener Institute in Hinsicht ihres moralischen Charakters nur zu sehr vernachlässiget werden. Vielwisser und gelehrte Dünkler gehen in Schaaren daraus hervor, aber wenig gute und wahre Menschen, die mit ungeheucheltem Enthusiasm für das Beste der Welt zu wirken fähig wären *). — Der Ehr-

*) Auch in unserm Vaterlande herrschen hierüber noch immer sehr grobe Vorurtheile. Immer noch finden sich Pedanten genug, die allen Unterricht in Schulen vorzüglich auf Lesung der Alten reduciren und in deren

geiz, sagt man, wird auf öffentlichen Instituten geweckt, der Studienfleiß dadurch befördert und die Wißbegierde angefeuert." In der That wenigstens ein sehr zweydeutiger Vortheil! Es giebt wie bekannt, einen edeln und einen unedeln Ehrgeitz der Studirenden. Der edle beruht auf einem starken und lebendigen Interesse für die wahre Würde des menschlichen Geistes und Herzens, auf einem herrschenden Verlangen für die Vervollkommnung und das Wohl der Menschheit zu wirken, auf dem tiefen Gefühle der Pflicht, seinen Seelenkräften den höchsten Grad von Cultur zu geben, deren sie fähig sind. Dieser einzig ächte Ehrgeiz wird durch einsichtsvolle und wohlgesinnte

Augen das größte Verdienst eines Jünglings darin besteht, daß er einen guten lateinischen Styl schreibt. Wie es um das übrige stehe, ob der Verstand geschärft und aufgeklärt, ob das Herz veredelt, der Geschmack verfeinert sey, ist ihnen sehr gleichgültig. Ja es giebt sogar der Thoren genug,

Informatoren eben sowohl geweckt, als von Rektoren und Direktoren öffentlicher Institute. Doch, was sage ich: „eben so wohl geweckt" ich hätte sagen sollen: „weit sichrer und glücklicher" die große Menge der Zöglinge in Schulen und öffentlichen Erziehungsanstalten verursacht, daß der falsche Ehrgeiz sich einschleicht, Eitelkeit sich der Gemüther bemächtigt, und man nur daran denkt, mehr gepriesen und erhoben zu werden, als viele andere. Die Aemulation ist eine Klippe, an welcher die meisten Lehrer an öffentlichen Instituten scheitern. Mögen immer die Geister dadurch gewinnen, die Herzen verlieren. Der Gewinn der Geister auf Kosten der Herzen ist nie von Werth. Wie

welche es für ein Zeichen der Barbarey halten, daß man gegenwärtig auf den meisten Schulen die lateinische und griechische Poesie vernachläßigt, da es doch am Tage liegt, daß nichts lächerlicher ist, als in einer ausgestorbenen Sprache dichten zu wollen.

verächtlich oder doch mitleidswerth erscheinen von dieser Seite die gewöhnlichen Oberaufseher der allgemeinen Schulen! Sie wollen die Geister heben, und die Herzen erwärmen, und siehe! — die Geister sinken und die Herzen erkalten. Wahre Hoheit des Geistes ist ohne Mitwirkung des Herzens nicht möglich. — Man ermuntert den Fleiß durch Prämien! Welche Schwachheit! Ist die Jugend so tief gesunken, daß würdige Triebfedern nichts mehr wirken, daß man ihr Gewinn vorspiegeln muß, um ihre Thätigkeit und ihren Eifer für intellektuelle und moralische Bildung zu wecken?

In keiner Rücksicht sind Prämien zuläßlich. Die Hoffnung derselben wird Motive der Bildung, und der ganze Charakter dadurch verunedelt, Neid beherrscht die Herzen derer, denen man eine Belohnung, welche sie zu verdienen glaubten, versagte, Falschheit und Boßheit gegen die begünstigten Mitschüler sind die Folgen. Die gekrönten Fleißigen strotzen vor Stolze, und erheben sich über andere Zöglinge, die

vielleicht nur Schüchternheit um eine Ehrenbezeigung brachte, die ihnen wegen ihres stillen und bescheidenen Fleißes gebührte. — Falscher, unedler Ehrgeitz ist ein Hauptzug in dem Charakter der meisten Gelehrten, daher ihre ewigen Zwistigkeiten, der niedrige Ton in ihren gegenseitigen Beurtheilungen, ihre unversöhnlichen Feindschaften, und Intriguen gegen einander. Der Grund zu diesen Skandalen wird meistentheils auf den Schulen gelegt und verantwortlich dafür sind Lehrer, welche den unedeln Ehrgeitz und die litterarische Eitelkeit als Haupttriebfeder des Fleißes begünstigen. Man findet die ausgezeichnetesten Beyspiele für die Wahrheit dieser Behauptung in der Gelehrtengeschichte der sich so nennenden Humanisten. Gewiß wäre es vernünftiger viele derselben, besonders aus der deutschen und holländischen Schule Brutalisten zu nennen*).

*) Wie warf sich der berühmte Philolog Scioppius weg, wenn er aus Eifersucht ein niedriges Pasquill gegen Jo-

Alle intellektuelle und moralische Erziehung ist um so vollkommner, je angemeßner sie den eigenthümlichen Anlagen und Verhältnissen der Individuen ist. Unerschöpflich an Mannigfaltigkeit, bringt die Natur nicht zwey gleiche Menschen hervor; jeder ist nach den Anlagen seines Verstandes, seines praktischen Ver-

seph Skaliger herausgab; ein gleiches gegen Casaubonus, worin er ihn molossum, canem regium, Grammaticorum regulum nennt. Die Belohnung dafür war, daß seine Gegner ihn mit den Schimpfnahmen eines canis criticus, Eruditorum mastyx, furiosus Alastor, vivorum Cerberus, strenuus maximorum nominum calumniator belegten. — Unter den Theologen finden sich ähnliche Beyspiele. Hieß doch unser Glaubensvater Luther den Magister Agricola nur Magister Griekel, und den Cochlaeus Doctor Rotzlöffel ! !

mögens und seinen Gefühlen einzig in seiner Art, jeder nimmt einen besondern Gang der Entwickelung seiner Kräfte, und bedarf einer auf seine Eigenthümlichkeiten ausdrücklich berechneten Bildung. Diese Wahrheit, welche wohl schwerlich ein vernünftiger Mensch bezweifeln wird, entscheidet über die Vorzüge, welche der Privaterziehung durch Hofmeister vor den öffentlichen Schulanstalten eigen sind. —

Nur wenige Individuen sind so glücklich, daß ihre Erzieher sich ihnen ausschließlich, oder doch so widmen könnten, daß sie durchaus auf das Specifische ihrer Kräfte, Anlagen, Bedürfnisse und ökonomischen Lage Rücksicht nähmen. Eine jedem Individuum vollkommen angemessene Erziehung gehört unter die Ideale, die man nie erreicht, denen man sich nur nähern kann. Aber die Aufstellung dieses Ideals und die Forderung der Annäherung an dasselbe ist schlechterdings nothwendig. Oeffentliche Erziehung erreicht sie nicht;

die große Anzahl der Zöglinge und die unverhältnißmäßige Anzahl der Lehrer verursachen, daß man eine jugendliche Seele wie die andere nimmt, und keiner mit jener pädagogischen Hülfe entgegenkommt, deren sie zu ihrer gerade für sie passenden Bildung bedarf.

Immer noch herrscht das verderbliche Vorurtheil, als seyn Unterricht und moralische Vervollkommnung der Herzen zwey von einander unabhängige Dinge, als lasse sich eine wahre Cultur des Verstandes denken, bey welcher man auf Veredelung des Charakters nicht durchaus Rücksicht genommen hätte. Die Bildung des intellektuellen und die des moralischen Menschen hängen auf das innigste zusammen, alle Bereicherung des Verstandes durch Kenntniße, alle Schärfung und Aufklärung desselben hat keinen Werth, wenn sie nicht auf den höchsten Zweck des Menschen berechnet ist — auf sittliche Güte

und Tugend. — Hier treffen wir die ärgerliche Seite der öffentlichen Schulanstalten. Gewöhnlich zielt hier alles nur auf Anfüllung des Gedächtnisses, und Erwerb einer großen Masse von Kenntnissen ab; man macht die Jugend nicht aufmerksam auf die Beziehung alles Wissens, auf die Bestimmung des Menschen, nicht selten tödtet man wohl gar das edle Interesse für eine wahre Cultur, d. i. für eine parallele und harmonirende Bildung des Geistes und Herzens, welches unverdorbene und wohlgesinnte Zöglinge bey ihrem Eintritte in die Schule mitbringen, an die Stelle desselben pflanzt man Geniestolz, und gelehrten Uebermuth; der verhunzte und verwahrloste Mensch verwandelt sich dann unter den Posaunen der Journalisten in einen berühmten Mann, dem es zuweilen wenig verschlägt, ob er berüchtigt ist, wenn man ihm nur die Ehre erzeigt, ihn für berühmt zu halten.

Der Vorzug einer wohlentworfnen und wohl verwalteten Erziehung durch Hofmeister erscheint hier in dem glänzendesten Lichte.

Bildung des Verstandes und Bildung des Herzens werden dabey vereinigt, und zwar auf die jedem Individuum angemessenste Weise. Sey der Zögling bestimmt zum Minister oder zum General, oder zum Kaufmann oder zum Pachter, er wird für die künftige Sphäre seine Thätigkeit so vorbereitet, daß die Welt sich in ihm einen Mann von der größten möglichen Brauchbarkeit und der schätzbarsten Herzensgüte versprechen kann.

Allein wie unleugbar dieß alles ist, und wie wenig irgend ein denkender Kopf die Vorzüge der Privaterziehung bezweifeln kann, so scheint es doch, als sey eine solche blos als Ideal im Gehirne eines philosophischen Schwärmers, keinesweges aber in der wirklichen Welt zu finden. Viele Beyspiele mißlungener Bildung der Jugend durch Hofmeister machen es nur zu wahrscheinlich.

Die Betrachtung der gewöhnlichen Privaterzieher in Familien erfüllt in der That den Menschenfreund mit den traurigsten Gefühlen. Die meisten wählen diesen

Stand nur aus Nothdurft, ohne irgend ein wahres Interesse für die Wichtigkeit und Würde desselben zu fühlen, ihr Wissen ist oberflächlich und einseitig, Kenntniß der Welt und des Menschen, Prüfung der Fähigkeiten und Anlagen des Geistes und des Herzens, das sind ihnen fremde Dinge, Eigennutz und Kriecherey machen die Haupttriebfedern ihrer Handlungen aus, ihre Sitten sind karikaturmäßig, fad und wohl gar kindisch, sie betreiben ihr Werk mit dem Unmuthe und der Trägheit von Fröhnern. —

Die Fortschritte, welche die Erziehungskunde in unserm Zeitalter gemacht hat, sind allerdings groß. Man hat freyer und gründlicher über die Entwickelung der Kräfte des Menschen und über die zweckmäßigsten Methoden ihrer harmonischen Bildung gedacht, hat Anstalten für künftige Schullehrer gestiftet, deren Nützlichkeit sich bereits durch ihre gesegneten Folgen bewährt hat. Von keiner anderen Seite vielleicht erscheint der Geist unserer Zeit in einem so schönen und edlem Lichte, als von dieser, zu bedauern ist nur, daß die Ausführung der heil-

samsten Plane noch immer durch so manche herrschende Vorurtheile gehindert wird, und Pedanterey die Realisirung der trefflichsten Ideen großer Pädagogen vereitelt. — Wie kommt es aber, daß man über die Bildung künftiger Hofmeister so wenig gedacht hat, daß, so viel mir wenigstens bekannt ist, Niemand das Bedürfniß fühlte, ein besonderes Institut für Personen zu errichten, welche durch Privaterziehung der Jugend in Familien, nützlich werden wollen, daß man Gefahr läuft, für einen Phantasten oder ruhmsüchtigen Neuerer gehalten zu werden, wenn man mit dem Plane zu einer solchen Anstalt hervortritt? — Der vorzüglichste Grund liegt wohl darin, daß man sich die Funktionen eines Hofmeisters nicht wichtig genug vorstellt, den Umfang seiner Pflichten und alle Leistungen, zu denen er verbindlich ist, nicht gehörig übersieht, sich von den Forderungen, die mit Recht an ihn gemacht werden, nur eine flache Idee bildet, und nicht bemerkt, mit welcher Anstrengung und welchen Schwierigkeiten die Vorbereitung zu der

würdigen Bekleidung eines solchen Postens verknüpft ist. — Ich wage es, der Prüfung des Publikums den Plan eines Bildungsinstituts für künftige Hofmeister zu unterwerfen; vielleicht, daß wenigstens Männer von Einsicht ihn ihrer Billigung nicht ganz unwürdig finden.

Wenn es Pflicht der Aeltern ist, ihren Kindern die vollkommenste Erziehung zu geben, wenn sie nach den Grenzen ihres Vermögens den Aufwand derselben bestreiten können, wenn es ihnen angelegen seyn muß, daß ihr Geist und ihr Herz mit gleichen Schritten ihrer Cultur entgegen geführt werden, und doch äußerst wenige im Stande sind, ein Geschäft, zu welchem so viel Muse und so mannigfaltige Talente erfordert werden, selbst zu übernehmen, so ist es offenbar, daß es Personen geben müsse, die sich ausdrücklich für die Privaterziehung in Familien bilden, daß der Staat der Hofmeister nicht entbehren könne. Muß dem Staate daran liegen, daß seine Bürger und Bürgerinnen jedes Standes und Ranges den Grad von Vollkommenheit er-

reichen, dessen sie fähig sind, gehört es wesentlich zur Polizey, für Anstalten zu sorgen, in denen brauchbare Lehrer und Erzieher gebildet werden; so kann es schwerlich eine vernünftige Frage seyn, ob das Interesse des Staates es erfordere, daß man ein Culturinstitut für künftige Hofmeister errichte, wenn es sich anders realisiren läßt. —

Allein: 1) können nicht Hofmeister ihre Bildung auf der Akademie hinlänglich erwerben, ohne daß eine besondere Anstalt für dieselbe nöthig sey? 2) Ist diese wirklich nöthig, läßt sie, und wie läßt sie sich ausführen?

Die erste Frage beantworte ich verneinend, die zweyte bejahend und zeige die Möglichkeit, ein Institut der Art, wovon die Rede ist, zu errichten, und den Zweck desselben glücklich zu erreichen.

Ich leugne die Beyspiele junger Männer nicht, welche sich auf Universitäten durch den öffentlichen Unterricht, und ihre Privatbemühungen zu höchst brauchbaren

Informatoren gebildet haben. Allein ihre geringe Anzahl verliert sich ganz gegen die große Menge von Subjekten, die nach der gewissenhaftesten Anwendung der akademischen Jahre, als Privatlehrer wenig Nutzen stifteten, und gegen die nicht minder große Menge jener, die unter gleichen Verhältnissen das Verderben der ihnen anvertrauten Jugend veranlaßten. Man kann auf der Universität eine große Masse von Kenntnißen erwerben, deren Mittheilung wesentlich zu einer guten Erziehung gehört, allein damit ist noch sehr wenig gewonnen. Der Privatlehrer muß Menschenkenntniß genug besitzen, um die Köpfe und Herzen der Zöglinge zu erforschen, und richtig zu beurtheilen, Gewandtheit des Geistes, um für die intellektuelle und moralische Bildung eines jeden den passendesten Plan zu entwerfen, Festigkeit und Consequenz um diesem Plane durchaus treu zu bleiben, so lange er sich als richtig bewährt, zugleich aber auch Unbefangenheit genug, um seine Mängel einzusehen, und unverdrossenen Eifer, um sie zu verbessern; diese Eigenschaften

erfordert die Privaterziehung sowohl des männlichen als des weiblichen Geschlechts. Sein Geschäft ist aber in dieser Hinsicht um so schwerer, wenn er seine Zöglinge nicht gleichsam aus den Händen der Natur bekommt, sondern einem vielleicht ungeschickten Vorgänger nacharbeiten muß, der bey der Erziehung nach einem schiefen, oder wohl nach gar keinem Plane verfahren war. — Der Privatlehrer muß ferner das Eigenthümliche der verschiedenen Alter des Lebens genau kennen, besonders vertraut seyn mit dem Charakteristischen der mannigfaltigen Perioden der Kindheit und Jugend beyderley Geschlechts, er muß von allen höhern und niedern Ständen wahre und richtige Begriffe besitzen, er muß sich eben so gut in die Sphäre eines Generals, als in die Lage eines Bauers versetzen können. Der ganze Geist, welcher in jedem Stande herrscht, und die Vorurtheile, welche darin gangbar sind, müssen ihm bekannt seyn. Er muß die besondern Verhältnisse der Frauenzimmer in jedem Stande gehörig gefaßt haben, und zu beurtheilen wissen, den

Grad von Verstandes-Cultur, der in jedem für sie möglich und nothwendig ist, so wie den Grad der Verfeinerung der Empfindsamkeit und des Geschmacks, der den weiblichen Individuen in einem jeden angemessen seyn kann, auch dürfen ihm die Fehler der Erziehung, welche sich die Mütter von gewissen Ständen gewöhnlich erlauben, nicht fremd seyn; wie er überhaupt den gewöhnlichen Geist der Familien und die in denselben größtentheils herrschenden Grundsätze über alle Jugendbildung, besonders über die Privaterziehung, Pflichten, Werth und Verdienst der Hofmeister, kennen muß. — Er muß des wissenschaftlichen Vortrags vollkommen mächtig seyn, hinlängliche Geschmeidigkeit des Geistes besitzen, um seinen Zögling auf die eigenste Weise zu interessiren, und ihm die erforderlichen Kenntnisse so beyzubringen, daß sie ihm in Hinsicht seiner Anlagen möglichst angenehm, und in Beziehung auf seine Bestimmung höchst anwendbar seyn. Je mehr er sich hierbey nach dem eigenthümlichen des

Zöglings richtet, je zweckmäßiger er der eigenen Thätigkeit und dem Selbstdenken desselben entgegen kommt, um so vollkommner ist sein Unterricht. Der Lehrer in einer öffentlichen Schulanstalt kann seine Lehrart nur der Menge seiner Schüler im Durchschnitte angemessen machen; diejenige Methode des Unterrichts, welche für den Hofmeister einer Familie Pflicht ist, kann man ohne Ungerechtigkeit nicht von ihm fordern. Er hat keine Schuld, wenn Subjekte von geringen Talenten, unerachtet aller von ihm angewendeten Mühe zurückbleiben, woher nähme er die Zeit, sich ihnen in dem Grade zu widmen, daß er, trotz der Beschränkung ihrer Talente, alles aus ihnen machte, was sie seyn können. Dieß geschähe auf Kosten der übrigen, und wie kämen diese dazu, daß sie vernachläßigt würden, während man andere begünstigte? Um so mehr muß man diejenigen Lehrer an öffentlichen Schulen und Instituten verehren, welche die große Kunst besitzen, sich dem Verdienste eines ausgezeichneten und vollkommen

Staatliche Bibliothek
Regensburg

gebildeten Privaterziehers bis an die Grenzen der Möglichkeit zu nähern. Männern, welche diese Stufe erreichten, gebühren Denkmähler. Ihrer aber sind wenige, so wie alles Große und Treffliche selten ist. — Der Privaterzieher in Familien steht in einem wichtigen Verhältniße, gegen Aeltern, Großältern, Verwandte und Vormünder seiner Zöglinge; sie maßen sich, nach ihrem Gefühle und ihrer jedesmaligen Ueberzeugung einen großen, oder wohl gar entscheidend seyn sollenden Einfluß auf die Erziehung der Kinder, Kindeskinder, Verwandten und Mündel an. Welche Grundsätze sie auch nähren, und wie auch ihr moralischer Charakter beschaffen sey, der Hofmeister hat es mit ihnen zu thun, und kann ihren Irrthümern, Vorurtheilen und Schwächen, wenn sie deren haben, nur dadurch die Spitze bieten, daß er sie von der Wahrheit und dem Bessern überzeugt. Das erfordert Menschenkenntniß, Lebensart und Feinheit. Der aufgeklärte Hofmeister muß zu herrschen wissen, während er nachzugeben scheint.

Allerdings eine große Aufgabe. Besonders wenn sich Ahnenhochmuth, gelehrter Stolz, Superklugheit und Affenliebe der Mütter und Großmütter in das Spiel mengen. Der gebildete Hofmeister muß es mit ihnen aufnehmen, muß sie für bessere Einsichten stimmen können, ohne daß er ihr Zutrauen, ihre Achtung und Liebe verlöre. Nur zu bekannt ist es, wie so viele an dieser Klippe scheidern und durch unbesonnene Hitze, und mißverstandenen unzeitigen Eifer für ihre Erziehungsplane, eine Sphäre verlassen müssen, wo sie bey mehrerer Vorsicht und Klugheit ungemein viel Gutes hätten stiften können. — Endlich hat der Privatlehrer in Familien mit der größten Gewissenhaftigkeit, und Beherrschung seiner selbst über seine Moralität und Lebensart zu wachen. Er ist, wie jeder andre Mensch seiner Würde und Bestimmung Tugend schuldig, seinen Zöglingen aber auch ein exemplarisches und für sie rührendes Beyspiel. Erniedrigt sich ein Mensch, andern unbemerkt, zum Laster, so hat er nur s e i n e e i g n e Herabwürdigung auf seinem

Herzen; giebt er zugleich dadurch andern ein verführendes und ärgerliches Beyspiel, so steigt seine Schuld; ist er vollends Erzieher, und hat sich ausdrücklich verbindlich gemacht, über die Reinheit junger Herzen zu wachen, so hat seine Nichtswürdigkeit den höchsten Grad erreicht, wenn er frech und leichtsinnig genug ist, seine moralischen Blösen zur Schau anszustellen, oder sie auch nur von ihnen argwohnen zu lassen. Sie sind ihm örtlich so nahe, sollten auch seinem Herzen die nächsten seyn; sie sind aufmerksam auf seinen Wandel, wie er denn ihr Vorgänger seyn soll. Welche Schändlichkeit, wenn der Lehrer zum Verführer derjenigen wird, deren Vervollkommnung und Glück seiner Sorge anvertraut sind! —

Ich habe nur die Haupteigenschaften eines würdigen und verdienstvollen Hofmeisters in Skizze entworfen, und niemand wird wohl in Abrede seyn, daß ein wahrhaft gebildeter Privatlehrer in Familien unter die vorzüglichsten Personen im Staate gehöre, und daß es

gewiß große Talente und den höchsten Eifer in der Bildung derselben erfordert, um seinen Pflichten in der Sphäre der häuslichen Erziehung Genüge zu leisten.

Auf unsern Akademien läßt sich diese Bildung nicht erwarten. Nach der dießmaligen Einrichtung derselben können die Lehrer sich auf die speciellen Kenntnisse und praktischen Uebungen nicht einlassen, welche für die Qualifikation der Hofmeister in intellektueller und moralischer Rücksicht nothwendig sind. Sie müssen für die große Menge arbeiten, und die größtentheils nicht wohlhabenden Subjekte, welche als Hofmeister nützlich seyn wollen, sind unfähig, ihnen Ersatz für Bemühungen zu geben, die so viele Vorbereitung und eine so große Verwendung von Zeit erfordern. Auch findet man auf unsern so genannten Universitäten in der Regel keine Männer, welche genugsame Fähigkeiten besäßen, für die Köpfe und Herzen künftiger Privaterzieher vollkommen zweckmäßig zu wirken. Die meisten Lehrer auf Akademien haben ihre Cultur nur durch Bücher und auf ih-

rer Stube gewonnen; ihr Gedächtniß ist gewöhnlich mit einer großen Masse von Kenntnissen bereichert, zum Theil auch ihre Urtheilskraft für das von jedem gewählte Fach geschärft. Allein je mehrern Fleiß sie anwenden mußten, um sich durch den Glanz ihrer Gelehrsamkeit Ansehen und Beyfall in ihrer Sphäre zu erwerben, um so weniger konnten sie sich mit der Welt vertraut machen, und sich in den Besitz ausgebreiteter, und aus Erfahrung und Beobachtung geschöpfter Menschenkenntniß setzen. Wie eigen ihnen auch die Gabe des öffentlichen Unterrichts für die akademische Jugend seyn möge, so sind ihnen dennoch die gewöhnlich richtigen und jedem Individuum angemessenen Methoden der Erziehung unbekannt. Man beobachte die Professoren im Kreise ihres häuslichen Lebens, nach ihrem Betragen gegen ihre Kinder und ihre Hauslehrer derselben, welche Blößen geben da die meisten! Welche lächerliche Instruktionen entwerfen sie für die Hofmeister! Wie sanft erlassen sie ihnen die wichtigsten Pflichten, und ma-

chen sie zur Ausführung unnützer Grillen verbindlich. Gemeiniglich beziehen sie alles nur darauf, die Welt mit großen Gelehrten und berühmten Männern zu bevölkern, übrigens unbekümmert, ob sie die erforderlichen Anlagen dazu besitzen, und ob dieß Fach, für welches sie dieselben bestimmen, gerade das ihnen nach ihren Talenten angemessene sey, gleichgültig auch gegen die Cultur ihres Herzens und die Verfeinerung ihres Geschmacks.

Man liest zuweilen auf Universitäten Pädagogik. Allein was ist sie gewöhnlich anders, als eine aus Büchern zusammen gestoppelte Theorie der Erziehung, ein Aggregat von flachen und alltäglichen Bemerkungen, mit denen der Erzieher gar nicht ausreicht, wenn er in der wirklichen Welt an die Individuen kommt. Im höchsten lächerlich ist es, wenn auf gewissen Akademien zwanzigjährige Jünglinge, die sich so eben das Recht zu lehren durch eine Disputation vindicirt hatten, sogleich Vorlesungen über Pädagogik ankündigen,

gleich als wäre dieß das leichteste Pensum zum Anfange. —

Ich gehe zur Beantwortung der zweyten Frage über: **Wie sich nämlich eine Bildungsanstalt dieser Art zweckmäßig ausführen lasse.** Das Problem ist nicht leicht, und auf den ersten Blick betrachtet, scheint die Realisirung unmöglich. Man wird geneigt zu glauben, man müsse alles von der eignen Thätigkeit und dem eignen Fleiße der Individuen erwarten, welche sich zu Hofmeistern bilden wollen, und nur durch Erfahrung können sie nach und nach jene Fähigkeiten erreichen, durch welche sie ihren Pflichten vollkommene Genüge leisten.

Allein das eine wie das andere widerlegt sich von selbst. Ein junger Mann, welcher die Universität verläßt, kann schlechterdings nicht durch seinen Fleiß für seine Bildung zum künftigen Privatlehrer so viel leisten, als er unter der Anleitung von Männern kann, die durch Studium und Erfahrung des ganzen Faches nach allen dabey obwaltenden Verhältnissen kun-

dig sind. Es erfordert schon eine große Zeit, ehe er sich für die Sphäre seiner künftigen Wirksamkeit orientirt, und einen nur irgend tauglichen Plan seiner Bildung entwirft; eine noch viel größere Zeit fordert seine Ausführung, ja vielleicht kann er ihn nicht einmahl ausführen, und findet nach langwierigen Bemühungen seinen Zweck verfehlt. — Seine Bildung von der Erfahrung und wirklichen Ausübung zu erwarten, ist im höchsten Grade thöricht. Die ersten Kinder, an denen er seine Versuche machte, würden dabey sehr übel fahren, nicht nur in Hinsicht des Unterrichts, sondern auch sogar, welches das traurigste wäre, in Hinsicht ihrer Moralität. Ihr Schicksal würde dem Schicksale jener Kranken nicht unähnlich seyn, an denen junge blos der Theorie im Allgemeinen kundige Aerzte ihre ersten Versuche wagen. Und zeigt uns nicht die tägliche Erfahrung eine Menge von Beyspielen solcher bedauernswerther Opfer der Ungeschicktheit angehender Hofmeister? Wie viele solche Privaterzieher müssen sich der

ersten Jahre ihrer Amtsverwaltung schämen, und nach einem langen Zeitraume gestehen, daß sie nun erst ungefähr wüßten, wie ein Hofmeister verfahren müsse, um seinen Pflichten Genüge zu leisten, daß sie nun erst ihre Eleven gehörig kennen, und ihre bisher befolgten Methoden gegen ganz andre vertauschen müßten. Wie viel haben die Kinder während dieser Zeit verloren, und wie viele Zeit muß nun wieder aufgewendet werden, um die neuen Methoden einzuführen, und ihnen bey den Kindern Eingang zu verschaffen. Unverantwortlich ist es von Aeltern, wenn sie die Privaterziehung ihrer Kinder jungen Gelehrten anvertrauen, welche nur eben die Universität verlassen haben, oder wohl noch die akademischen Hörsäle besuchen, unverantwortlich von den Hofmeisterprokuratoren, wenn sie Familien solche unreife Subjekte vorschlagen. Mögen sie auch gute Schul- und akademische Kenntniß besitzen, für da[s] [g]roße Geschäft der Privaterziehung sind [s]ie noch nicht reif, können es nicht seyn.—

Ich gehe weiter und nähere mich der Lösung meines Problems. — Es kommt alles darauf an, eine Bildungsanstalt für künftige Hofmeister anzuordnen, in welcher jungen Gelehrten, welche die akademischen Studien vollendet haben, und in die Sphäre der Privaterziehung übergehen wollen, der Mangel an Erfahrung und Beobachtung in so weit durch mannigfaltige Uebungen des Geistes ersetzt wird, daß sie ihre Laufbahn mit Würde, und der sichern Aussicht betreten können, daß sie als Hofmeister den gerechten Forderungen der Familie Genüge leisten, welche ihnen ihre Kinder anvertraut. — Ich sehe im voraus, daß viele Leser bey diesem Probleme den Kopf schütteln, und es für einen phantastischen Einfall halten werden, in Sachen der Privaterziehung Erfahrung durch Institute zu ersetzen. Indessen scheinen viele Entwürfe unausführ-

bar, so lange man noch nicht gehörig über sie gedacht hat; welche dennoch bey reiferer Ueberlegung gebilligt werden müssen. Ich glaube der meinige gehört unter diese.

Zuförderst bitte ich zu bemerken, daß eine Bildungsanstalt, wie ich sie entwerfe, keinesweges alle Erfahrung ersetzen solle; es versteht sich von selbst, daß die instruirten Mitglieder eines solchen Instituts, wenn sie zu der gewählten Bestimmung als häusliche Erzieher übergehen, eine Menge von Beobachtungen machen können, durch welche sie immer an Vollkommenheit für ihr Fach gewinnen. Durch die Arbeiter des Instituts soll Erfahrung nur in so weit ersetzt werden, daß die angehenden Hofmeister sich sogleich in ihre Sphäre zu finden wissen, die richtigen der Individualität ihrer Eleven und den Verhältnissen ihres Standes, und ihrer Familie angemessenen Plane entwerfen, und das Werk der intellektuellen und moralischen Erziehung dergestalt führen können, daß sie nicht in den Fall kommen, die ihnen An-

vertrauten in ihrer Bildung zurückzusetzen, und das Glück der Familie zu stören, die ihnen ihr Zutrauen geschenkt hat. Damit ist schon sehr viel gewonnen; die Gefahren und Nachtheile verfehlter Methoden der Privaterziehung fallen weg, die Erziehung der Kinder kann nun doch einen geraden und sichern Gang behaupten, ohne daß man zu fürchten habe, sie werden über kurz oder lang einen andern Weg einschlagen müssen. Mehr erwarte man nicht von dem Institute, es ist aber dieses schon viel genug. —

Es fragt sich nun, wie der Zweck eines solchen Instituts am glücklichsten erreicht werde. Ich stelle folgende Erfordernisse als präliminarisch auf:

I.

Die zu bildenden Mitglieder des Instituts müssen Menschen von fester Tugend und feinem sittlichen Gefühle

seyn; sie müssen sich den Geschäfte der Privaterziehung nicht aus bloßer Nothdurft, oder irgend einer eigennützigen Rücksicht widmen sondern aus wahrem Eifer für Menschenbildung, aus enthusiastischem Bestreben, die Vollkommenheit und Glückseligkeit unter unserer Gattung, so viel es in ihren Kräften steht, zu erhöhen.

Diese Präliminarie wird mir hoffentlich niemand in Anspruch nehmen. Wie kann man sein Zutrauen einem Privatlehrer schenken, welcher von zweydeutiger Moralität ist, und die so edle Funktion der häuslichen Erziehung aus Bedürfniß oder Eigennutz übernimmt. Die Ausführbarkeit und Nützlichkeit des ganzen Instituts beruht auf der Bedingung der rein guten Gesinnung der theilnehmenden jungen Gelehrten. Ohne diese sind sie jenes Eifers und jenes Enthusiasm nicht fähig,

welcher zu den Arbeiten des Instituts erfordert wird, wenn sie ihren Zweck vollkommen erreichen sollen. Es ist freylich nichts leichtes, die Charaktere von dieser Seite zu prüfen. Nicht zu gedenken, daß die so vielen Jünglingen eigne Verstellung die Untersuchung erschwert, so sind manche Personen so bescheiden, so schüchtern, so zurückhaltend, daß man über den moralischen Gehalt ihrer Gesinnungen nicht einig werden kann. Allein in den meisten Fällen kann man mit der größten Wahrscheinlichkeit die Edelgesinnten von den Unedelgesinnten unterscheiden. Im allgemeinen zeigt schon der Lebenswandel und die Sitten eines jungen Mannes von der Moralität seines Charakters; eine niedrige und unedle Gesinnung kann sich schwerlich verbergen, sie verräth sich sehr bald, und kann nur von demjenigen übersehen werden, dem es an Menschenkenntniß fehlt. Der Plan, den er in seinen akademischen Studien beobachtet hat, der Eifer, welchen er außer den gesetzten Stunden für seine Bildung verwendete, der Umgang, welchen

er wählte, alles dieß kann als Beweiß gelten, wie fern man ihm eine rein gute Gesinnung zutrauen und sich von ihm einen würdigen Privatlehrer versprechen könne. — Uebrigens muß die ganze Einrichtung des Institutes so getroffen werden, daß schlechtgesinnte Menschen sich schwerlich in dasselbe wagen, oder daß sie, wenn sie sich ja einschleichen, durch die Theilnahme an den pädagogischen Uebungen veredelt und gebessert worden. Man darf voraussetzen, daß niedrig denkende junge Gelehrte sich von einer Gesellschaft entfernen, welche große Anstrengung des Geistes, und eine ausdauernde Thätigkeit erfordert, oder daß sie, wenn sie eintreten, eine andre Wendung ihres Charakters gewinnen müssen. Zum allerwenigsten werden sie alles aufbieten, um ihre unedle Denkart zu verbergen, und sich Gewalt anthun, um die Rolle des Edlen und wahrhaft Gewissenhaften zu spielen; eine Verstellung, welche immer weniger Schaden stiften kann, als wenn sie ihre niedrigen Gesinnungen bey der Erziehung blos gäben.

II.

Die zu bildenden Mitglieder des Instituts müssen sich eine encyklopädische Kenntniß aller Wissenschaften und Künste erworben haben.

Dieß ist in jeder Rücksicht nothwendig. Eine encyklopädische Kenntniß aller Wissenschaften und Künste muß jeder besitzen, der den Stand eines Hofmeisters in Familien wählt. Ich brauche nicht erst zu erweisen, daß zu jeder guten Erziehung eine gewisse Bekanntschaft mit allen Zweigen des menschlichen Wissens und allen Arten und Formen des menschlichen Wirkens gehört; dieß ist eine allgemein zugestandene Wahrheit. Eben so unbezweifelt ist es, daß das Studieren und alle Bildung des Geistes ungemein befördert wird, wenn man den Zusammenhang aller Wissenschaften und Künste nach Prinzipien einsieht. Hierin besteht vorzüglich der Werth und die Nütz-

lichkeit der Encyklopädie *). Allein jeder junge Mann, welcher sich zum Hofmeister einer Familie bilden will, muß bedenken, daß die Sphäre, in welche er als Erzieher übergehen wird, sehr vom Zufalle abhängt, daß er, bevor er sie wählt, nicht wissen kann, was für Subjekte er zu bilden habe. Sie können Talente zu dieser oder jener Wissenschaft und Kunst haben, und müssen diesen Talenten gemäß erzogen werden. Jenes kann glückliche Anlagen für einen politischen Geschäfftsmann, dieses für einen Officier, wieder ein andres für einen Kaufmann besitzen. Der Hofmeister muß wenigstens von jedem Fache so viel Kenntnisse besitzen, daß er sie für ihre Bestimmung gründlich und zweckmäßig vorbereiten könne, daß er ihren Talenten für besondere Zweige der Wissenschaft und Kunst die

*) Es ist befremdend, daß auf den meisten Akademien die Encyklopädie der Wissenschaften so sehr vernachläßigt, von den Lehrern gewöhnlich schlecht gelesen, von den Studierenden selten gehört wird.

gehörige Richtung gebe, und es bewirke, daß sie, wenn sie seiner Pflege entlassen sind, sichere und glückliche Fortschritte darin machen können. — Auch kann es keinem denkenden Kopfe entgehen, daß ohne eine hinlängliche encyklopädische Kenntniß der Wissenschaften und Künste, keine Prüfung der Fähigkeiten und Talente möglich ist.

III.

Vorzüglich müssen die zu bildenden Mitglieder des Institutes mit der Psychologie, der praktischen Logik, den moralischen Wissenschaften, der natürlichen Religion, der Kritik des Geschmacks, der Theorie des Styles und mit den allgemeinen Grundsätzen der Pädagogik vertraut seyn.

Ohne diese Vertrautheit würden sie an den Uebungen im Institute nicht Theil nehmen können. Eigentliche Lehrstunden aber

werden hier nicht gegeben, und fehlende Grundkenntnisse können hier nach der Einrichtung und dem Zwecke desselben nicht ersetzt werden. Diese werden als Frucht des akademischen Studierens vorausgesetzt.

Ich bemerke hier nur so viel:

1) Daß ich unter Psychologie nicht etwa ein trocknes Geripp von Abstraktionen und flachen Allgemeinbemerkungen über die so genannte Seele verstehe, sondern eine nach Prinzipien geordnete und lehrreiche Sammlung aus unverfälschter Erfahrung geschöpfter Beobachtungen und daraus gezogener Folgerungen über die Kräfte unserer Natur, wiefern sie zu intellektueller und moralischer Vollkommenheit bestimmt ist. Damit hängt genau zusammen

2) eine zweckmäßige Bearbeitung der praktischen Logik. In ihr werden bekanntlich diejenigen Bemerkungen concentrirt, durch welche man in den Stand gesetzt wird, allen Kräften, welche auf Wahrheit und Richtigkeit im Denken Einfluß haben, die möglichste Vollkom-

menheit und Fertigkeit zu geben. — Wie nothwendig diese Kenntnisse für den künftigen Privaterzieher seyn, liegt am Tage.

3) In den von mir so genannten moralischen Wissenschaften ist auch die Theorie der so verschiedenen Anlagen des moralischen Menschen begriffen. Man darf die Pflichten eines Hofmeisters nur ganz oberflächlich betrachten, und man sieht augenblicklich ein, daß die Ausübung derselben, das gründliche Studium von jenen voraussetzt. Er muß genau wissen, in welchem Verhältnisse die moralische Vernunft und der Wille gegen die übrigen Kräfte stehe, die in Gemeinschaft mit ihnen den lebenden und handelnden Menschen bilden. Dadurch bahnt er sich den Weg, die Charaktere zu erforschen, und Plane zu entwerfen, wie sie am zweckmäßigsten kultivirt werden können. Jeder Mensch besitzt ursprünglich die Prinzipien der moralischen Gesetzgebung, sie sind sei-

nem Herzen eingeprägt; allein die Environs der moralischen Vernunft, wenn ich mich des Bildes bedienen darf, sind bey jedem Individuum verschieden; durch die Eigenthümlichkeiten, der Urtheilskraft, der Phantasie, der Leidenschaften und Gefühle bildet sich das Charakteristische der Gemüthsarten. Kein Mensch ist dem andern in dieser Hinsicht gleich; Der Privaterzieher muß das Spezifische jedes Herzens zu treffen wissen.

4) Vertrautheit mit der Kritik des Geschmacks halte ich für nothwendig. Ein reines Gefühl für das Schöne hängt genau mit dem moralischen Gefühle zusammen; sie stehen gewissermaßen in Wechselwirkung, das eine verfeinert, erhöht, und stärkt das andre. Wenn jugendliche Seelen frühzeitig für die Empfindung des Schönen der Natur und Kunst empfänglich gemacht werden, so gewinnt dadurch auch die Tugend einen leichtern und sicherern Eingang. Da Kinder reicher oder

doch sehr wohlhabender Familien gewöhnlich für die Bildung ihres Geschmacks Muse genug haben, und ihre Eltern ihnen den Genuß musterhafter Denkmäler des Schönen gewähren können, so bedarf es wohl keines weitern Erweißes, daß ein Hofmeister mit den Grundsätzen des Geschmacks vertraut, und selbst ein Mann von feinem Gefühle für Schönheit seyn müsse.

5) Ich fordre von jedem Theilnehmer des Institutes, daß er des Styles seiner Muttersprache mächtig sey. Ohne diese Fähigkeit ist für den Erzieher Gewandtheit und Zweckmäßigkeit des Vortrags unmöglich. Bildung des Styles seiner Eleven ist ein Haupttheil der intellektuellen Erziehung, vorzüglich in Beziehung auf das handelnde Leben. Unerachtet aller Styl auf gewissen allgemeinen Grundsätzen beruht, hat dennoch jeder Mensch, der nicht zu den ganz alltäglichen gehört, etwas Eigenthümliches in seinem Sprachausdrucke, welches aus dem Charakteristischen sei-

ner Verstandeskräfte, seines Charakters, seiner Gefühle und seines Geschmacks hervorgeht. Gewöhnlich wird dieses durch die Ungeschicktheit der Erzieher verlöscht, und die Style der meisten Menschen sind sich ähnlich wie Eyer. Schlimm genug. Der Erzieher muß die Originalität vom Sprachausdrucke seiner Eleven zu entwickeln, zu befördern, und ihn vor aller Affektation und blinden Nachahmung zu sichern wissen. Dazu wird aber ganz unbezweifelt erfordert, daß er der Theorie des Styles in einem hohen Grade mächtig sey.

6) Die Pädagogik ist wirklich Wissenschaft, und ruht auf philosophischen Prinzipien. Wie verschiedentlich auch die Methoden der Erziehung sich nach den besondern Beschaffenheiten der Individuen modificiren müssen, so behalten dennoch jene allgemeinen Prinzipien durchaus ihre Geltung, ohne sie wird alle Bildung der Jugend immer unsicher und schwankend seyn.

IIII.

Die zu bildenden Mitglieder des Institutes müssen des Lehrvortrags mächtig seyn und überhaupt Fertigkeit und Gewandtheit in der Entwickelung ihrer Ideen besitzen.

Es wird natürlich im Institute vorausgesetzt, daß diejenigen, welche eintreten, mit den zweckmäßigsten Methoden Ideen zu verdeutlichen, Kenntnisse mitzutheilen, und Ueberzeugungen zu bewirken, bekannt sind. Ihre Fähigkeit im Lehrvortrage wird hier nur geschärft, und durch mannigfaltige Uebungen bewirkt, daß sie dieselbe auf das Speziellste bey der Privaterziehung der Individuen anwenden können. Von den öffentlichen Lehrern der Universitäten erwartet das Institut blos, daß sie ihren Zuhörern die allgemeinen Grundsätze des Unterrichts und Lehrvortrags einzuschärfen wissen, damit sie versehen mit Prinzipien, um so sicherer und glücklicher zu der prakti-

schen Ausübung übergehen. — Fertigkeit und Gewandtheit in der Entwickelung von Ideen ist um so nothwendiger, da diese Talente bey allen Arbeiten des Institutes vorausgesetzt werden, wie es sich in der Folge sehr deutlich zeigen wird.

Corollarium.

Ich sehe sehr wohl, daß viele Leser mir es als eine unverzeihliche Nachläßigkeit anrechnen werden, daß ich „eine gründliche und ausgebreitete Kenntniß der alten Sprachen, ein kritisches und sicheres Verständniß der griechischen und römischen Autoren“ nicht unter den bisher entwickelten Präliminar-Erfordernissen aufgestellt habe. Erlaube man mir, darüber meine Meinung unverholen zu sagen. — Daß die Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache unter uns durchaus eine Bedingung geworden ist, dem Staate in öffentlichen Aemtern nützlich zu werden, ist traurig genug, und

schadet dem Fortgange der Wissenschaften unendlich. Die köstliche Zeit, welche dadurch verschwendet wird, könnte für die Vollkommenheit und das Glück der Welt weit zweckmäßiger verwendet werden.

Ich bin weit entfernt, ein Verächter der alten Litteratur zu seyn. Wenigstens habe ich unter der Leitung sehr gelehrter Männer so viele Bekanntschaft mit denselben gewonnen, daß ich ihren Werth nach seinem ganzen Umfange zu schätzen weiß, und das Resultat, welches ich in diesem kurzen Anhange ziehe, wie hart es auch immer manchem klingen mag, geht aus tiefer Hochachtung für die großen Talente und das Verdienst eines wahren Humanisten hervor.

Man würde sich bey der ganzen Frage wegen der Wichtigkeit des Studiums der Klassiker der Griechen und Römer besser verstehen, wenn man zwey Dinge genauer unterschiede, durch deren Verwirrung die Entscheidung nothwendig erschwert werden muß; nämlich, den Inhalt jener musterhaften Werke, und die Form ihrer Darstellung. Der Inhalt derselben

läßt sich sehr gut in jeder fremden Sprache so concentriren, daß man, Kleinigkeiten weggerechnet, des Originals nicht benöthigt ist. Was die Form ihrer Darstellung betrift, so fragt es sich, ob sie wirklich klassisch sey? Ist sie klassisch, so wird niemand sie durch Nachahmung erreichen; um nur ihre vollendete Ausbildung zu fassen, erfordert es ungemeine Zeit. Und was gewinnt die Welt und der Staat dadurch, daß ein Ernesti den Cicero, ein andrer den Seneka, ein andrer den Tacitus copirt?

Ich stoße hier auf ein Vorurtheil, welches auch jetzt noch ungemein herrschend ist, ich meyne das Lesen der Schriftsteller in ihrer Originalsprache; für mich ein Gegenstand, wie ich glaube, des gerechtesten Spottes, ich mag nun Hinsich nehmen auf Werke in ausgestorbenen oder in neuern ausländischen Sprachen.

Viele Kenner der alten Sprachen versichern uns, man müsse die alten Autoren selbst in ihren Originalen lesen, durch die besten Uebersetzungen gewinne man nicht

so viel, man müsse die Ilias und Odissee in griechischer Sprache lesen, und sie ganz fassen, wie der alte Grieche, so die Aeneis, wie die Römer durch sie begeistert wurden. Welche unbegreifliche Verblendung! Eine ausgestorbene Sprache ist allezeit ein todter Körper, von dessen feuriger Lebenskraft man nur noch matte Reminiscenzen hat. Die Hauptbedeutungen der Wörter können gerettet und erhalten werden; aber unendlich viele feine Bestimmungen und Unterschiede, unendlich viele Assoziationen, von denen Stärke und Kraft derselben abhängt, gehen verloren, und können durch keine Grübeley der sogenannten Philologen wieder zurückgerufen werden. In den Wörtern aller Sprachen ist etwas Unnennbares, welches in einer Masse gedrängter dunkler Vorstellungen besteht, sich kaum zum Theil entwickeln läßt, wenn die Sprache noch lebt, aber beynahe gar nicht, wenn sie ausgestorben ist. Was z. B. der Grieche bey dem Worte καλοσκάγαθος dachte und fühlte, sind wir nicht fähig in seinem ganzen Umfange nachzuempfinden. Diese Be-

merkung entscheidet vorzüglich über unsre Einbildung, alte Dichter zu penetriren, welche die lächerlichste von der Welt ist; denn gerade die dichterischen Ausdrücke sterben in einer aussterbenden Sprache den tiefsten und unerwecklichsten Tod. Ihr könnt den Pindar wohl exponiren, aber nicht in dem ganzen Reichthume seiner Bilder und Gedanken verstehen und ihm nachempfinden. Man setzt unter uns gewöhnlich entgegen; „einen alten Schriftsteller im Originale lesen“ und „ihn in einer Uebersetzung lesen;“ bey dem letztern schauert manchem Professor graecae et latinae linguae und manchem rectori gymnasii illustris die Haut; die Uebersetzungen sollen nach ihrer Meinung als Denkmäler der eingerissenen Barbarey verbannt werden. Gewiß ist es, daß jeder, der einen alten Schriftsteller in seiner Sprache liest, ihn zuvörderst in seine Muttersprache übersetzt, mehr oder weniger richtig und geschmackvoll, je nachdem er mehr oder weniger der alten Sprache und seiner Muttersprache mächtig ist. Es ist

eine kindische Täuschung, wenn man sich dieses geheime Uebersetzen verleugnen will, und sich einbildet, unmittelbar mit dem Cicero oder Seneka zu reden. Man macht sich eine Uebersetzung in seine Muttersprache, und nun fragt es sich nur, ob diese vollkommner sey als die Uebersetzungen, welche bereits von großen Männern öffentlich ausgestellt sind. Wenn nach einem angestrengten Fleiße vieler Jahre ein Garve den Cicero von den Pflichten, ein Gedicke den Pindar, ein Voß den Homer, ein Rode den Vitruv übersetzt, darf ein Jüngling, oder wohl gar ein Knabe hoffen, daß er diese Schriftsteller in Gedanken besser übersetzen könne, wenn er sie einmal gelesen hat? Wie nun, wenn ich zu einem jungen Manne, welcher das Englische exponiren kann, sagen wollte: „Lesen Sie den Shakespeare nicht in Eschenburgs oder Schlegels Uebersetzung, lesen Sie ihn im Originale!“ Wäre es nicht offenbarer Unsinn? denn wird wohl er, der sich den Studium des Schriftstellers nicht so anhaltend und eifrig widmen kann, wird er eine bessere Ueber-

setzung zu Stande bringen, als jene mit dem Dichter so vertraut gewordenen Männer? Thut er nicht besser, er begnügt sich mit ihren Uebersetzungen? Gewiß ist es, daß nur die allerwenigsten nach ihren Verhältnissen Muse genug haben, die alten Sprachen so ausgebreitet und gründlich zu studieren, als es erforderlich ist, um die für uns mögliche größte Vertrautheit mit den Schriftstellern der Vorzeit zu gewinnen, daß sie also die beste Maßregel ergreifen, wenn sie sich an musterhafte Uebersetzungen halten. Sie ersparen dadurch ungemein viel Zeit, welche andere fruchtlos verschwenden. Wie viel Zeit verschleicht, ehe ein Schüler den Homer — durchpeitscht! (ein unedler, aber sehr passender Ausdruck). Man durchpeitscht den Homer, d. h. man setzt den Schüler für bestimmte Stunden Pensa, um den Homer zu verstehen; gelingt die Exposition in lateinischer Sprache, so triumphiren alle Schulkollegen vom höhern Grade. Aber ist er denn nun in den Geist des Homers eingedrungen? Dazu gehört unstreitig eine so

tiefe Kenntniß der Sprache, eine so lange und ausgebreitete Beschäfftigung mit der griechischen Litteratur, wie man sie nur von Männern erwarten kann, welche sich diesem Fache ausdrücklich widmen. — Ich ziehe mein Resultat. Wenn junge Personen nicht durch die Verhältnisse ihrer Bestimmung für eine gewisse Art von Aemtern gezwungen sind, sich eine wenigstens superficielle Kenntniß der alten Autoren in ihrer Originalsprache zu erwerben, wenn ihre Lage es ihnen nicht zuläßt, sehr viel Zeit auf ein gründliches Studium derselben zu verwenden, oder wenn sie, obwohl ihnen keine Hindernisse im Wege stehen, dieses dennoch nicht wollen, so mögen sie lieber auf die Vertrautheit mit den alten Sprachen ganz Verzicht leisten, und die Zeit, welche durch oberflächliche Uebungen darin verloren würde, zu nützlichern Zwecken verwenden. Ich bin vollkommen überzeugt, daß ein anhaltendes, mit Kritik und philosophischem Geiste betriebenes Studium der klassischen Griechen und Römer ein durch nichts zu ersetzendes Mittel der Cultur des

Geschmacks ist. Allein eine so flüchtige, geistlose und schlendrianische Beschäfftigung mit alten Autoren, wie sie unter unsrer Jugend gewöhnlich ist, hindert die Bildung eher, als daß sie dieselbe befördern sollte. Es heißt hier, um mich der Worte eines berühmten englischen Dichters zu bedienen:

„Trink deep or taste not"

„Trink bis auf den Grund, oder koste nicht."

Sollte ich die vorzüglichsten Ursachen angeben, warum unter unsern Gelehrten gesunder Verstand und eine scharfe schnell treffend wirkende Urtheilskraft so seltene Talente sind, so würde ich nicht anstehen, jenes krüpelhafte Studium der alten Klassiker mit anzuführen, bey welchem unendlich viel Zeit verschwendet wird, ohne daß die Kräfte des Geistes dadurch so stark und lebhaft beschäfftigt würden, wie es für ihre Ausbildung nöthig ist. Gewöhnlich exponiren die Zöglinge halb schlafend die alten Autoren, und sind unfähig, wenn sie z. B. Xenophons Cyropädie durchgearbeitet haben,

eine nur irgend befriedigende Rechenschaft von dem Geiste des Werkes zu geben.

Man kann leicht denken, wie ich nach dieser Ansicht der Sache, die meinetwegen vielen unsinnig oder doch paradox scheinen mag, in Hinsicht der Theilnehmer des Instituts entscheide. Sie müssen allerdings so weit mit den alten Sprachen bekannt seyn, um ihre Zöglinge zu einem gründlichen und geschmackvollen Studium derselben vorzubereiten. Allein die sogenannten Humanioren brauchen nicht ihre Hauptstücke zu seyn. Ich empfehle jedem, er sey auch noch so vornehm oder gelehrt, den Gebrauch des Nießwurzes, welcher eine vollkommne Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache für das Haupterforderniß bey einem Hofmeister hält.

Wenn das Institut einigen Umfang hat, so kann ein einziger Direktor die Arbeiten nicht bestreiten. Ich fordre ihrer drey:

1) einen Direktor, welcher die Uebungen für den Unterricht in Wissenschaften und Künsten leitet:
2) einen Direktor, welcher die Uebungen in Beziehung auf Moralität und Charakterbildung leitet, der auch zugleich die Klugheitslehre, wiefern sie dem künftigen Hofmeister nach seinen besondern Verhältnissen nothwendig ist, entwickelt.
3) einen Direktor, welcher die Uebungen für Geschmack und Styl verordnet.

Ehe ich in der Darstellung meines Planes weiter gehe, muß ich bemerken, daß das Institut seiner Natur nach mit keiner Zucht oder Zwange verknüpft seyn könne, daß es vielmehr eine ganz freye Gesellschaft der moralisch besten und fähigsten Jünglinge seyn solle, welche aus eig-

nem Enthusiasm für ihre Bildung als künftige Familienerzieher arbeiten wollen.

Subjekte, welche noch nöthig haben, daß man ihrer Immoralität Schranken setze, und sie ängstlich bewache, oder, daß man sie gewaltsam zum Fleiße ansporne, taugen in diese Sphäre gar nicht. Von solchen ist auch nicht die Rede.

Die Theilnehmer am Institute sind den Direktoren nur insofern untergeordnet, als jeder vernünftige Mensch die Superiorität von Männern freywillig und gern anerkennt, welche ihm an Kenntnissen, Erfahrungen und Verdiensten überlegen sind. Uebrigens darf unter ihnen kein pedantischer Ton Statt finden; die Direktoren müssen anmaßungslose, vorurtheilsfreye Männer seyn, müssen die Glieder der Gesellschaft nicht als Untergebene, sondern als Vertraute betrachten, welche sie selbst berechtigen, an ihren höhern und ausgebreitetern Einsichten Theil zu nehmen.

Es würde für jeden Menschen von edlen Gesinnungen kränkend seyn, befürchten zu müssen, daß eine von diesem Geiste beseelte

Gesellschaft für eine phantastische, schimärische Idee gehalten werde. Wie tief müßte die Menschheit gesunken seyn, wenn der Kenner der Menschen an der Realisirung solcher Institute verzweifeln sollte. Nein sie ist gewiß möglich. Noch giebt es Pädagogen, welche ihr Geschäft nicht handwerksmäßig, wie Söldner betreiben, sondern von wahrem Enthusiasmus für die Cultur der Jugend beseelt sind. Und eben so gewiß giebt es Jünglinge, welche sich der Arbeiten für die Entwickelung und Bildung der Kräfte ihrer aufsprossenden Geschwister mit menschenfreundlichem, edlem Eifer widmen. Freylich ist ihre Anzahl nicht groß; Folge der Vernachläßigung in der Erziehung und des daher rührenden Mangels an Gefühl für die Wichtigkeit und Würde des großen Geschäftes der Menschenbildung. Allein auch ein einziger Mensch kann durch treffende Einsichten und brave Gesinnung für das Beste der Welt mitwirken. Sind ihrer mehrere, wenn auch immer wenige; die Minorität wird die Pluralität beschämen. Das Institut muß unfehlbar einen nicht geringen

Fonds erfordern, um zweckmäßig einge-richtet und unterhalten zu werden. Soll-ten die Fürsten ihr wahres Interesse so we-nig verstehen, um nicht gern den Grund dazu zu legen? Sollten die reichen Bür-ger so wenig Patriotism und Gemeingeist besitzen, daß sie nicht, unaufgefordert, Bey-träge dazu lieferten? — Ich werde über diesen Punkt gegen das Ende der Abhand-lung ausführlicher handeln.

Jetzt gehe ich zur weitern Auseinander-setzung meines Planes über.

I.

Funktionen des Direktors der Uebungen in den Wissenschaf-ten und Künsten.

Der Hofmeister soll seine Eleven, jeden nach seinen eigenthümlichen Anlagen, in das Studium der Wissenschaften und Kün-ste wenigstens einleiten, und jeden beson-ders für dasjenige Fach vorbereiten, für welches er ausgezeichnete, oder doch wenig-stens die meisten Talente zu besitzen scheint.

Es ergiebt sich aus der Natur der Sache, daß eine ausgebreitete Erfahrung dazu gehört, diesem Geschäfte gewachsen zu seyn. Der öffentliche Lehrer in Schulen kann sich nicht darauf einlassen, seinen Unterricht in Wissenschaften und Künsten jedem Individuum im Besondern angemessen einzurichten. Die Menge der Schüler und die Schranken der Zeit machen es unmöglich. Er kann bloß nach einem allgemeinen Maßstabe diejenigen Methoden des Unterrichts wählen, welche wahrscheinlich für alle, wenn auch gleich für einen mehr oder weniger, nützlich sind, als für den andern. Die einzigen Mittel, wodurch er etwa noch durch seine Vorträge für die Einzelnen, nach ihren spezifischen Anlagen und Geisteskräften nützlich werden kann, sind Examinirübungen und praktische Ausarbeitungen. Allein auch hierin ist er dadurch beschränkt, daß er das Eigenthümliche der Anlagen derselben nicht hinlänglich kennt, und an so enge Grenzen der Zeit gebunden ist.

Ich habe als das Hauptproblem, welches durch das Institut gelöst werden soll, angegeben: es solle jungen Gelehrten,

welche die akademischen Studien vollendet haben, und in die Sphäre der Privaterziehung übergehen wollen, den Mangel an Erfahrung und Beobachtung ersetzen, wie fern es durch eine solche Anstalt möglich ist. (S. 41.) Es fragt sich nun, wie der Direktor dieses in Beziehung auf Wissenschaften und Künste leisten könne. — —

Ehe ich diese Frage beantworte, muß ich noch einige Bemerkungen über Erfahrung voraus senden, wie fern sie unter Anleitung des Direktors ersetzt werden soll.

Man erwartet von den Direktoren eine zwiefache Erfahrung:

1) eine unmittelbare,

2) eine mittelbare.

Die unmittelbare ist die eigene Erfahrung; die mittelbare entweder

a) Erfahrung aus mündlicher Relation; oder

b) Erfahrung aus authentischen Büchern.

1) Die Direktoren müssen eigene Erfahrung in Hinsicht der Bildung der Jugend besitzen, sie müssen selbst in Familien erzogen haben, außerdem werden sie ihren Posten nicht so vorstehen können, wie es geschehen muß, wenn das Institut seinen Zweck vollkommen erreichen soll. Erfahrung, welche man mittelbar durch Relationen anderer und Lektüre schöpft, ist allerdings von großem Werthe; allein sie kann die eigne Erfahrung nicht ganz ersetzen. Wenn man mit Reflexion und planmäßig, wenn auch nur einen einzigen Knaben erzogen hat, so hat man dadurch mehr gewonnen, als durch Lesung von vielen Schriften, worin Andre die Methode, deren sie sich bey der Bildung der Jugend bedient haben, schildern. Die Hauptsache ist nämlich, daß man eine Fertigkeit bekomme, in Hinsicht der Erziehung eines Subjektes den richtigen Gesichtspunkt zu treffen, einen Plan zu entwerfen, durch welchen die Bildung desselben am leichtesten, vollständigsten und sichersten bewirkt werden kann; eine

Fertigkeit, die Hindernisse, welche sich der Ausführung des Plans entgegen stellen dürften, vorherzusehen und ihnen vorzubeugen; Gegenwart des Geistes, um in jedem vorkommenden Falle der Erziehung sogleich die besten Maßregeln zu ergreifen; Gewandtheit, die Familienverhältnisse, unter denen man als Erzieher steht, richtig und, so viel als möglich, vollständig zu fassen, und mit kluger Hinsicht auf dieselben seinen Gang in der Erziehung der anvertrauten Kinder mit männlicher Festigkeit fortzugehen. Diese Vollkommenheiten gewinnt man nicht durch bloße Benutzung von mündlichen oder schriftlichen Relationen andrer; man muß selbst eine geraume Zeit Privatlehrer gewesen seyn, am besten, wenn man die ganze Erziehung eines Subjektes vollendet hat. Derjenige, welcher sich bloß an mittelbarer Erfahrung begnügt, mag zwar die Erfahrungen andrer mit Reflexion benutzen, allein er handelt doch nicht selbst, wirkt nicht selbst in allen jenen Situationen, in die ein Hauslehrer

kommen kann; er erwirbt sich eine reiche Masse von Kenntnissen, weiß auch diese vielleicht gehörig anzuwenden, allein damit ist auch sein ganzer Horizont beschränkt. Kommt es darauf an, den Plan der Erziehung für ein besonderes Individuum zu entwerfen und in Hinsicht seiner spezifischen Anlagen, Verhältnisse, und alle wahrscheinliche Fälle, welche auf die Erziehung Einfluß haben können, die richtigsten Maßregeln zu fassen, so ist er in Verlegenheit, und begeht Fehler, welche seinen Eleven höchst nachtheilig oder doch wenigstens nicht vortheilhaft seyn können. Eine reiche, lebhafte und regelmäßige Einbildungskraft kann wohl die mittelbare Erfahrung ersetzen, aber der besondere Vortheil der eigenen Erfahrung in Sachen der Erziehung ist nur zum Theil ersetzbar. Es ist in Beziehung auf die Aerzte eine beynahe allgemein angenommene Wahrheit, daß ein bloß durch Lektüre und akademische Vorlesungen gebildeter Arzt kein guter Praktiker seyn könne, und daß ein solcher

eigene Erfahrung besitzen müsse. Allein gemeiniglich versteht man diese Behauptung ganz falsch. Man glaubt, der Vortheil der eignen Erfahrung in der Heilkunst bestehe in den Beobachtungen, welche der Arzt macht, der Materie und dem Umfange nach. Man bedenkt nicht, daß derjenige, welcher den größern Theil der Memoirs und Sammlungen von Krankheitsgeschichten und Beobachtungen der größten Aerzte vieler Jahrhunderte mit Nachdenken gelesen hat, nothwendig, der Masse nach, mehr von den Krankheiten und Kurarten wissen muß, als ein Arzt, der sich bloß auf seine eignen Beobachtungen, wenn auch noch so vieler Jahre stützt. Dieser kann während seines Lebens nur die Vorfälle sammeln, die sich ihm in der begrenzten Sphäre seiner Praxis darbieten; jener macht sich die Beobachtungen vielleicht von hundert und mehrern großen Aerzten eigen. Der große Werth eigener Erfahrung in der Medicin besteht lediglich darin, daß der Arzt eine Fertigkeit be-

kommt, Krankheiten zu erkennen, die Krankheiten jedes Subjekts nach ihren spezifischen Modifikationen und allen individuellen Verhältnissen, welche darauf Einfluß haben, zu fassen, sich eine richtige Idee der körperlichen Natur des Kranken zu bilden, dieser gemäß einen ganz angemessenen Plan der Kur zu entwerfen, auf alle mögliche Zufälle gefaßt zu seyn, welche den glücklichen Erfolg der Kur verhindern, oder doch aufhalten können, durch sein persönliches Betragen sich das Vertrauen des Kranken zu erwerben, den Fehlern seines Charakters, seines Temperaments und seiner Sitten, wie fern sie auf den Ausschlag der Kur Einfluß haben können, mit Feinheit entgegen zu wirken; — dieß sind die vorzüglichsten Vortheile, welche der ausübende Arzt von der eigenen Erfahrung ziehen kann. Diese Vortheile können allerdings durch bloße Lektüre nicht ganz ersetzt werden, und deßhalb behauptet man mit Recht, ein praktischer Arzt, der unser Vertrauter werden solle, müsse

eine ausgebreitete eigene Erfahrung haben.

Der sich zum Arzte bildende Student kann den Mangel eigner Erfahrung nur dadurch gewissermaßen ersetzen, daß er erfahrne einsichtsvolle Aerzte bey ihren Krankenbesuchen begleitet, und an praktischen Uebungen unter Leitung akademischer Lehrer Theil nimmt, welche Gelehrsamkeit und Erfahrung in sich vereinigen. Der junge Mann, welcher sich zum Hofmeister bilden will, ist ungefähr in gleichem Falle, das Institut soll für ihn leisten, was für jene die praktischen Uebungen in der Krankheitslehre leisten.

2) Die eigne Erfahrung enthält nur eine sehr beschränkte Anzahl von Beobachtungen; jeder Direktor im Institute muß also nothwendig sich auch einen reichen Fonds von mittelbarer Erfahrung erworben haben:

a) er muß vielen Umgang mit Aeltern und Privaterziehern unterhalten und sich dadurch viele Beyträge zur Charakteristik der Jugend, und Kenntnisse

mannigfaltiger Methoden, Kinder zu erziehen und zu unterrichten, erworben haben. Der Umgang mit einfältigen, vorurtheilsvollen Aeltern und ungeschickten Erziehern ist zwar nichts angenehmes, allein so wie gute Köpfe oft aus schlechten Büchern viel lernen, so kann auch derjenige, welcher sich für die Erziehungskunde bildet, aus jenem Umgange, wenn er ihn gehörig zu benutzen weiß, vielen Vortheil ziehen. Indem er dadurch Fehler und Thorheiten in den Methoden der Erziehung kennen lernt, gewinnt er unstreitig an Fertigkeit, für die einzelnen Individuen die richtigsten und sichersten Plane der Bildung zu entwerfen, und jene Verirrungen selbst zu vermeiden;

b) er muß eine ausgebreitete Lektüre von Schriften besitzen, in denen die Geschichte der Bildung jugendlicher Subjekte enthalten ist, seyn sie nun von den Aeltern oder Lehrern, oder den Subjekten selbst in ihren spätern Jah-

ren verfaßt. Ich rechne hieher: α) Tagebücher von Aeltern und Privaterziehern über den Gang der Bildung ihrer Kinder und Eleven. Möchte es doch gewöhnlicher werden, als es gegenwärtig ist, solche Tagebücher zu halten, und möchten sie doch gewissenhafte und verständige Aeltern und Hofmeister, wenn nicht besondre Verhältnisse es verbieten, dem Publikum mittheilen! Gewiß würde dadurch ein größerer Nutzen gestiftet, als durch viele deutsche theoretische Schriften über die Pädagogik *); β) Selbst-

*) Es versteht sich, daß ich kein Tagebuch a la mode meyne, wo man weiter nichts verzeichnet findet, als daß z. B. Ferdinand am 12 Jenner seine Schwester Luise geschlagen, am 13ten von 100 Vocabeln, die er gelernt haben sollte, nur zwanzig gewußt, am 14ten das Dintenfaß über die Landkarten gegossen habe und dergl. Ein Tagebuch, wie ich es hier annehme, muß vorzüglich interessante Bemerkungen über den ganzen Gang der Bildung eines jugendlichen Subjekts enthalten, mit glei-

geständnisse interessanter Menschen über die Bildung ihres Geistes und Charakters, eigene Lebensbeschreibungen; γ) nützlich ist auch unstreitig die Lektüre von Romanen, in denen Dichter von philosophischem Geiste und Erfahrung in der Erziehungskunde mit vollkommener psychologischer Richtigkeit und Wahrheit die Entwickelung jugendlicher Charaktere pragmatisch darstellen. Es erfordert indessen viele Prüfung und Vorsicht, um sich nicht durch Werke täuschen zu lassen, welche nur die Produkte der Phantasien unerfahrner und unphilosophischer Stubensitzer sind.

Wenn sich dieser Reichthum von eignen und fremden Erfahrungen im Geiste eines Direktors vereinigen muß, so sieht man wohl, daß die Anzahl derjenigen Männer nicht groß seyn kann, welche es verdienen, in einem solchen Posten angestellt zu werden. — Wie bewirken nun aber diese

cher Hinsicht auf das Herz und die Verstandeskräfte.

Männer, daß sie den Mangel der Erfahrung bey den Seminaristen des Instituts in so weit ersetzen, als es möglich und nothwendig ist, um groben und gefährlichen Fehltritten in Planen und Methoden der Erziehung vorzubeugen, und sie fähig zu machen, die passendesten Wege bey der Bildung jedes Subjektes einzuschlagen?

Freylich müßte der Direktor ein wahrer Wundermann seyn, wenn er die zu bildenden Theilnehmer am Institute durch seine Uebungen in Männer von Erfahrung verwandeln könnte, die nun sogleich in der Sphäre der Erziehung mit einer so glücklichen Fertigkeit handelten, wie Pädagogen, welche sich durch die Beobachtungen einer langen Reihe von Jahren, durch lehrreichen Umgang mit Aeltern und Erziehern und eine ausgebreitete Lektüre mit Kenntnissen bereichert, und sich zugleich eine ausgezeichnete Vollkommenheit in der Benutzung und Anwendung derselben erworben haben. Es

kann hier nur die Rede davon seyn, daß der Direktor durch Uebungen gewisser Art bewirke, daß sie nicht auf jene Irrwege gerathen, in welche sich junge Männer ohne eigne Erfahrung so leicht verlieren, und daß sie sich so bald als immer möglich in Besitz der Vortheile eigner Erfahrung setzen mögen. Diese Annäherung an die Vortheile eigner Erfahrung ist das Aeußerste, was man von einem Privatlehrer in einer Familie fordern kann, welcher diese Laufbahn zum ersten Male betritt.

Einbildungskraft und Dichtungsvermögen bilden uns die Wirlichkeit nach, rufen die Vergangenheit zurück, und spiegeln uns die Zukunft vor. Wir können uns die Eigenschaften und Situationen andrer Menschen lebhaft vorstellen, wenn wir sie auch nie unmittelbar kannten; wir sind fähig, in Beziehung auf sie mannigfaltige Plane zu entwerfen, zu erdenken, wie wir vielleicht ihren Kräften diese oder jene Richtung geben, ihre Lagen auf die eine oder die andre Art benutzen könnten; wir können uns Ideen von den Handlungen bilden, die man

von ihnen in gewissen Verhältnissen erwarten kann, Schicksale vorher sehen, die sie unter gewissen Bedingungen treffen müssen u. s. w. Je vertrauter wir mit der Natur des Menschen sind, um so weniger werden wir hierin Wahrheit und Zweckmäßigkeit verfehlen.

Auf dieser so wichtigen Eigenschaft unsres Geistes beruht denn auch die Möglichkeit, im Felde der Privaterziehung Erfahrung gewisser Maßen zu ersetzen. Der Direktor entwirft gleichsam ein Drama, welches nur das Seltsame hat, daß eine einzige Person durch ihre Phantasie alle Rollen spielen muß. Er stellt eine Lage dar, in welche der Hofmeister entweder unausbleiblich kommen muß, oder doch möglicher Weise kommen kann, und macht es nun einem von den Seminaristen zur Aufgabe: wie er in dieser Lage handeln würde, um seiner Pflicht die vollkommenste Genüge zu leisten. Der Direktor muß die Situation, welche den Stoff des Problems ausmacht, 1) mit Wahrheit schildern, (er muß sie aus dem Fonds seiner eigenen unmittelbaren und

erprüften mittelbaren Erfahrung nehmen, und sich hierbey schlechterdings keine hasardirte Dichtung erlauben.) 2) sie so individuell, als es möglich ist, darstellen, und alle Nebenumstände anführen, welche vom Erzieher berücksichtigt werden müssen. Auf diesen Punkt kommt unendlich viel an. Gäbe er nur flache Probleme, so wäre die ganze Uebung von wenigem Nutzen, und das Institut verfehlte seinen Zweck.

Die Probleme, welche der Direktor giebt, sind 1) entweder solche, welche das Ganze der Erziehung, oder eines Haupttheils der Bildung betreffen, 2) oder solche, welche vorkommende Fälle betreffen, wo der Privatlehrer schnell entscheiden und sich im Augenblicke entschließen muß. Bey jenen kommt es auf Scharfsinn und Erfindungsgeist in der Entwerfung von Planen, bey diesen auf Gegenwart des Geistes an, um im Augenblicke die besten Maßregeln zu treffen und auszuüben. Für jene muß der Direktor

den Seminaristen eine verhältnißmäßige Zeit zum Nachdenken und zur Vorbereitung bestimmen; diese müssen so gleich gelöst werden. Die Obliegenheiten des Direktors in Hinsicht der Probleme beyder Art sind folgende:

I.

Der Seminarist muß sich mit der größten Lebhaftigkeit in die vom Direktor vorgelegte Situation versetzen, muß sie nach allen ihren Details und Beziehungen mit der größten Genauigkeit fassen und den Plan umständlich entwerfen, welchen er für den besten hält, um in jener Lage seinen Pflichten auf das vollkommenste Genüge zu leisten. Er trägt diesen Plan in der Versammlung vor, und nun kann die Einrichtung auf eine zweifache Weise getroffen seyn: 1) entweder die übrigen Seminaristen fällen ihr Urtheil darüber, und der Direktor unterwirft dann ihre Urtheile und den Plan selbst seiner ausführlichen Kritik;

2) oder der Direktor kritisirt, ohne daß die übrigen Seminaristen ihre Stimmen geben. Die erste Einrichtung scheint mir die vortheilhaftere zu seyn, allein ich sehe wohl, daß sie wegen der Schranken der Zeit nicht füglich ausführbar ist. Indem der Direktor den Plan prüft, muß er es durchaus darauf anlegen, daß er den Seminaristen so viel als möglich in Handlung setze, seine Einbildungskraft in Spannung erhalte, gleichsam als ob er sich wirklich in der Sphäre befände, aus welcher der Stoff des Problems genommen ist, er müß denen von ihm gewählten Maßregeln, wo er kann, Einwürfe entgegen setzen, mögliche Fälle angeben, auf welche er bey Entwerfung seines Planes nicht gerechnet hat, und doch hätte rechnen sollen, muß ihn durch feine Wendungen auf die besten Arten, die Fehler seines Plans zu verbessern, hinleiten, und seine Zurechtweisungen durch Beyspiele der wirklichen Welt unterstützen.

Um nicht mißverstanden zu werden, will ich ein Problem skizziren. „Denken Sie sich, sagt der Direktor, Sie

„kämen als Privaterzieher in fol-
„gende Lage, Der Vater ihrer
„Eleven ist der Professor Dun-
„sius, ein grundgelehrter und
„aufgeblasener Pedant, die Mut-
„ter eine eitle auf die Reste ihrer
„jugendlichen Schönheit über-
„müthig stolze Närrin, ohne
„Sinn für Geistesbildung, Wis-
„senschaft oder Kunst. Ihre
„Eleven sind 1) Ferdinandine,
„ein Mädchen von außerordent-
„licher Schönheit, die durch
„den Spiegel und unbesonnene
„Schmeicheleyen nur zu sehr von
„ihren körperlichen Vorzügen
„unterrichtet ist, und eben des-
„halb die Bildung ihres Geistes
„vernachläßigt, und die schön-
„sten Talente ruhen läßt; in ih-
„rem neunten Jahre hat sie schon
„eindringende Blicke in Cypris
„Geheimnisse gethan. Sie ist
„unerschöpflich an Ränken, und
„läßt dieß besonders den Hof-

„meister fühlen, wenn er ihr we=
„gen ihrer Verschrobenheit und
„Bösartigkeit ernste Wahrhei=
„ten sagt; 2) Anton, ein roher
„aber biedrer und mit gesundem
„Verstande begabter Bube, ein
„Feind aller Ungerechtigkeit,
„und muthvoller Beschützer der
„Bedrängten; 3) Emilie, ein
„Mädchen voll von Geist und
„Hang zu den Wissenschaften,
„aber häßlich und ausgewachsen;
„sie fühlt die unglückliche Lage,
„in welche sie durch ihre Gestalt
„und Unförmlichkeit versetzt ist,
„und giebt sich schon jenen La=
„stern und Schwächen hin, in wel=
„che bucklige Personen so leicht
„verfallen, z. B. Neid, Zank=
„sucht, beißender Witz, Hochmuth
„auf Gelehrsamkeit und Geistes=
„bildung, Medisance u. s. w.
„Ferdinandine ist der Liebling
„der Mutter, welche stolz darauf
„ist, die Mutter einer ausge=

„zeichneten Schönheit zu seyn,
„und wird von ihr im höchsten
„Grade verzärtelt; der Vater,
„welcher unter den Befehlen sei=
„ner Gattin steht, und den
„Hausfrieden liebt, übersieht
„ihre Schwäche, verfällt aber
„selbst in eine andere, indem er
„Emilien mit blinder über=
„spannter Leidenschaft liebt,
„sie zu einer großen Gelehrten
„bilden will, und durch seine in=
„sipiden Schmeicheleyen es da=
„hin bringt, daß sie sich vor Ge=
„niestolz nicht zu lassen weiß.
„Nicht minder zeigt er sich thö=
„richt, indem er Anton zum
„Studium der alten Litteratur
„zwingen will, da er doch keine
„Anlage dazu und einen entschie=
„denen Abscheu dagegen besitzt.
„Ferdinandine verachtet Emilien,
„und läßt es sie bey jeder Gele=
„genheit bemerken; Emilie ver=
„achtet nicht nur Ferdinandi=

„nen, wie sie es verdient, son„dern sie haßt sie, weil sie sich
„von ihr verachtet sieht; beständi„ge Zänkereyen sind die Folge
„ihrer Spannung. Anton will
„in solchen Fällen allezeit den
„Schiedsrichter machen, ist größ„ten Theils auf Emiliens Seite,
„und schlägt auch wohl mit der
„Faust hinein, wenn die Schwe„stern nicht Ruhe halten wollen.
„Ferdinandine hängt ganz an
„ihrer Mutter, weil sie ihre nar„renhaften Lieblingsneigungen,
„wo sie kann, begünstigt, haßt
„aber ihren Vater, weil er sie
„seine Geringschätzung oft sogar
„in Gesellschaft Andrer mit Bit„terkeit bemerken läßt. Emilie
„hat keine Achtung für ihre
„Närrin Mutter, blinde Ehr„furcht für ihren Vater. Anton
„hat weder gegen Vater noch
„Mutter Liebe, nicht gegen den
„Vater, weil er ihn zum Stu-

„diren zwingen will, da er doch
„ein Jäger werden möchte, nicht
„gegen die Mutter, weil diese
„ihn immer nur den groben Klotz
„nennt, und ihn wegen seiner
„rauhen Sitten wie einen Bö=
„sewicht behandelt. Sie sehen,
„daß diese Kinder in moralischer
„Hinsicht ihrer Verderbniß na=
„he sind, bemerken aber auch zu=
„gleich, daß es noch Zeit ist, sie
„zu retten, wenn man mit Fein=
„heit zu Werke geht. Der Hof=
„meister hat in dieser Familie
„eine verdrießliche Lage. Der
„Vater mengt sich zwar in den
„moralischen Theil der Erzie=
„hung gar nicht; diese ist ihm
„sehr gleichgültig, aber um so
„despotischer will er den wissen=
„schaftlichen Unterricht dirigi=
„ren; der Hauslehrer soll nur die
„Plane ausführen, die er ent=
„worfen hat, Plane, welche
„größten Theils höchst schief und

„verfehlt sind. Die Mutter be„kümmert sich weder um die „Bildung des Geistes noch des „Herzens, diese hält sie für sehr „gleichgültige Dinge, macht aber „dafür an den Hofmeister die selt„samsten Forderungen in Hin„sicht des Aeußern der Kin„der. Er soll zugleich Tanzmei„ster seyn, soll es dahin bringen, „daß die bucklige Emilie in ih„rem Gange Grazie zeige, und „der steife Anton, wie ein Luft„springer, einher gehe. Außer„dem soll er auch noch die Rolle „des Arztes spielen, und beson„ders über die Gesundheit Fer„dinandinens wachen. — Ent„werfen sie nun den Plan, wel„chen sie nach ihrer besten „Ueberzeugung in dieser Lage „für die Erziehung und Bildung „der Kinder wählen würden. „Wie würden sie Ferdinandinen, „wie Emilien, wie Anton be-

„handeln, wie sich betragen ge=
„gen die Aeltern? Wie würden
„sie verhindern, daß Ferdinan=
„dine nicht das Opfer der Eitel=
„keit ihrer Mutter werde, wie
„bewirken, daß ihr Geist eine
„andre Richtung nehme, daß sie
„den Werth des Menschen nicht
„bloß in körperliche Gestalt und
„äußern Prunk setze, und we=
„sentliche Vorzüge des Verstan=
„des achten, und ihre wahre
„Würde fühlen lerne? Wie wür=
„den Sie Emiliens Talente bil=
„den, und sie zugleich vor jenem
„Geniestolze sichern, zu welchem
„sie so vielen Hang zu haben
„scheint, wie verhüten, daß sie
„nicht in die gewöhnlichen Feh=
„ler buckliger Personen verfalle,
„wie bewirken, daß sie mit ihrer
„Schwester Ferdinandine ein
„gutes Einverständniß unter=
„halte? Wie würden Sie sich in
„Beziehung auf Anton betra=

„gen, der bey seinem offenen, „geraden und festen Charakter „der Welt viel nützen kann, wenn „er in die Sphäre kommt, für „welche er Talente hat, der aber „gewiß ein unglücklicher Tauge- „nichts wird, wenn man ihm ei- „ne Bestimmung aufdringt, wel- „che nicht die seinige ist. Wie „gewinnen Sie das Zutrauen der „Mutter und des Vaters, wie „verschaffen sie bey denselben „Ihren Erziehungsplanen Ein- „gang und Billigung, durch „welches feine Betragen be- „haupten Sie bey der Narrheit „der Mutter und dem Pedantism „des Vaters ihre Unabhängig- „keit, und machen das unver- „lierbare Recht, nach Ihren „Grundsätzen zu handeln, geltend, „ohne in ärgerliche Zwistigkei- „ten mit jenen zu gerathen?“ — Der Direktor bestimmt dem Seminaristen eine gewisse Zeit, über dieses Problem

nachzudenken, und einen Plan für die Privaterziehung jener Familie zu entwerfen. Dieser übergiebt ihm demselben erst schriftlich, damit er desto schärfer beurtheilt werden könne, dann trägt er ihn in der Versammlung der Gesellschaft mündlich vor, und vernimmt die ausführliche Kritik des Direktors, welcher er jedoch nach seiner besten Ueberzeugung Einwürfe entgegen setzen darf.

II.

Es giebt bey der Privaterziehung viele Fälle, wo der Hofmeister aufgefordert ist, schleunigst gewisse Maßregeln zu nehmen, ohne daß ihm eine verhältnißmäßige Zeit vergönnt wäre, darüber nachzudenken. Allerdings kommt hier sehr viel auf Erfahrung an. Ohne sie wird der Hofmeister schwerlich die Gegenwart des Geistes und den Erfindungsgeist besitzen, deren er bedarf, um im Augenblicke der Veranlassung klug und zweckmäßig zu handeln. Der Di-

rektor muß in dieser Hinsicht einen Plan zu kasuistischen Uebungen entwerfen, in welchem alle wichtigere Fälle vorkommen, unter denen der Hofmeister mit schneller Entschlossenheit sprechen uud handeln muß. Diesem Plane gemäß giebt er in der Versammlung Probleme auf, welche die Seminaristen in promtu zu lösen versuchen.

Um bey dem vorigen gewählten Beyspiele zu bleiben, so setzt er den Fall, Professor Dunsius geriethe mit seiner Gattin über die Erziehung ihrer Kinder, und zwar unbesonnener Weise im Beyseyn derselben in einen ärgerlichen Zank, wobey jeder von beyden streitenden Theilen in den Hofmeister dränge, ihm Recht zu geben, und für ihn zu entscheiden. Mit achselhängerischen Complimenten, schlauen Ausflüchten und Winkelzügen kann er sich nicht aus der Affaire ziehen; es fragt sich, wie er nach den Regeln der Klugheit und den Forderungen des Gewissens beyde so behandelt, daß er in ihren Augen nichts verliert, bey der jungen Familie keine Verachtung gegen die Aeltern erzeugt, und diesen die Wahrheit, so-

viel er kann einleuchtend macht. Unter die wichtigsten Aufgaben für diese kasuistischen Uebungen gehören diejenigen Fälle, wo der Hofmeister Strafen für Unthaten der Kinder bestimmen und vollziehen muß. Wenn er in solchen Fällen die Strafe aufschiebt und es die Kinder bemerken läßt, daß ihm die Wahl derselben ein mühsames Nachdenken kostet, er wohl gar nicht mit sich einig ist, ob er strafen solle, oder nicht, so verliert er leicht an Ansehn und Achtung. Dieß ist noch mehr der Fall, wenn er erst das Gutachten der Aeltern einhohlt, bevor er wegen der Art der Bestrafung einen festen Entschluß faßt. Die pädagogischen Strafen, welche allezeit Leiden sind, durch welche der Erzieher Besserung seiner Eleven bewirkt, werden als Folgen von ihm verknüpft, entweder 1) mit Vernachläßigung der Pflicht, und lasterhaften Handlungen; welche die Zöglinge sich zu Schulden kommen lassen; oder 2) dem Mangel an Fleiße und Trägheit in der Erlernung nützlicher Wissenschaften nnd Künste; oder 3) mit Thorheiten, welche sie sich anzu-

gewöhnen im Begriffe sind; oder endlich 4) mit Verstoßen gegen Sitten und äußern Wohlstand. Sie sind entweder moralische, oder auch physische; bey jenem bewirkt der Erzieher durch bloße Vorstellungen, wenn sie angemessen und eindringend sind, Schaam, Reue und guten Vorsatz; bey diesen verursacht er durch gewaltsame Wirkung auf den Körper Schmerz, und sucht dadurch das moralische Gefühl in einem verwilderten oder wohl schon verstockten Herzen zu erwecken. Ich bin überzeugt, daß physische Strafen nur zur Niederschlagung des Eigensinnes bey Kindern anwendbar sind, daß aber, sobald ihre Vernunft sich entwickelt, und man Reflexion über das, was sie thun, bey ihnen voraussetzen kann, nur moralische Strafen für ihre Fehltritte bestimmt werden dürfen, wenn übrigens ihre Bildung mit Gewissenhaftigkeit und Einsicht betrieben wird. In Rücksicht der impromtuarischen moralischen Strafen leisten die kasuistischen Uebungen, welche der Direktor anstellt, das meiste. Ferdinandine spricht in Gegenwart des Hof-

meisters verächtlich von Emilien, spottet über ihr körperliches Gebrechen, und sagt mit Hohngelächter zu ihr, sie würde es wohl bleiben lassen, den ganzen Tag über den Büchern zu brüten, wenn sie auch nur eine leidliche Figur machte. In diesem Falle muß augenblicklich moralische Strafe eintreten, der Hofmeister muß sich sogleich an Ferdinandinen wenden, und ihr durch eine ernste, mit evidenten Gründen unterstützte und durch Lebhaftigkeit und Wärme eindringende Vorhaltung das Schändliche ihres Betragens zu Gemüthe führen, er muß es dahin bringen, daß sie tiefe Schaam fühlt, und unter den bittersten innern Leiden ihre Schwester um Verzeihung bittet. Es geschieht, sie fällt ihr um den Hals, aber Emilie stößt sie zurück, und verweigert ihr die Verzeihung. Jetzt muß nun der Hofmeister Emilien im Augenblick moralisch strafen, muß ihr das Unedle der Unversöhnlichkeit mit so lebhaften Farben schildern, daß sie unter schmerzhaften Gefühlen der Reue ihrer Schwester verzeiht, und von ihr gegenseitig Verzeihung erbit=

tet. Es ist keine leichte Aufgabe für die Seminaristen, wenn der Direktor sie auffordert, sogleich aus dem Stegreife die Bestrafung zu unternehmen. Allein gewiß gehören diese Uebungen unter die nothwendigsten. Wie viel Genie auch ein junger Mann besitze, so wird er dennoch, wenn er nicht unter der Leitung eines Pädagogen von Einsicht, Erfahrung und Gegenwart des Geistes, so beschäftigt worden ist, beym Anfange seiner Laufbahn als Privatlehrer in viele Verlegenheiten gerathen, und Blößen geben, die ihn selbst in den Augen der ihm anvertrauten Kinder herabsetzen können.

Ich komme auf diesen Gegenstand in einem der folgenden Abschnitte zurück, und gehe zu der Frage über, wegen deren Beantwortung ich diese kurze Betrachtung einschaltete. Nur das Einzige füge ich noch hinzu, daß die Direktoren den Kreis ihrer Uebungen in einem gewissen Zeitraume vollendet haben, und die Seminaristen diesen ganzen Zeitranm ausdau-

ren müssen. Den Umfang desselben getraue ich mir noch nicht zu bestimmen, weiß aber, daß er sich füglich bestimmen läßt. — —

Man bringt die Obliegenheiten eines Hofmeisters in Hinsicht der Bildung seiner Zöglinge für Wissenschaften und Künste unter folgende Hauptrubriken:

1) Er muß ihnen einen zweckmäßigen encyklopädischen Unterricht ertheilen;
2) er muß ihre Talente mit Wahrheit zu prüfen wissen;
3) er muß jedem Individuum den passendsten Unterricht, in derjenigen Wissenschaft oder Kunst geben können, für welche er eine vorzügliche Anlage besitzt. Dieser Unterricht muß so weit gehen, als es nöthig ist, um den höhern Unterricht auf Akademien der Wissenschaften, der Kunst und der Handlung, den höhern Unterricht von einsichtsvollen erfahrnen Jägern, Oekonomen u. dergl. mit Nutzen zu fassen. Auch muß er es vollkommen verstehen, in jedem Zöglinge das Interesse

und den Eifer für das ihm angemessendste Fach zu unterhalten, und immer mehr und mehr zu beleben.

Soll der Hofmeister alles dieses so vollkommen, als es nöthig ist, leisten, so muß die Anzahl seiner Eleven verhältnißmäßig seyn.

Ein Hauptgrund, weshalb die Erziehung durch Hofmeister so oft den erwünschten Erfolg nicht hat, liegt eben darin, daß man einem Einzigen so viele Kinder anvertraut, daß weder die Zeit noch seine Kräfte zur Bildung derselben hinreichen. Ein Glück noch, wenn nicht jedes von dem andern, seinen Anlagen und Fortschritten nach so verschieden ist, daß der Lehrer für jedes besondere Stunden halten muß. Beynahe alle eigenthümliche Vortheile des Privatunterrichtes gehen verloren, sobald der Hofmeister seine Funktionen nicht bestreiten kann, und auf jene ganz individuelle Bildung der Individuen Verzicht leisten muß, welche das Wesentliche des Privatunterrichtes ausmacht. Er ist dann nicht vermögend viel

mehr für seine Zöglinge zu thun, als der Lehrer an einer öffentlichen Schule. Man kann sich der Verachtung und zugleich des Mitleids nicht enthalten, wenn man findet, daß reiche Familien fünf bis sechs Kinder von den verschiedendsten Eigenschaften einem einzigen Manne anvertrauen, nnd von seinen vorausgesetzten Wundergaben eine musterhafte und glückliche Erziehung erwarten. Wie wenige giebt es, denen das Wohl ihrer Kinder so sehr am Herzen läge, daß sie zwey Hofmeister anstellten? Man sieht sehr wohl, wie sogar keinen richtigen Begriff die Meisten von den wahren Vorzügen eines wohlangeordneten und gewissenhaft ausgeführten Privatunterrichtes besitzen. Von vielen ist es nur zu wahr, daß Eitelkeit der Grund ist, welcher sie antreibt, einen Hauslehrer zu engagiren.

Höchst lächerlich sind die Forderungen, welche Viele an ihre Hofmeister machen. Wie oft habe ich gehört und gelesen: „vor allem vollkommen französisch, wo möglich auch italienisch, vollkommen Musick, Fähigkeit im

Zeichnen, und dann natürlich alle gelehrte Kenntniße, welche zu einem Hofmeister gehören" Sagten doch solche Menschen lieber gerade heraus: „ich suche einen Wind-beutel, der alles und nichts weiß, für meine Kinder."

In Hinsicht dieser drey Hauptforder-nisse hat nun der Direktor, in dem von mir bestimmten Sinne die Erfahrung zu ersetzen, welche seinen Seminaristen man-gelt. Ich will angeben, was der Direktor von dieser Seite zu thun hat. Eine völli-ge Umständlichkeit wird billiger Weise nie-mand von mir erwarten, da ich nur einen Entwurf zu liefern versprochen habe.

I.

Encyklopädischer Unterricht in den Wissenschaften und Künsten.

Eine wahre Encyklopädie gewährt eine lichtvolle Uebersicht über das Gebiet der

Wissenschaften und Künste. Sie muß sich auf feste Prinzipien gründen, und alle specifische Arten des scientifischen und artistischen Würkens unsres Geistes in ihrem natürlichen Zusammenhange darstellen, sie muß die wesentlichsten und wichtigsten Seiten in der Wissenschaft und Kunst auszeichnen, ihr Verhältniß zu der Bestimmung der Menschheit und diese nach ihrem wahren Werthe bestimmen. Sie leistet alles, was durch sie möglich ist, im höchsten Grade, wenn sie zugleich auch Anweisungen giebt, wie man das Studium der Wissenschaften und Künste auf das zweckmäßigste und sicherste betreibt.

Encyklopädie sollte in allen öffentlichen Schulen, selbst in Dorfschulen gelehrt werden, mit größerer oder geringerer Umständlichkeit. Es muß jeden Menschen interessiren, den Umfang der für Menschen möglichen Kenntnisse und Kunsthandlungen zu ermessen. Dieses ausgebreitete Wissen alles dessen, was menschliche Geister würken können, erfüllt die Gemüther mit Achtung für unsre Gattung und erhebt sie zu einem

starken und herrschenden Gefühle ihrer Würde, es spannt unsre Bewunderung der erhabenen Kunst, mit welcher wir alle Theile der uns erkennbaren Schöpfung angelegt, und organisirt finden, immer höher und höher, und hat von dieser Seite selbst auf religiöse Ueberzeugung und wahre Frömmigkeit Einfluß; wir werden dadurch in den Stand gesetzt, nach der besondern Beschaffenheit unsrer Talente, unsern Erkenntnißkräften diejenige Sphäre anzuweisen, in welcher sie am glücklichsten thätig seyn können, besitzen wir ausgezeichnete Anlage für irgend eine Wissenschaft oder Kunst, so wird sie geweckt und unser Erfindungsgeist trift seinen Spielraum; sind wir auch nur mittelmäßige Köpfe, so ziehen wir doch daraus den großen Vortheil, daß wir von den wichtigsten Gegenständen richtige Begriffe fassen und gesunde Urtheile fällen können. Ist es nicht schmählich, wenn ein vernünftiger Mensch, sey er auch der niedrigste Landmann, nicht weiß, was Geometrie, Astronomie, Mechanick u. s. w. für Wissenschaften sind; ist es nicht im

höchsten Grade gefährlich, wenn er von der sogenannten Philosophie schiefe Begriffe hegt, *) wenn er den Zusammenhang der Moral und Religion schlechterdings nicht einsehen kann? und wie mancher gute Kopf aus den untern Ständen kann vermöge seiner natürlichen Fähigkeiten der Welt durch Erfindungen nützen, wenn man nur seinen geistigen Kräften die angemessene Richtung giebt! **)

Was der Direktor in Hinsicht der ency-

*) Es giebt Bauern, welche sich unter Philosophie nichts anders denken, als eine künstliche Theorie der Empörung gegen seinen Landesherrn; Folge des Mangels an nothwendigem Unterrichte, und der insipiden Phrasen, deren sich so manche (si diis placet) weise Fürsten in ihren Erklärungen gegen die französische Republick bedient haben.

**) Daß man auf den Schulmeisterseminarien in gewissen Staaten keine Encyklopädie lehrt, kann nicht eben befremden, da man selbst die Logik übergeht, welche auch nach der Meinung hochweiser Direktoren zum Catechisiren nicht eben nöthig ist. (!!) Sancte Socrates, ora pro nobis! — —

klopädischen Uebungen leisten könne, und solle, ergiebt sich ohne Schwierigkeiten, da bereits im allgemeinen bestimmt worden ist, welche Hauptrücksichten er zu nehmen habe, damit der Zweck des Instituts erreicht werde. Die Uebungen müssen, um es vorläufig kurz zu fassen, so beschaffen seyn, daß die Seminaristen in den Stand gesetzt werden, ihren Eleven eine pragmatische Uebersicht aller Wissenschaften und Künste zugeben, welche für jedes Individuum nach seinen besondern ihm eigenthümlichen Beschaffenheiten die zweckmäsigste und passendste ist; eine Uebersicht davon, welche es seiner Bestimmung, in Hinsicht scientifischer und artistischer Bildung, am leichtesten und sichersten näher führt. Folgende Bemerkungen dürften nicht unnütz seyn:

1) Wenn, wie ich schon angedeutet habe, eine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste systematisch im stren-

gen Sinne des Wortes seyn soll, so muß der künftige Hofmeister, als Lehrer von Einzelnen, für deren ihnen eigenthümlichen Anlagen angemessendste Bildung er sich verbindlich gemacht hat, vorzüglich darauf Rücksicht nehmen, in welchem Grade dieser oder jener, mehr oder weniger Anlage für den Geist einer vernunft- und natur-gemäßen Ordnung in Erkenntnißen und Ideen besitze, und demnach mehr oder weniger fähig sey, eine wahrhaft systematische Encyklopädie zu fassen. Auch von dieser Seite sind die Menschen sich nicht einander gleich. Es giebt Köpfe, welche mit Leichtigkeit große Uebersichten aufnehmen, aber ungleich mehrere, denen dieses äußerst schwer wird. Der Lehrer in öffentlichen großen Schulen kann sich bey der Menge seiner Schüler, und den Schranken der Zeit, auf keinen Vortrag der Encyklopädie einlassen, welcher für jeden Einzelnen nach seinen Eigenthümlichkeiten ge-

rade der passendste wäre. Der Hofmeister, welcher eine zweckmäßige Anzahl von Zöglingen besitzt, die ihm, um ihren Geist und ihr Herz zu kultiviren, anvertraut sind, — dieser vermag es, wenn er gehörig gebildet ist. Dadurch wird die Obliegenheit des Direktors bestimmt:

1) Wenn Kinder natürliche Anlage zum systematischen Geiste besitzen, so muß er auf die Mittel hinleiten, wodurch man dieselbe befördert, und vor Irrungen und Abwegen sichert. Alle Wissenschaften, alle freye und mechanische Künste ruhen auf gewissen Prinzipien, und ihr natürlicher, in ihrem Wesen und gegenseitigen Verhältnißen gegründeter Zusammenhang läßt sich sehr genau bestimmen. Köpfe, welche große Anlage zum systematischen Geiste besitzen, verfallen leicht in eine gewisse Art von Pedantism, geben uns den Schein von systematischer Ordnung, da doch das wesentliche derselben fehlt, oder affektiren die strengste

systematische Ordnung, wo im äussern sie gar nicht nöthig ist. Wie viele Männer von wahrem Genie haben den richtigen Gesichtspunkt übersehen, aus welchem man das wahre Verhältniß z. B. der Mathematik zu der Philosophie, der Moral zu der Klugheitslehre, der schönen und der mechanischen Kunst gegen einander u. dergl. m. zu beurtheilen hat! Wie mancher berühmte Gelehrte hat Unsinn unter der Form von Axiomen, Theoremen und Corollarien in Umlauf gebracht! Resultat für den Direktor:

Er geht mit Scharfsinn auf die Ursachen zurück, welche den systematischen Geist der Zöglinge fehl führen könnten, giebt Fälle, und ihnen angemessene Probleme. Ich nehme, um ein Beyspiel anzugeben, an: ein Zögling von Talent ist mit aller Schärfe des Denkens bestrebt, richtige Begriffe von der im Gebiete der Philosophie möglichen Gewißheit zu fassen, es gelingt ihm, er wird überzeugt, daß in allen Theilen jener Wissenschaft Wahrheiten von unum-

stößlicher Evidenz enthalten sind, die Grundsätze der theoretischen und praktischen Philosophie sind für ihn über jeden Zweifel erhaben, aber es scheint ihm dennoch, als herrsche in der Mathematik mehr Gewißheit und eine gesetzmäßigere Ordnung als in der Sphäre der Philosophie, als sey die Geometrie zuverläßiger als die reinste Moral, er meynt, jede schöne Kunst müsse zugleich auch eine nützliche, und jede nützliche zugleich auch eine schöne seyn; —

Hier erfolgt von Seiten des Direktors die Aufgabe: welche Methode der Privatlehrer einzuschlagen habe, um solche gute Köpfe, welche sich nun in dem Wege, den sie nehmen, verirren, auf die Bahn der Wahrheit zurückzuführen.

2) Es giebt junge Personen, welche gar keines systematischen Denkens fähig zu seyn scheinen, und welchen es ungemein schwer wird, sich zu einer Uebersicht der Wissenschaften und Künste in ihrem Zusammenhange zu erheben. Da unstreitig jeder Mensch die

Gesetze eines zusammenhängenden Ideengangs ursprünglich besitzt, so müssen zufällige Ursachen aufzufinden seyn, weshalb gewisse Individuen so stumpf sind, daß sie die Beziehungen, welche im Kreise der Wissenschaften und Künste Statt finden, übersehen. Man setzt von dem Direktor voraus, daß sein scharfer Beobachtungsgeist diese Ursachen ergriffen hat, und daß er mit den Mitteln vertraut ist, durch welche ihre nachtheiligen Wirkungen hintertrieben werden können. Ich will von jenen Ursachen die vorzüglichsten kürzlich anführen.

Eine der ersten Ursachen kommt darauf zurück, daß jene Personen unfähig sind, Prinzipien fest zu halten, dasjenige, was aus ihnen folgt, und damit wesentlich zusammenhängt, scharf zu fassen, und das Ganze in der Einheit seines Zusammenhangs zu übersehn. Dieß ist größtentheils eine Folge von Vernachläßigung der Bildung des Verstandes zum richtigen Denken. Wer so unglücklich ist, durch Fehler in seiner Erziehung und seinem Unterrichte, oder

durch die Schuld seiner eignen Trägheit darin zurück geblieben zu seyn, wird natürlich einer großen Anstrengung bedürfen, um den Stammbaum der Wissenschaften und Künste und ihre Genealogie zu übersehen.

Ferner: gewissen Personen scheint die Zerstreuung angeboren; es kostet ihnen unendlich viel Ueberwindung, wenn sie ihre Gedanken sammlen, und auf bestimmte Punkte heften sollen. Zuweilen gelingen ihnen treffende Blicke, aber im Ganzen scheinen sie aller Harmonie im Erkennen und Wissen Todhaß geschworen zu haben. Die Hauptursache dieser Zerstreuung ist das Uebergewicht der sinnlichen Empfindungen und die Bildungen der Phantasie über die Vernunft, und der nothwendig daraus entspringende Mangel an Energie und Selbstmacht, um seine Geisteskräfte in gewissen Richtungen fest zu halten. Wer von Natur sehr reizbare und lebhafte Sinne und eine immer rege und volatile Einbildungskraft besitzt, muß außerordentlich viel über sich vermögen, wenn er große

Ansichten fassen und seine Aufmerksamkeit auf bestimmte Gegenstände und ihre Beziehungen fixiren soll.

Ein so zerstreuter Kopf muß unausbleiblich viele Schwierigkeiten finden, die gemeinschaftliche Abkunft und die zum Theil von so feinen Fäden abhängenden Verwandtschaften der Wissenschaften und Künste vollständig und scharf zu fassen. —

In gewissen Köpfen herrschen, ursprünglich durch die Natur eingepflanzt, große Kräfte, die sie fähig machen, in der Sphäre einer oder mehrerer Wissenschaften und Künste mit ausgezeichnetem Erfolge thätig zu seyn. Es ist kein Wunder, daß ihre Lieblingsneigung auf diese Sphäre hingeht, daß der ganze Geist sich in derselben gleichsam konzentrirt, daß sie gegen die übrigen Wissenschaften und Künste eine Gleichgültigkeit, wohl gar eine Verachtung bekommen, und also sehr unbesorgt wegen des systematischen Zusammenhangs ihrer aller und unfähig sind, eine encyklopädische Uebersicht derselben zu fassen. Da die schönen Künste den feurigsten Enthusiasm

in jugendlichen Seelen entzünden, so kann man denken, daß jene gerügte Einseitigkeit, welche die Vorstellung des Systems der Wissenschaften und Künste so sehr erschwert, sich vorzüglich bey jungen Menschen von Genie für irgend eine schöne Kunst finden wird. Mahler und Tonkünstler geben die unabweisbarsten Beyspiele ab. *)

Der Direktor stellt das Problem auf, wie man solche aller encyklo-

*) Sollte es Leser geben, welche eine räsonnirte Uebersicht aller Wissenschaften und Künste für ein fruchtloses Werk scholastischer Spitzfindigkeit hielten, so möge von sehr vielen Beyspielen, welche ausgehoben werden könnten, sie folgendes zum Nachdenken und einer bessern Ueberzeugung führen. Warum fehlen so viele Komponisten dadurch, daß sie sich bey ihren musikalischen Darstellungen, unrechtmäßige und wirkungslose Eingriffe in die Gebiete der Dichtkunst und Mahlerey erlauben? Sie kennen dieß Wesen dieser Künste nicht bestimmt, kennen also auch ihre Grenzen nicht. Hätten sie mit scharfem Nachdenken eine allgemeine systematisch-pragmatische Encyklopädie studirt, so würde es ihnen unmöglich seyn, sich auf so grobe Weise zu verirren, und durch ihre Töne wirken zu wollen, wie der Mahler mit seinen Farben und der Dichter mit seinen metrischen Wortverbindungen.

pädischen Uebersicht unfähig scheinende Köpfe heilen könne, aus welcher Ursache auch ihre Unfähigkeit entspringe. Die Seminaristen werden bey der Entscheidung vorzüglich folgende Punkte ausführen müssen:

a) Zöglinge von einer solchen Flatterhaftigkeit müssen im festen, ausgebreiteten und dauernden Denken mit aller Strenge geübt werden. Eine sehr gute Uebung ist in gegenwärtiger Beziehung, daß Lehrer aus Büchern, in denen ein scharfer Zusammenhang von Begriffen herrscht, aus dem Kopfe Auszüge vortragen lassen.

b) Bey zerstreuten Köpfen muß die gesunkene Kraft der Vernunft wieder gehoben, und der Einfluß der Sinne und Phantasie so beschränkt werden, daß ihr Spiel den Handlungen jener souverainen Kraft nicht hinderlich seyn kann.

c) Man muß sie zur Bewunderung der großen Fähigkeiten stimmen, welche die Natur dem menschlichen Geiste

mitgetheilt hat, und muß ihnen die dadurch möglichen großen Wirkungen in einer Darstellung voll Evidenz und Lebhaftigkeit schildern. Tiefe Erforschungen sind dazu nicht nöthig, und würden auch bey Personen, welche von der Natur in Hinsicht ihrer Geistesanlagen nicht begünstigt sind, und noch schlechterdings keinen Sinn für encyklopädische Vorstellung der Wissenschaften und Künste besitzen, völlig zwecklos seyn. Es ist in diesem Zeitpunkte genug, die Thatsachen oberflächlich, aber doch zugleich verständlich anzugeben, z. B. was der Mensch durch seine Vernunft vermöge, betreffend die Form seines Denkens; welcher bestimmten und deutlichen Einsicht seiner Rechte und Pflichten er fähig sey; wie weit er es in der Ermessung der Größen bringen könne; zu welchen erstaunenswürdigen Entdeckungen er dadurch gelangt sey; wie er grenzenlos fortschreite in der Erforschung der Naturkräfte; welch ein unüber-

sehbares Feld seinem Erfindungsgeiste offen stehe u. s. w. Nur wenige Menschen haben von der Natur erfindsame und schöpferische Talente für Wissenschaften und Künste erhalten, allein Alle besitzen, wenn auch in verschiedenen Graden, Fassungskraft, Gefühl und Geschmack für das Erfundene.

Die Erkenntnisse und Kunsthandlungen des Menschen hängen durch gegenseitige Bande zusammen, keine Art derselben ist uninteressant, keine davon so beschaffen, daß sie sich nicht auf unsere Bestimmung beziehen ließe, und in wichtigen Rücksichten Achtung verdiente. Personen, welche durch herrschende Talente für einzelne Fächer der Wissenschaft und Kunst gehindert werden, ihren Blick über das Ganze zu verbreiten, nähren gemeiniglich Verachtung gegen alle Fächer, die außer dem Kreise derjenigen liegen, für welche sie ausgezeichnete Fähigkeiten besitzen, und wenden eben deshalb nicht das gehörige Nachdenken an,

um sie aus ihrem wahren Gesichtspunkte und nach ihrem wesentlichen bleibenden Werthe richtig zu beurtheilen. Es kommt also darauf an, ihnen jede Wissenschaft oder Kunst von ihrer wichtigsten Seite vorzustellen, es ihnen einleuchtend zu machen, daß wahre Geisteskultur sich mit einseitiger Vorliebe für einzelne Fächer nicht verträgt, und daß es für jeden Menschen, der sich nach seiner Lage und seinen Verhältnissen vervollkommnen kann, beschämend ist, wenn er den Horizont der Menschheit nicht ermißt, und den großen Spielraum unsrer Kräfte nicht im Allgemeinen zu übersehen vermag.

Es giebt aber auch andre Ursachen, welche bey gewissen Köpfen das richtige Fassen einer encyklopädischen Uebersicht der Wissenschaften und Künste erschweren: Ursachen, welche zum Theil in natürlichen Fehlern der Erkenntnißkräfte ihren Grund haben, theils von Vernachlässigung der Kul-

tur derselben herrühren. Gewisse Menschen besitzen von Natur äußerst wenig Fassungskraft für mathematische Wahrheiten; viele wenig Anlage zur philosophischen Spekulation und Beobachtung; vielen fällt Gründlichkeit und Festigkeit im Denken außerordentlich schwer, ihr Blick ist zu matt und beschränkt, um ein Ganzes zusammenhängender Ideen nach den Verhältnissen seiner Theile zu übersehen. Gewisse Pädagogen der neuen Zeit haben den Unterricht der Jugend in ein Spiel verwandeln wollen, und dadurch selbst guten Köpfen sehr viel geschadet. Ihre Zöglinge arteten größtentheils in tändelnde Flattergeister aus, welche allenfalls eine Sammlung von Papillons ordnen können, aber unfähig sind, ihren Verstand mit ausdauernder Aufmerksamkeit auf gewisse Ideen zu richten, und ihn zu der Einsicht des Zusammenhangs ausgebreiteterer Verbindungen von solchen zu erheben.

Wenn Kinder von dieser Seite von der Natur zurückgesetzt, oder durch ihre Lehren vernachlässigt sind, so scheint mir eine strenge und öftere Beschäftigung mit Geometrie das zweckmäßigste Mittel zu seyn, sie zur Festigkeit in der bündigen Verfolgung von großen Ideenreihen zu bilden. Alle Wahrheiten dieser Wissenschaft hängen innigst zusammen; ihr Zusammenhang läßt sich streng erweisen, die ganze Geometrie ist eine einzige große Demonstration. Wer nun diese begriffen hat, und eine Fertigkeit besitzt, sie zu übersehen, wie sollte er nicht dadurch um so fähiger geworden seyn, die große Weltkarte der Wissenschaften und Künste in seinen Geist aufzunehmen, die Uebersicht des Ganzen, und den Zusammenhang und die Grenzen der Theile zu fassen. Ich bemerke hierüber nur noch folgendes: Wenn das Studium der Geometrie diesen Nutzen haben soll, so muß verhütet werden, daß der Zögling

sich nicht etwa blos, bey dunkelgefaßten Vorstellungen der Prinzipien der Messung, an die Anschauung halte, sondern die Begriffe, welche durch Formen konstruirt werden, und die Verhältnisse derselben zu einander mit strenger Bestimmtheit denke.

2) Der öffentliche Lehrer in einer Schule kann Encyklopädie der Wissenschaften und Künste nicht so vortragen, daß er zugleich dadurch die Talente der einzelnen Schüler kennen lernte, und erführe, für welches Fach etwa ein Individuum ausgezeichnete Anlage besitze. Zufällig mag ihm wohl zuweilen eine solche Beobachtung gelingen, allein die Grenzen der Zeit und die Anzahl der Schüler machen es ihm unmöglich, seinen Vortrag auf jeden Einzelnen zu berechnen. Für den Hofmeister ist dieses sehr wohl möglich, und er ist sogar nach seiner Bestimmung dazu verbindlich. Es fragt sich nur, wie er von dieser Seite seinen Zweck erreiche; mir scheint, folgender Ma-

ßen: Er muß die Sokratische Methode anwenden, und die Begriffe der Wissenschaften und Künste den Geistern seiner Zöglinge durch Dialog zu entlocken wissen. Niemand wird es läugnen, daß dieß ohne Ausnahme glücklich geschehen kann, ungeachtet aller Verschiedenheit der Köpfe. Kann wohl irgend ein denkender Mensch läugnen, daß Kinder, welche zum Gebrauche ihres Verstandes gelangt sind, durch eine zweckmäßige Richtung ihrer Aufmerksamkeit auf die Größen, und die Verhältnisse anschaulicher Formen, dahin gebracht werden können, daß sie die Idee der Mathematik aus ihnen selbst entwickeln? Und ist es nicht derselbe Fall mit der Philosophie? Doch nein, nicht derselbe, aber ein ähnlicher.

In Hinsicht der Mathematik haben wir in Platons Menon ein musterhaftes Beyspiel für die Methode, den Verstand ungebildeter und sogar verwilderter Personen durch Sokrati-

sche Gespräche so zu leiten, daß er geometrische Demonstrationen selbst auffasse und entwickele. *) Ich darf auch,

*) Ich kann mir hier eine kleine Episode nicht versagen. Das Steckenpferd der jetzigen Jugenderzieher ist Katechisiren: man schmeichelt sich, große Fortschritte darin gemacht zu haben, und hofft, daß dadurch die folgende Generation besser und klüger seyn werde, als die jetzige. Man verfaßt Theorien der katechetischen Kunst, und sucht zu erweisen, daß das Studium der Kantischen Philosophie ein vorzügliches Mittel sey, um sich Fertigkeit im guten Katechisiren zu geben. Man muthet sogar künftigen Schulmeistern zu, die Lehre von Raum und Zeit, von den Kategorien, Ideen und Antinomien in der Kritik der reinen Vernunft, mit größtem Fleiße zu studiren, um davon beym katechetischen Unterrichte der Dorfkinder Gebrauch zu machen. Ich habe eine Menge von Katechisationen solcher Wundermänner gelesen, welche sich allem Anscheine nach im Besitze einer trismegistischen Kunst auf die Geisteskräfte zu wirken, wähnen; allein nur sehr sel-

ohne den Vorwurf der Unzweckmäßigkeit zu fürchten, des berühmten

ten fand ich in ihren Dialogen wahren Sokratischen Geist. Es ist in der That keine Kunst, Kinder darin zu üben, daß sie den Satz des Widerspruchs durchgängig anzuwenden wissen, daß man ihnen Fragen vorlegt, wie folgende: Wie erscheint das Licht? — „Hell“ — Wie erscheint es nicht? — „nicht als Finsterniß“ — Was kann der Mensch bey Lichte thun? — „Gegenstände deutlich sehen“ — Was kann er in der Finsterniß nicht? — „Er kann Gegenstände nicht deutlich sehen.“ — oder: „Was ist denn die Mäßigkeit?“ — „eine Tugend“ — „Was ist sie also nicht?“ — „sie ist kein Laster“ — „Wie heißt das Laster, in welches Menschen verfallen, welche nicht mäßig sind?“ — „die Unmäßigkeit.“ — Wird wohl durch solches Geschwätz ein Kopf aufgeklärter? und doch finde ich dergleichen in den katechetischen Ausstellungen sehr beliebter Meister der Kunst. Im strengen Sinne findet Sokratische Methode nur in Hinsicht von Wahrheiten Statt, deren Prin=

Paskal erwähnen, welcher die Schätze des Euklides als Knabe aus sich selbst

zipium, von der Erfahrung unabhängig, ursprünglich im Geiste des Menschen liegen, die also, wenn ich die Gleichung wagen darf, nur einer geschickten Hebamme bedürfen, um heraus gehoben zu werden. Dahin gehört z. B. die Wahrheit von der Freyheit und Gleichheit der Menschen, von der wahren Würde des Menschen, der Pflicht der Menschenliebe u. dergl. Gehen wir bey solchen von dem richtigen Prinzip aus, und richten unsre Fragen, Einwürfe u. s. w. gehörig ein, so erreichen die Zöglinge ohne große Anstrengung die Resultate, auf welche wir sie führen wollten. Allein man kann über alle Gegenstände der Erfahrung katechisiren, wiefern ihre wesentlichen Eigenschaften, Wirkungen, und Verhältnisse in vernunftmäßigem Zusammenhange gedacht werden können. Diese Gattung von Katechisationen ist in der That nicht leicht, vielleicht schwerer als die erstere. Bey den Wahrheiten reiner von Erfahrung unabhängiger Vernunft findet man ihren Zusammenhang mit den Folgen gleichsam schon vor; bey Erfahrungsgegenständen braucht unser

schöpfte. Ihm kam kein katechetischer Unterricht zu Hülfe, sein Vater suchte sogar seine Neigung zur Mathematik zu ersticken; nichts desto weniger entfaltete sich in der Einsamkeit sein großes Talent; er zog sich in ein Zimmer, welches Niemand eben besuchte, zurück, und hielt sich selbst, da er keinen Lehrer hatte, Lehrstunden. Sein Vater erstaunte, als er ihn, sich selbst ganz überlassen, mit dem zwey und dreyßigsten Satze des ersten Buches des Euklides beschäftigt fand. Madame Perier schreibt davon in der Biographie Paskals folgendes: Son génie à la Géometrie commença à paroître, lorsqu'il n'avoit encore que 12 ans par une rencontre si extraordinaire, qu'il me semble qu'elle mérite bien d'être déduite en parti-

Geist mehr Anstrengung, weil er sie mit Sebstthätigkeit nach Prinzipien der Vernunft behandeln und in ihr gehöriges Verhältniß stellen muß.

culier. — Mon père étoit homme savant dans les mathématiques et avoit habitude par là avec tous les habiles gens en cette science, qui étoient souvent chez lui; mais comme il avoit dessein d'instruire mon frère dans les langues et qu'il savoit que la mathématique est une science qui remplit et qui satisfait beaucoup l'esprit, il ne voulut point, que mon frère en eût aucune connoissance, de peur que cela ne le rendît négligent pour la latine et les autres langues, dans lesquelles il vouloit le perfectionner. Par cette raison il avoit serré tous les livres, qui en traitent, et il s'abstenoit d'en parler avec ses amis en sa présence; mais cette précaution n'empêchoit pas, que la curiosité de cet enfant ne fût excitée, de sorte qu'il prioit souvent mon père de lui apprendre la mathématique; mais il le lui refusoit, lui promet-

tant cela comme une récompense. Il lui promettoit qu'aussitôt qu'il sauroit le latin et le grec, il la lui apprendroit. Mon frère voyant cette résistance, lui demanda un jour ce que c'étoit que cette science et de quoi on y traitoit, mon père lui dit en général, que c'étoit le moyen de faire des figures justes, et de trouver les proportions qu'elles avoient entre elles, et en même temps lui défendit d'en parler davantage et d'y penser jamais. Mais cet esprit qui ne pouvoit demeurer dans ces bornes; dès qu'il eût cette simple ouverture que la mathématique donnoit des moyens de faire des figures infailliblement justes, il se mit lui-même à rêver sur cela, à ses heures de récréation et étant seul dans une salle où il avoit accoutumé de se divertir, il prenoit du charbon et faisoit des figures sur des carreaux, cherchant les moyens de faire, par exemple, un cercle parfaitement

rond, un triangle, dont les côtés et les angles fussent égaux et les autres choses semblables. Il trouvoit tout cela lui seul; ensuite il cherchoit les proportions des figures entre elles. Mais comme le soin de mon père avoit été si grand de lui cacher toutes ces choses, il n'en savoit pas même les noms. Il fut contraint lui-même de se faire des définitions; il appelloit un cercle un rond, une ligne une barre et ainsi des autres. Après ces définitions, il se fit des axiomes et enfin il fit des démonstrations parfaites; et comme l'on va de l'un à l'autre dans ces choses, il poussa ses recherches si avant qu'il en vint jusqu'à la 32me proposition du premier livre d'Euclide. Comme il en étoit là-dessus, mon père entra dans le lieu, où il étoit, sans que mon frère l'entendît, il le trouva si fort appliqué, qu'il fut long-temps sans s'appercevoir de sa venue. On ne peut dire, lequel

fut le plus surpris, ou le fils de voir son père, à cause de la défense expresse qu'il lui en avoit faite, ou du père de voir son fils au milieu de toutes ces choses. Mais la surprise du père fut bien plus grande, lorsque lui ayant demandé ce qu'il faisoit, il lui dit qu'il cherchoit telle chose qui étoit la 32me proposition du premier livre d'Euclide. Mon père lui demanda ce qui l'avoit fait penser à chercher cela, il dit que c'étoit qu'il avoit trouvé telle autre chose, et sur cela lui ayant fait la même question, il lui dit encore quelques démonstrations qu'il avoit faites; et enfin en rétrogradant et s'expliquant toujours par les noms de rond et de barre, il en vint à ses définitions et à ses axiomes. Mon père fut si épouvanté de la grandeur et de la puissance de ce genre, que sans lui dire mot, il le quitta et alla chez Monsieur le Pailleur, qui étoit son ami intime et qui étoit aussi fort

savant. Lorsqu'il fut arrivé là-dedans, il y demeura immobile comme un homme transporté. Monsieur le Pailleur voyant cela et voyant même qu'il versoit quelques larmes, fut épouvanté, et le pria de ne lui pas celer plus long-temps la cause de son déplaisir. Mon père lui répondit, je ne pleure pas d'affliction, mais de joie; vous savez les soins que j'ai pris pour ôter à mon fils la connoissance de la géometrie, de peur de le détourner de ses autres études; cependant voici ce qu'il a fait. Sur cela il lui montra tout ce qu'il avoit trouvé; par où l'on pouvoit dire en quelque facon, qu'il avoit inventé les mathématiques. Monsieur le Pailleur ne fut pas moins surpris que mon père l'avoit été, et il lui dit, qu'il ne trouvoit pas juste de captiver plus long-temps cet esprit et de lui cacher encore cette connoissance; qu'il falloit lui laisser voir les livres sans le retenir

davantage. Mon père ayant trouvé cela à propos, lui donna les élémens d'Euclide pour les lire à ses heures de récréation. Il les vit et les entendit tout seul sans avoir jamais eu besoin d'aucune explication, et pendant qu'il les voyoit, il composoit et alloit si avant, qu'il se trouvoit régulièrement aux conférences qui se faisoient toutes les semaines, où tous les habiles gens de Paris s'assembloient pour porter leurs ouvrages, ou pour examiner ceux des autres. — Paskals Beyspiel ist zur Bestätigung meiner bisherigen Behauptungen ungemein passend. Ein einziger Funke in die Seele des Knaben geworfen, entzündete den heißesten Enthusiasm für eine Wissenschaft, zu deren Erlernung und Vervollkommnung ihm die Natur die ausgezeichnetesten Talente verliehen hatte. Die Sphäre der Körper gleicht hierin der Sphäre der Geister. Die physischen Kräfte streben sich Trotz aller Hindernisse zu entwickeln, und

drängen sich zu dem höchsten möglichen Grade ihrer Wirksamkeit empor. Die Kräfte des Geistes, und gerade die ausgezeichnetesten am meisten, suchen sich so schnell, als möglich, mit kräftiger Selbstthätigkeit zu entfalten, und oft geschieht dieß mit der größten Aufopferung und unter den gefahrvollsten Wagnissen. Paskals Vater war gewiß kein großer Menschenkenner, außer dem würde er das Talent seines Sohnes für die Mathematik sehr bald entdeckt und die in jeder Rücksicht thörichte Idee nicht gefaßt haben, der baldigen Entwickelung jenes Talentes gewaltsam entgegen zu wirken. Was gewann er dadurch? Das Genie seines Sohnes nahm, ungeachtet aller seiner Vorkehrungen, seine eigenthümliche Richtung und Flug. Paskal erhob sich in der Folge auf den Rang der großen Erfinder im Gebiete der Mathematik.

3) Der encyklopädische Vortrag muß so eingerichtet werden, daß die Zöglinge, jeder nach seinen besondern Anlagen zugleich Anleitung bekommen, nach wel-

cher Methode man in der Erlernung je=
der Wissenschaft und Kunst die glücklich=
sten Fortschritte macht. Glaube man
nicht, daß ich hiermit zu viel verlange,
und eine unausführbare Schimäre in
Vorschlag bringe. Nein, meine Forde=
rung ist nicht überspannt. Durch die
Encyklopädie orientiren sich die Zöglinge
im Gebiete der Wissenschaften und
Künste, bekommen richtige Ansichten,
Umsichten und Uebersichten von ihnen.
Entspricht der Vortrag diesem Zwecke,
so ist es dann eben nicht schwer, sie den
Weg selbst finden zu lassen, welchen sie
nehmen müssen, um sich Kenntnisse und
Fertigkeiten einer gewissen Art zu er=
werben.

Der Vortrag muß in dieser Hinsicht
nicht eben bloß trockene Vorlesung seyn.
Der Lehrer muß die Selbstthätigkeit der
Zöglinge wecken, und unterhalten. Er
glaube nicht, seine Pflicht gethan zu ha=
ben, wenn er einen M o n o l o g in Ge=
genwart der Aeltern hält; er setze sich
mit ihren Geistern in Wechselwirkung,

leite sie mit Lebhaftigkeit in die Sphäre jeder Wissenschaft und Kunst, damit sie ihren Gegenstand bestimmt fassen, und im Allgemeinen richtige Vorstellungen von der Art und Weise bekommen, nach welcher die Kräfte der Seele in jeder wirken. Man kann sich leicht abnehmen, wie fern der Direktor von dieser Seite die Bildung der Seminaristen befördert.

Das Eigenthümliche bey dem Unterrichte eines Hofmeisters besteht, wie schon oft erinnert worden, darin, daß er den individuellen Eigenschaften der Eleven im höchsten Grade angemessen sey. Einige Kinder besitzen für keine Wissenschaft oder Kunst eine ausgezeichnete Anlage, einige besitzen überwiegende, herrschende Talente für eine oder mehrere.

1) Diejenigen Zöglinge, welche für keine Wissenschaft oder Kunst eine ausgezeichnete Anlage besitzen, haben dennoch mehr Fähigkeit für eine als für die andere. Es wird sich kein Mensch finden,

welcher in Beziehung auf alle Wissenschaften und Künste gleiche Fassungskraft und gleiches Interesse besäße. Es ist diesem nach sehr natürlich, daß jedem Menschen die Erlernung einer Wissenschaft oder Kunst leichter wird, als die der andern. Man nehme die Beyspiele der Mathematik und Philosophie. Wie schwer wird manchen Köpfen das Rechnen, da sie hingegen für philosophisches Räsonnement sehr günstige Anlagen haben, und mit Leichtigkeit einen Beweis durch Vernunftbegriffe fassen. Der Hofmeister kann sehr bald beobachten, welche Unterschiede von solchen Seiten bey seinen Eleven Statt finden, und muß sie bey dem encyklopädischen Vortrage seinen Beobachtungen gemäß behandeln. Er muß zu bewirken suchen, daß jedes Individuum, dem er die Encyklopädie vorträgt, dadurch zugleich in den Stand gesetzt werde, sich mit jedem Fache der Wissenschaft und Kunst in so weit vertraut zu machen, als es nöthig ist, um die Würde eines vernünftigen

und mit Einsicht begabten Menschen zu behaupten.

Der Direktor legt, um die Seminaristen der Erreichung dieses Zweckes näher zu führen, Probleme vor, Aufgaben über Beyspiele, die ihm seine Menschenkenntniß in Hinsicht gemeiner Köpfe darbietet. Der Ausdruck ein gemeiner Kopf ist eben so wenig ein Schimpfwort, als der Ausdruck ein gebornes Genie ein Lobspruch seyn kann. Ein gemeiner Kopf kann sehr gute Fähigkeiten für jede Art des Erkennens und Wirkens besitzen, nur daß ihm keine ausgezeichneten Talente für eine oder mehrere eigen sind. Die größere Menge der Menschen besteht aus gemeinen Köpfen; die großen Köpfe sind selten. Wie gemein indessen auch ein Kopf sey, so hat er dennoch gewiß etwas Eigenthümliches, für irgend eine Klasse der geistigen, intellektuellen oder artistischen Wirkungen mehr oder weniger Sinn und Fertigkeit. Da er nie ein Genie wird, so muß er doch

ein möglichst ausgebildeter gemeiner Kopf werden. Er muß sich in jede Sphäre des Wissens und Handelns zu finden wissen, und wird so für die menschliche Gesellschaft vielleicht in einem hohen Grade nützlich werden. Sehr wahrscheinlich sind die gebildeten gemeinen Köpfe für das gemeine Beste die allerwirksamsten, und zu Geschäften die brauchbarsten. Der Junker Franz von Eichenstamm hat für keine Wissenschaft oder Kunst eine überwiegende Anlage, besitzt aber hinlängliche Fassungskraft für Gegenstände aller Art des Erkennens und Wirkens, für diese in größerm für jene in geringerm Grade. Die Begriffe von den niedern Theilen der Mathematik faßt er mit großer Leichtigkeit, und es bedarf keiner mühsamen Anleitung, damit er sich selbst z. B. eine richtige allgemeine Idee von der ausübenden Feldmeßkunst bilde. Nur wenige Winke sind nöthig, und er faßt die Begriffe der Mechanik, Optik, Hydraulik. Allein die Entwickelung des Begriffs der

Algebra macht ihm nicht geringe Schwierigkeiten. Von den verschiedenen Theilen der empirischen Philosophie entwickelten sich ohne besondere Anstrengung richtige und bestimmte Vorstellungen; allein es greift seinen Kopf nicht wenig an, wenn er den Begriff einer reinen Logik, oder einer reinen Tugendlehre fassen soll. Die Begriffe der bildenden Künste findet er gleichsam spielend, aber es kostet ihm ungemeine Mühe, das Wesen der Dichtkunst und Musik zu begreifen. Es liegt am Tage, der Hofmeister muß überaus achtsam seyn, um diese Verschiedenheiten zu bemerken, muß auf die Ursachen derselben zurück gehen, und sie zu heben suchen, muß bey dem Vortrage sich mit vorzüglicher Umständlichkeit und Deutlichkeit über diejenigen Fächer verbreiten, für welche Köpfe dieser Art weniger Fassungskraft besitzen.

2) Wenn Kinder große Anlagen für besondere Zweige der Wissenschaft oder Kunst besitzen, so muß der Hofmeister bey dem Vortrage der Encyklopädie in der

Hinsicht, von welcher hier die Rede ist, besondere Maßregeln nehmen: a) in Betreff derjenigen Fächer, für welche die Eleven ein entschiedenes Talent besitzen; und b) in Betreff derjenigen, zu denen keine besondere Fähigkeit bemerkt wird. Es fragt sich also:

a) Wie befördert er durch den Vortrag der Encyklopädie die freye Entwickelung großer Talente für einzelne Wissenschaften und Künste?

Ich setze hier voraus, daß es unsittlich und unklug ist, Köpfe von ausgezeichneten Anlagen für gewisse Fächer, aus Gründen des Eigennutzes oder bloßen Grillen, von ihnen zu entfernen.

Angeborne große Talente müssen von dem Erzieher die feste Richtung auf ihre Sphäre bekommen; er muß alle Mittel anwenden, um sie ihrer Vervollkommnung, so viel es möglich ist, nahe zu bringen. Man wendet ge-

wöhnlich ein, daß viele junge Perso-
nen durch Begünstigung ausgezeichneter
Kräfte für gewisse Wissenschaften und
Künste ihres zeitlichen Glückes verlustig
gemacht, oder doch darin sehr zurück
gesetzt werden. Wie manches Genie
für Dichtkunst ist verarmt und in die
traurigsten Umstände gerathen, blos
deshalb, weil es sich mit Enthusiasm
jener Kunst widmete, für welche die
Gottheit ihm gewiß nicht ohne Zweck
die bewunderungswürdigsten Anlagen
geschenkt hatte. Kam nicht der gro-
ße Sänger des befreyten Jerusalems
beynahe an den Bettelstab, er der
nach dem Tode erst der Stolz seiner
Nation ward? Was ward dem erha-
benen Milton während seines Lebens
für den Glanz, welchen er Brita-
nien durch seine unsterblichen Werke
gab, anders als Mangel und Ar-
muth? Ja wenn wir in die älte-
sten Zeiten zurückgehen, ist es nicht
höchst glaublich, daß unter den ver-
schiedenen Meinungen über Homers

Tod diejenige die wahrscheinlichste sey, daß er vor Hunger oder doch wenigstens in der äußersten Dürftigkeit gestorben ist? *)

Ich will nicht mehrere Beyspiele häufen, ungeachtet sie sich in der Geschichte unsrer vaterländischen Gelehrten und Künstler von allen Seiten darbieten. Sie alle würden meine Behauptung nicht widerlegen, daß man der Entwickelung großer Genies, für welche Wissenschaft oder Kunst es auch sey, nicht entgegen wirken, daß man sie vielmehr auf das zweckmäßigste zu befördern suchen solle. Allerdings werden viele große Gelehrte und Künstler die Opfer ihrer feurigen Wirksamkeit in ihren Fächern, und gehen unter Sorgen und Bedürfniß der Unsterblichkeit entgegen. Allein dieß ist blos Folge von Fehlern in der

*) τον θειον Ὁμερον λιμος κατε θαπανησε (der göttliche Homer ist Hungers gestorben.) Sotades apud Stobaeum.

Einrichtung unsrer Staaten, von dem Mangel an Achtung für Größe des Geistes, der Unterdrückung patriotischer Gesinnungen und der Gefühllosigkeit für die Ehre der Nation. Würden die Gelder des Staates nicht in vielen Hinsichten so unnütz verschwendet, so würde gewiß ein Fonds bestimmt werden können, aus welchem wahrhaft große Gelehrte und Künstler, wenn sie sich auch nur in einem litterarischen Privatleben Verdienst und Ruhm erwürben, so pensionirt werden könnten, daß sie wenigstens nicht durch Sorgen in ihrer Muse gestört würden. Besäßen die reichen Männer der Nation Sinn für den Werth wichtiger Erfindungen im Gebiete der Wissenschaft, und musterhafter Kunstwerke, fühlten sie, wie sehr das Ansehen und die Ehre der Völker durch ihre Genies erhoben wird, wie sehr durch sie die Kultur befördert wird, gewiß sie würden nicht zulassen, daß ein großer Mann darbe, sie würden stolz darauf

seyn, daß sie mit großen Genies ein Vaterland besitzen, und aus Dankbarkeit sie, wenn sie dessen bedürften, edelmüthig unterstützen. Allein wie wenige giebt es, die eines solchen Ehrgeitzes fähig wären! *) Und wie wenig Hoffnung ist da, daß es ihrer je eine große Anzahl geben werde!

Eine Erziehung, wie sie nach dem Plane, den ich gegenwärtig vorlege, durch Hofmeister erfolgen soll, können nur reiche Aeltern ihren Kindern geben. Bey solchen fallen alle vernünftige Gründe weg, junge Personen, welche offenbar zu Meistern in gewissen Wissenschaften und Künsten geboren sind, zu verhindern sich diesen so zu widmen, daß sie die möglichste Stärke darin erreichen. Nur

*) Immer noch muß man von Personen, welche sich im höchsten Grade für solid halten, die lächerlichsten Urtheile besonders über den Werth großer Künstler hören, wie z. B. ein Dichter nütze dem Staate gerade so viel als ein Kegelschieber u. dergl.

Geitz, oder Stolz oder Unfähigkeit, den Werth der Wissenschaften und Künste gehörig zu schätzen, sind gewöhnlich die Triebfedern, warum es geschieht. „Philosophie hat noch keinen reich gemacht" heißt es: „Es ist gegen die Ehre, daß der Sohn eines großen Bankiers ein Uhrmacher werde." „Was ist Dichtkunst anders als ein vergnügendes Spielwerk?" und dergleichen feine Aussprüche mehr. —

Köpfe, welche von Natur herrschende Anlagen für eine Wissenschaft oder Kunst besitzen, werden gleichsam durch eine Art von Instinkt zu ihnen hingezogen, orientiren sich mit Leichtigkeit, und finden oft ohne alle Anleitung die richtige Methode, sich darin zu vervollkommnen. Das Genie für die Mathematik faßt es sehr bald, wie der menschliche Geist bey der Ermessung der Größen wirkt. Indessen muß der Hofmeister den Eleven entgegen kommen. Wenn er, wie es nothwendig ist, die Fähigkeit besitzt, sich

die Handlungsweise des menschlichen Geistes in jeder Wissenschaft und Kunst mit treffender Wahrheit zu denken und einzubilden, und jungen Personen lebhaft darzustellen, so wird es ihm nicht schwer werden, zu bewirken, daß die Eleven von originellem und herrschendem Genie in ihrer eigenthümlichen Sphäre sehr bald einheimisch werden, und ihren Kräften diejenige Richtung geben, welche für die Entwickelung ihrer herrschenden Talente die passendeste ist. Der Direktor muß jene Fähigkeit in hohem Grade besitzen, und man ermißt leicht, wie er seine Seminaristen in dieser Hinsicht übt. „Denken sie sich, wird er z. B. sagen, es käme darauf an, dem Eleven die Handlungsweise des menschlichen Geistes bey der Erlernung, und dem Studium der Geschichte zu schildern, und ihn dahin zu leiten, daß er sich richtige Begriffe von dem wahren Wesen dieser Wissenschaft, und der höchst zweckmäßigen Methode sie

zu betreiben, bilde; Sie haben bereits bemerkt, daß er entschiedenes Genie für Historie besitzt, wie werden sie der Entwickelung seines Genies entgegen kommen?“ Die Seminaristen machen nun Versuche, ein Gemählde der wahren, und der Menschheit würdigen Geschichte zu geben, und können sich hierbey um so mehr ausbreiten, da der Eleve ein großes Talent für diese Wissenschaft besitzt; sie können so weit gehen, daß sie zeigen, wie sich in ihm richtige Vorstellungen von dem pragmatischen Geiste in der Geschichte, und dem höchsten Zwecke derselben hervor locken lassen.

Das glücklichste Genie für eine Wissenschaft oder Kunst kann in der Beurtheilung und Betreibung derselben auf Abwege gerathen, und sich in der Methode täuschen, welche es befolgt, um darin groß zu werden. So kann es bey den schönsten Anlagen seine Bestimmung verfehlen, oder doch sie nur in geringerm Grade erreichen.

Alle diese möglichen Abwege müssen dem Hofmeister bekannt seyn, und sein encyklopädischer Vortrag für Köpfe dieser Art muß so beschaffen seyn, daß sie auf jene Abwege aufmerksam gemacht werden, und nicht etwa gerade in dem Fache eine falsche Richtung nehmen, in welchem sie in der Welt glänzen, und vorzüglich nützlich seyn können. Ein Genie für die Geschichte kann auf den Abweg gerathen, sie als bloßes Gedächtnißwerk zu betreiben, und die philosophische Darstellung zu verachten, oder auch im Gegentheile die falsche Meinung fassen, als brauche man es mit der Zeitrechnung und den Thatsachen im Besondern nicht eben so genau zu nehmen, wenn man nur über das Allgemeine eines Faktums mit philosophischem Geiste räsonnire, oder auch, man könne der Schönheit des Vortrags und dem beliebig gewählten moralischen oder politischen Gesichtspunkte die Wahrheit aufopfern, und auf diese Weise die Geschichte in

historischen Roman verwandeln. Der Hofmeister wird, wenn er gehörig gebildet ist, dieses zu verhindern wissen. Der Direktor macht ihn durch zweckmäßige auf Einsicht und Erfahrung beruhende Uebungen dazu um so fähiger. Wie er meiner Meinung nach die Probleme einzurichten habe, ergiebt sich aus dem Vorigen. — In Hinsicht der Künste hat vielleicht der Hofmeister bey talentvollen Köpfen ein schwereres Geschäft, um ähnliche Abwege zu verhüten. Wie manches wahre Genie für bildende Kunst ist auf einem niedern Range geblieben, weil seine Begriffe über das wahre Wesen derselben, den Werth ihrer Theile und die geschmackvollste Art darin zu arbeiten, nicht gehörig bestimmt waren. Es kann von dem Hofmeister nicht erwartet werden, daß er Kunstgenien in der Kunst Anweisung gebe; allein daß er sie auf die richtigen Gesichtspunkte führe, aus welchen jede zu betrachten ist, dieß ist eine unnachlaßliche For-

derung. Den Meistern, welchen man ihre praktische Bildung anvertraut, kann man nur selten in jener Hinsicht ein festes Zutrauen schenken, so schief und einseitig sind oft ihre Geschmacksgrundsätze. Vom Ganzen der Kunst haben sie nur selten richtige Begriffe, halten gewöhnlich den Theil, in welchem sie ausgezeichnet zu seyn wähnen, für den allerwichtigsten, und gewöhnen ihre Zöglinge zu einer blinden Vorliebe für denselben.

b) Was diejenigen Fächer betrifft, für welche Individuen von großem Talente für irgend einzelne Wissenschaften oder Künste keine vorzügliche Anlage besitzen, gilt, was schon erinnert worden ist. Der Hofmeister muß seine ganze Darstellungskraft aufbieten, um die Stumpfheit ihres Geistes zu überwinden, und durch die Art seines encyklopädischen Vortrags bewirken, daß sie die gehörige Ansicht derselben fassen, und sich richtige wenn auch nur oberflächliche Kenntnisse davon verschaffen. Mei-

ster werden sie nie darin, er bilde sie zu Dilettanten.

II.

Erforschung der Fähigkeiten und Talente

Ein Hofmeister muß mit den eigenthümlichen natürlichen Anlagen und Fähigkeiten seiner Zöglinge genau bekannt seyn, außer dem würde er keinen festen Plan für die Erziehung und den Unterricht derselben entwerfen können. Viele vielleicht die meisten Hofmeister scheinen dieses gar nicht zu ahnden: eine Folge davon, daß sie über die eigenthümlichen Pflichten eines Privatlehrers in einer Familie gar nicht gedacht haben. Viele von ihnen lernen die besondern Fähigkeiten ihrer Zöglinge nie kennen. Stumpfsinn und Trägheit unterdrücken allen Beobachtungsgeist in ihnen; gedankenlos starren sie die Kinder in den Stunden an, gedankenlos führen sie sie zum Spatziergange. Kein Wunder, daß sie für jedes eine und diesel-

be Methode des Unterrichts befolgen, gleichsam als hätte die Natur sie alle in eine Form gegossen. Glücklich noch, wenn sie die freyen Aeußerungen ursprünglicher Anlagen in ihrer Einfalt nicht unterdrücken. Dieß ist oft genug der Fall. Magister Panzer hat einen Eleven, der zu der ausübenden Rechtsgelehrsamkeit die offenbarsten Talente besitzt. Er zeigt das richtigste Gefühl für die feinsten rechtlichen Verhältnisse, verdeutlicht dieses Gefühl mit vieler Leichtigkeit, wenn er gehörig geleitet wird, ergreift jede Gelegenheit, wo dieß geschehen kann, sein größtes Vergnügen besteht darin, Rechtshändel, die in seiner Sphäre vorfallen, aus einander zu setzen, Schuld oder Unschuld zu erweisen, Vergleiche zu stiften u. s. w. Panzern kommt der Gedanke nicht in den Sinn, daß der Knabe besondere Gaben für ein gewisses Fach bekommen habe, er ist oft so gar thöricht genug, demselben zu gebieten, er solle sich nie wieder unterstehen, über solche Spitzfindigkeiten zu grübeln und zu plaudern. — Manche von ihnen werden zwar wohl mit

der Zeit aufmerksam auf die Nothwendigkeit, die Geisteseigenschaften der Eleven nach ihren Besonderheiten zu beobachten, aber sie sind einem so feinen Geschäfte so wenig gewachsen, daß sie die gröbsten Fehlblicke thun. Rosenbergs Zögling Gustav ist unermüdet im Rechnen, und bringt es durch die größte Anstrengung für seine Jahre sehr weit; sein Hofmeister glaubt daher, er sey ein ausgezeichnetes Genie für die Mathematik. Allein Gustav hat eine sehr unbedeutende Anlage dazu. Nur, weil ihm sein geitziger gnädiger Papa immer einschärft: „Wer gut rechnet, hält zusammen und mehrt auch“ zeigt der Bube, der vom Geitze des Vaters schon angesteckt ist, einen so festen Eifer für die Arithmetik. — Einigen öffnet allmählig die tägliche Beschäftigung mit ihnen die Augen; nach mehrern Jahren haben sie wenigstens oberflächliche Vorstellungen von den Unterschieden, die zwischen denselben in Hinsicht ihrer natürlichen Fähigkeiten Statt finden. Aber, wie viel ist während dieser Zeit verfehlt und

versäumt worden! Bevor der Hofmeister mit den Eigenthümlichkeiten seiner Eleven bekannt wurde, hing der Erfolg seiner Bemühungen mit ihnen eben so vom guten Glücke ab, als das Schicksal einer Armee, deren Anführer die Stärke oder Schwäche des Feindes, seine Art zu fechten und die Schlacht zu ordnen, und den Werth seiner Regimenter nicht kennt, von seiner Stellung nicht gehörig unterrichtet ist, und nicht weiß, nach welchen Prinzipien der feindliche General zu manöuvriren pflegt.

Die Erforschung der Fähigkeiten und Talente ist unstreitig eine der wichtigsten, aber auch der schwersten Theile der Pädagogik. Eine gründliche Kenntniß der Psychologie, ein feiner Beobachtungsgeist und eine ausgebreitete Erfahrung müssen sich in dem Manne vereinigen, der ihr gewachsen seyn soll. Der künftige Hofmeister hat es ganz vorzüglich nöthig, sich eine Fertigkeit die Köpfe gehörig zu prüfen, zu erwerben, denn die Methode seines Unterrichts soll jedem ihm anvertrauten Individuum auf das

eigenste angemessen seyn. Gewiß hat der Direktor in dieser Hinsicht sehr wichtige, große Einsicht und Feinheit erfordernde Funktionen; vielleicht gehören sie unter diejenigen, welche ihm die meiste Anstrengung des Geistes kosten. Wollte ich sie nach ihrem Umfange und ihrem Detail darstellen, so würde ich weitläufiger werden müssen, als es der Zweck und die Grenzen dieser Schrift erlauben. Ich concentrire nur die Hauptpunkte, worauf es ankommt, die Hauptpunkte, ohne welche mein Plan nicht gehörig gefaßt werden dürfte.

Kaum ist es nöthig, nochmals zu erinnern, daß diejenigen Subjekte, welche in das Seminarium eintreten, eine allgemeine Kenntniß aller Wissenschaften und Künste und der Art und Weise, nach welcher der menschliche Geist in dem Bezirke einer jeden, sey es nun erfindend, oder fassend, oder nachahmend wirkt, besitzen und mit der ganzen Psychologie und in dieser Hinsicht vorzüglich mit demjenigen Theile derselben vertraut seyn müssen, welcher von den Un-

terschieden der Köpfe und Fähigkeiten handelt: denn sie sollen in dieser Anstalt nicht eigentlich lernen, sondern Fertigkeiten für zweckmäßigen Privatunterricht gewinnen.

Die Hauptobliegenheit des Direktors kommt im Allgemeinen darauf zurück, daß er die Seminaristen durch Uebungen in den Stand setze, einst als Privatlehrer jene erworbenen Kentnisse bey der Beurtheilung und Erziehung ihrer Eleven zweckmäßig anzuwenden. Wie er dieses bewirke, läßt sich nach demjenigen leicht folgern, was ich gleich in den vorläufigen Betrachtungen über die Methode gesagt habe, durch welche allein der Direktor seine Bestimmung erreichen kann.

Die Seminaristen sollen in einer bestimmten, verhältnißmäßigen Zeit in jeder für die Privaterziehung in Familien wichtigen Rücksicht praktisch geübt werden; die Direktoren sollen ihnen den Mangel der Erfahrung durch diese Uebungen in so weit ersetzen, als es nöthig ist, um jene schädlichen oft sehr gefahrvollen Verstoße in der Privaterziehung zu ver-

hindern, welche ihren Hauptgrund in der Unerfahrenheit haben. Dieß bestimmt auch in dieser Hinsicht den Plan, welchen der Direktor zu befolgen hat.

Der Direktor, bey welchem tiefe Einsichten, und ausgebreitete Erfahrung vorausgesetzt werden, muß zu dem Zwecke, von welchem die Rede ist, eine Uebersicht aller vorzüglichern Eigenthümlichkeiten junger Seelen, in Hinsicht ihrer ursprünglichen Anlagen für Wissenschaft und Kunst, entwerfen, muß die Merkzeichen mit der möglichsten Vollständigkeit auffassen, nach welchen man darüber entscheidet, auf die Fälle Rücksicht nehmen, wo man sich in der Beurtheilung täuschen kann, und die Kunstgriffe überdenken, deren man sich zur Erforschung der Anlagen in zweydeutigen Fällen bedient. Nach dieser Uebersicht muß er seine mit den Seminaristen anzustellenden Uebungen so ordnen, daß sie sich in einem

bestimmten Zeitraume in dem Grade bilden können, als es für ihre Laufbahn, als Privaterzieher in Familien, erforderlich ist.

Die Erforschung der besondern Anlagen für Wissenschaft und Kunst setzt die allgemeine Prüfung der Geistesfähigkeiten voraus. Ich will von beyden besonders handeln.

Kein Mensch ist dem andern in Hinsicht der ihm ursprünglich zugetheilten Geistesfähigkeiten gleich. Wer vermöchte es die Unterschiede zu berechnen, welche von dieser Seite zwischen Menschen und Menschen Statt finden. Es giebt aber gewisse auffallende und ausgezeichnete Verschiedenheiten, welche sich mit Vollständigkeit zusammen stellen lassen. In jenem Subjekte ist die Einbildungskraft so feurig, daß die Vernunft sie nur nach einem langen Kampfe besiegt, in diesem ist sie so träge und matt, da im Gegentheile die Vernunft sich schon in den frühesten Jahren mit großer Stärke entwickelt; in diesem wirkt die Einbildungskraft

wild und zerstreut, in jenem mit Ordnuug und gehöriger Temperatur u. s. w.

Der Direktor kann auch in diesem Stücke nichts Zweckmäßigeres thun, als daß er Fälle aufstellt, und die Seminaristen auffordert, zu erklären, wie sie wohl glaubten, daß ein Hofmeister in Beziehung auf dieselben am zweckmäßigsten handle. „Sie wollen wissen, wird er z. B. sagen, ob ein gewisser Knabe einen blos fassenden oder auch einen erfinderischen Verstand besitze. Sie finden bey der Beschäftigung mit ihm in den Stunden, so wie bey Gesprächen auf Spatziergängen, daß er schnell und richtig faßt, allein es scheint, als habe er zum Sebstdenken wenig natürliches Talent; er urtheilt nie selbst, verfolgt keinen aufgefaßten Gedanken weiter, thut keine von jenen Fragen, welche freye Thätigkeit des Geistes ankündigen — wie wollen Sie ihn behandeln, um zu erfah-

ren, ob er erfinderischen Geist besitze, oder nicht, und wenn er ihn besitzt, in welchem Grade er ihn besitze. — Ein anderer Fall. Der Direktor trägt vor: Sie wollen wissen, ob ein gewisser Knabe Anlage zu wahrem Witze habe. Allerdings muß man zugestehen, daß er drollige Einfälle hat. Allein viele Menschen imponiren durch Einfälle und sind im Grunde nichts weniger als witzig. Er hat Sinn für das Lächerliche, wenn es in auffallender sinnlicher Gestalt erscheint. Sie ahnden ein komisches Genie, und wollen die Gewißheit darüber haben, ob er es sey oder nicht. Wie entdecken Sie, ob er wahren Witz und komischen Geist habe? ...“

Im ersten aufgegebenen Falle kommt es darauf an, daß die Seminaristen wahr und bestimmt angeben, wie sich auf mannigfaltige Weise der Geist des Selbstdenkens bey einigen Personen äußere, und welches die

zweckmäßigsten Proben seyn, wodurch man sie von dieser Seite kennen lernt. Sie werden also nicht etwa einseitig verfahren, und sich auf eine einzige Methode der Erforschung beschränken, sondern alle erprüfte Mittel aufführen, von denen der Erzieher seinen Zweck zu erreichen hoffen kann. Gelingt ihnen dieses nicht, so wird der Direktor das Fehlerhafte verbessern und das Mangelnde ergänzen. Dann wird er weiter gehen, und den Fall, der erst nur flach angegeben war, specieller setzen. Der Knabe kann unter verschiedenen Verhältnissen gedacht werden, welche es verursachen, daß die Entscheidung über sein Selbstdenken oder Nichtselbstdenken etwas schwierig ist. Der Direktor wird die Seminaristen auffordern, die vorzüglichsten davon anzugeben, und sie nun durch neue Probleme in Thätigkeit setzen.

Man erforscht die Fähigkeiten der Kinder, indem man auf die freyen Aeußerungen derselben aufmerksam ist, und sie auf zweckmäßige Weise zur Thätigkeit anregt.

Der Direktor muß die Grundsätze vollkommen inne haben, nach welchen man jene freyen Aeußerungen richtig beobachtet und beurtheilt, muß alle Methoden wissen, nach welchen man die Kräfte der Kinder in Spiel setzt, um sie genau kennen zu lernen.

Da die Seelenkräfte innigst zusammen hängen, und in bestimmten Verhältnissen gegen einander stehen, so muß der Hofmeister sie alle prüfen, und bedarf für jede einer besondern Art zu beobachten, einer besondern Art, um sie in Thätigkeit zu setzen, also einer besondern Art,

1) das Eigenthümliche der Sinnenkräfte, der äußern und der innern,
2) das Eigenthümliche der Einbildungskraft,
3) das Eigenthümliche des Gedächtnisses und der Erinnerung,
4) das Eigenthümliche des Verstandes,
5) das Eigenthümliche der Urtheilskraft mit besonderer Hinsicht auf Kombination, Gleichung, Unterscheidung, Scharfsinn und Witz,

6) das Eigenthümliche der Vernunft der einzelnen Individuen durch Beobachtung und Aufforderung zum Wirken und Handeln in Thätigkeit zu setzen.

Wenn der Direktor seiner Pflicht Genüge leistet, so übt er die Seminaristen in Hinsicht der Erforschung jeder einzelnen Kraft im Besondern, und zwar nach eben der Methode, die ich überhaupt als die einzig zweckmäßige aufgestellt habe. Natürlich erfordern die Uebungen mehr oder weniger Umständlichkeit, je nachdem ein Seelenvermögen sich in den Individuen auf eine mannigfaltigere Weise modificirt, als das andere, je nachdem es schwerer zu beobachten und zu erforschen ist, als das andere.

Jene Seelenkräfte in ihrem Zusammenhange bestimmen den Charakter des Menschen als eines erkennenden Wesens. Hat der Hofmeister die Fähigkeiten im Einzelnen gehörig geprüft, so fragt er nun: wenn ich ein erkennendes Wesen mit seinen ihm eigenthümlichen Kräften in diesem oder jenem Zusammenhange, diesen oder jenen

Gegenverhältnissen setze, was hat es im Ganzen für Ausgezeichnetes, was läßt sich von seinen Seelenwirkungen erwarten, in welcher Sphäre wird es am nützlichsten seyn? — Man bemerkt so gleich, daß in diesen Punkten die allgemeine Prüfung der Fähigkeiten an die Erforschung der besondern Talente für Wissenschaften und Künste grenzt, und daß die Uebungen, welche der Direktor in dieser Hinsicht anstellt, nicht die leichtesten sind.

Die jungen Subjekte, von denen die Rede ist, besitzen noch keinen festen Charakter als erkennende Wesen, er ist zwar in der Beschaffenheit und den Verhältnissen ihrer Geistesvermögen vorbereitet; aber da so viele zufällige Umstände darauf Einfluß haben, so kann das Wesen diese oder jene Richtung nehmen. Der Hofmeister reicht also hier mit bloßer Beobachtung nicht aus, er muß durch Combination, Folgerung und lebhafte Einbildung wahrscheinlicher Weise bestimmen: 1) was für einen Charakter das Wesen, als erkennendes Wesen,

bekommen werde, wenn seiner natürlichen und gesetzmäßigen Ausbildung keine Hindernisse in den Weg träten; 2) was für einen Charakter es annehmen kann, je nachdem es unter dem Einflusse dieser oder jener Verhältnisse steht. Beydes ist höchst nothwendig, wenn die Erziehung einen glücklichen Erfolg haben soll. Der Hofmeister soll den Zögling so leiten und bilden, daß er nach den Anlagen, welche ihm die Natur ertheilt hat, diejenige Vollkommenheit erlange, welche für ihn möglich und zu deren Erreichung er bestimmt ist, daß er alles werde, was er bey einer glücklichen Entwickelung seiner Kräfte werden kann. Er darf hier nicht auf gut Glück arbeiten, sondern muß durch genaue Beobachtung und Beurtheilung der Fähigkeiten des Zöglings mit der möglichsten Gewißheit entscheiden, was für ein Kopf er werden wird, wenn er eine ihm ganz angemessene und auf seine Anlagen berechnete Bildung erhält. Außer dem würde er vielleicht unter seiner Leitung ein verschrobenes Wesen werden. Und damit die besten Bemühun-

gen des Hofmeisters nicht selten durch zufällige Umstände vereitelt werden, und der Zögling einen andern Charakter als erkennendes Wesen bekommt, als den, der eigentlich der seinige seyn sollte, so muß er, so bald er darüber mit sich einig ist, was aus ihm werden kann, darüber nachdenken, auf welche Weise der Geist desselben unter gewissen Verhältnissen eine Form annehmen kann, die im Widerspruche mit der Organisation seiner Vermögen steht. Glücklich, wenn es ihm gelingt, alle mögliche Fälle, welche eintreten können, vorher zu sehen, und dadurch den bezweckten Erfolg seines Erziehungsplans zu sichern.

Der Direktor muß viele Feinheit anwenden, um seine Beyspiele wohl zu wählen, er muß die interessantesten Verhältnisse der Geisteskräfte auszeichnen, die sich in einer jugendlichen Seele vereinigen können, und dann die Seminaristen auffordern zu conjekturiren, was man sich von ihr versprechen könne, wenn sie gehörig gebildet wird, was man im Gegentheile zu fürchten habe, wenn sie eine einfache Rich-

tung bekommt. Ich hebe folgenden Fall aus:

Der Knabe, welcher als Knabe schon ziemlich gereift ist, besitzt matte äußere Sinne, aber einen äußerst zarten und lebhaften innren Sinn, wenig Aufmersamkeit für Gegenstände der Außenwelt und eine feurige Phantasie, welche sich in Dichtungen gefällt, und über die wirkliche Welt hinaus strebt; er besitzt ein oberflächliches Gedächtniß, dessen Behaltsamkeit nur auf Gegenstände beschränkt ist, welche außerordentlich starke Eindrücke verursachen, eine Denkkraft, der Form nach von vieler Harmonie und Consequenz aber untergeordnet den Spielen der Sinne und den Bildern der Phantasie, eine Vernunft endlich, welche den

herrschenden Hang verräth, auf Entdeckungen in andern Sphären durch ihre bloßen Vorstellungen auszugehen.

Was kann aus diesem Knaben werden, fragt der Direktor, wenn er gemißbildet wird? *)

Was kann aus ihm werden, wenn er eine zweckmäßige Bildung erhält? **)

Gewissen Köpfen ist die Ausbildung ihrer Erkenntnißkräfte durch die Natur selbst

*) Er kann einer der delirirensten Schwärmer werden, wenn man ihn sich selbst überläßt, oder seine natürlichen Anlagen dazu begünstigt.

**) Versteht es der Erzieher, seiner Denkkraft die gehörige Richtung und Energie zu geben, den excentrischen Hang seiner Phantasie und Vernunft zu beschränken, seine Aufmerksamkeit für Gegenstände der wirklichen Welt zu beleben, und dadurch zu verhüten, daß er nicht immer versenkt in sich selbst über Gedankengespinnsten brüte, so wird er vor der Schwermuth gesichert, und kann ein sehr aufgeklärter Mann, ja durch seine Phantasie ein schätzbarer Erfinder werden.

erschwert. Sie scheinen ursprünglich zu Geisteskrankheiten bestimmt zu seyn. Indessen können solche Subjekte durch zweckmäßige Behandlung und Leitung nicht selten ganz, in den meisten Fällen aber in so weit gerettet werden, daß sie der Welt in irgend einer Sphäre nützlich seyn können. Da der Hofmeister in dieser Hinsicht eine große und schwere Pflicht auf sich hat, so wird der Direktor auch Uebungen über die natürlichen Mängel in den Grenzen der Erkenntnißkräfte der Menschen anstellen müssen. Eine Uebersicht davon ist nicht schwer, aber schwer allerdings die Auffindung der Art und Weise, wie man solche angeborne Gebrechen so gut als immer möglich heile. *)

*) Jede Krankheit ist eine Störung in der harmonischen Wirkung der Kräfte des Körpers zu dem Zwecke des Lebens, des physischen Wohlgefühls und des geistigen Wirkens. So nennen wir auch jeden Zustand der Seele, wo ihre Vermögen gehindert sind, harmonisch und mit Leichtigkeit ihrer Bestimmung gemäß zu handeln, eine Geisteskrankheit.

Der Arzt, welcher zu einem Kranken gerufen wird, sucht sich vor allen Dingen durch eine richtige αναγνωσις von der wahren Natur der Krankheit zu unterrichten, deren Heilung er unternehmen soll. Seine gründliche Kenntniß der Semiotik und der Umfang seiner Erfahrungen setzen ihn in den Stand, die Zeichen, welche am Köper des Kranken erscheinen, treffend zu deuten, und seinen Zustand von allen Seiten so genau zu fassen, als es erforderlich ist, um die Kur gehörig einzuleiten, und den Zweck der Genesung zu bewirken. In vielen Fällen kann er mit vollkommener Gewißheit entscheiden, es giebt deren aber auch, wo er kein festes Resultat ziehen kann, und sich mit der einstweiligen Annahme des glaublichsten begnügen und seinen Heilungsplan darnach entwerfen muß.

Ungefähr eben so ist es mit jenen Krankheiten der Erkenntnißkräfte, die man angeboren nennen kann, wie fern die Keime dazu ursprünglich in uns liegen. Der Erzieher bemerkt bey den Zöglingen die Erscheinungen, bezieht sie auf ihre möglichen

Ursachen, und entscheidet dann über ihre Krankheit.

Die Menschen besitzen alle dieselben zu ihren Wesen nothwendig gehörenden Geistesfähigkeiten, alle mit denselben ursprünglichen Formen uud Gesetzen. Allein vielen hat die Natur sie in sehr unvollkommenen Anlagen verliehen. Es giebt Menschen, in denen keine einzige Kraft der Seele sich auch nur zur Mittelmäßigkeit erhebt, gleichsam geborne Schwächlinge; es giebt Menschen, welche in Hinsicht einer oder einiger außerordentlich begünstigt wurden, während sie, was die übrigen betrifft, in eben dem Grade zurück gesetzt sind; wieder andere, in welchen einige große Kräfte von gleicher Stärke mit einander kämpfen, und eine die Ausbildung der andern hindert; wieder andere, welche bey trefflichen Anlagen zum Denken einen natürlichen und schwer zu besiegenden Hang zur Zerstreuung besitzen u. s. w. Natürliche Fehler dieser Art äußern sich schon in frühen Jahren, da sie aber vielleicht auch zufällig angenommen seyn

könnten *), so muß der Hofmeister untersuchen, ob sie wirklich in der ursprünglichen Beschaffenheit der Anlagen gegründet sind.

Der Direktor übt in diesem Stücke die Seminaristen auf gleiche Weise, wie in den vorigen.

III.

Prüfung der besondern Talente für Wissenschaften und Künste.

Unstreitig besitzen alle Menschen die gehörigen Anlagen, wissenschaftliche Kenntnisse jeder Art bis auf einen gewissen Grad zu fassen, und Werke der schönen Kunst mit

*) Wenn die Kinder bereits Hofmeister gehabt hätten, so können einige von diesen Fehlern von Mängeln des Unterrichts und der Erziehung herrühren, z. B. die Zerstreuung. Ich werde im Folgenden Mehreres über die Vorsichtigkeitsregeln sagen, welche ein Hofmeister befolgen muß, welcher einem andern nacharbeitet.

Gefühl und Geschmack zu beurtheilen. Einigen von ihnen verlieh die Natur ausgezeichnete Talente, das Gebiet der Wissenschaften und Kenntnisse durch Erfindung zu erweitern; sie verlieh ihnen Genie.

Der Hofmeister muß sich so bilden, daß er fähig sey: 1) im Allgemeinen seinen Eleven von jeder Wissenschaft und Kunst so viel Kenntniß mitzutheilen, als es nöthig ist. Einige Wissenschaften erfordern allezeit einen vorzüglich umständlichen Vortrag, mögen nun die zu erziehenden Subjekte, was auch für eine Bestimmung ergreifen, z. B. Moralphilosophie, Rechtslehre, Geographie u. a. 2) wenn einer seiner Zöglinge vorzügliche Anlage besitzt, wissenschaftliche oder Kunstkenntnisse einer gewissen Art zu fassen, diesen durch eine tiefere und ausgebreitetere Unterweisung größere Fortschritte machen zu lassen; 3) wenn einer seiner Zöglinge wahres Genie für irgend eine Wissenschaft oder Kunst besitzt, dieses Genie durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel anzufeuern, und seine Entwickelung so vorzubereiten, daß er in einem gewissen Zeit-

punkte von dem höhern Unterrichte großer Gelehrten oder Künstler Gebrauch machen könne; 4) wenn einer oder mehrere seiner Zöglinge die Bestimmung hätten, ein Amt im Staate zu übernehmen, oder irgend einen an bestimmte Geschäfte gebundenen Stand zu wählen, genau und unpartheyisch zu erforschen, in welche Sphäre des handelnden Lebens sie nach ihren Anlagen passen. In welche Sphäre man auch trete, eine jede setzt gewisse wissenschaftliche Kenntnisse, auch Kunstkenntnisse voraus. Es hängt demnach die Prüfung der Köpfe in Beziehung auf Wissenschaften und Kenntnisse mit der Entscheidung über die Wahl einer angemessenen Amtsanstellung im Staate innigst zusammen.

Der Hofmeister muß also: 1) im Allgemeinen untersuchen, in welchem Grade jeder seiner Zöglinge für diese oder jene Wissenschaft und Kunst Fassungkraft und Empfänglichkeit besitze; 2) im Besondern, ob einer oder mehrere von ihnen für irgend eine Wissenschaft oder Kunst wahres Genie besitzen; 3) zu welchem

Amte, oder zu irgend welchem Geschäfte im Staate jeder tauglich seyn würde, wenn er aus dem Privatleben heraus gehen wolle, oder etwa durch seine Aeltern bestimmt würde, es zu thun. —

Dem Direktor öffnet sich hier wieder ein weites Feld für die lehrreichsten Uebungen. Ich theile es nach denen so eben angegebenen drey Obligenheiten des Hofmeisters.

1) Er muß das Problem lösen lassen, wie der Hofmeister im Allgemeinen untersuche, wiefern jeder seiner Zöglinge mehr oder weniger fähig sey, den Gegenstand einer Wissenschaft zu fassen oder an einer Kunst Geschmack zu finden, und den Grund erforsche, welcher diese Unterschiede verursacht. Der Grund kann in gewissen Beschaffenheiten der natürlichen Anlagen liegen; er kann aber auch von zufälligen Umständen herrühren, wodurch die Ausbildung der Fähigkeiten für diese oder jene Wissenschaft oder Kunst entweder befördert oder gehindert wurde, vielleicht von der Art der Erziehung und

des Unterrichts, welchen der Zögling vorher von einem Andern bekam.

Ich schalte hier eine Bemerkung ein, die nur denjenigen unrichtig scheinen kann, welche über Privaterziehung nicht nachgedacht haben, und keine Erfahrung besitzen. Jeder Hofmeister, welcher Zöglinge übernimmt, die schon vorher den Unterricht von Privatlehrern genossen hatten, muß sich so genau als es möglich ist, von der Methode unterrichten, welche diese befolgt haben. Außer dem erschwert er sich in vielen Rücksichten seine Arbeiten, läuft Gefahr die Fähigkeiten der Eleven zu verkennen, und bey dem Unterrichte derselben fehlerhafte Plane zu befolgen. Oft hat z. B. ein Hofmeister ohne Grund ein günstiges Vorurtheil für einen von seinen Zöglingen, während er in die Fähigkeiten anderer, ohne sie scharf geprüft zu haben, Mißtrauen setzt. Er wendet seinen größten Fleiß auf die Bildung von ienem und vernachlässigt diese. Weiß sein Nachfolger dieses nicht, so kann er leicht

auf den Gedanken gerathen, als besitzen diese von Natur keine günstige Anlage *).

2) Er muß die Seminaristen durch Uebungen in der Fertigkeit bilden, das Genie für Wissenschaften und Künste in jugendlichen Seelen zu erforschen und gehörig zu beurtheilen.

Es liegt wohl am Tage, daß bey dieser Prüfung die Rede von erwachsenen Kindern ist, welche schon Begriffe von Wissenschaften und Künsten gefaßt ha-

*) Jeder in einer Familie abgehende Hofmeister ist verbunden, seinem Nachfolger die Methode umständlich, ohne Verstellung und Rückhalt mitzutheilen, deren er sich bey der Erziehung bedient hat. Wenn er indessen demselben die Fähigkeiten und Progressen seiner vorigen Eleven schildert, so wird dieser so vorsichtig seyn, sich nicht etwa ohne weitere Untersuchung auf diese Schilderung zu verlassen. Zuweilen ist es wohl gar der Fall, daß der Vorgänger seinen Nachfolger absichtlich irre führt, um zu verhindern, daß er nicht etwa verdunkelt werde.

ben und fähig sind, diese Begriffe weiter zu verfolgen und auch wohl praktisch anzuwenden. Zwar hat man Beyspiele, daß Kinder äußerst frühzeitig und ehe man ihnen noch Begriffe von Wissenschaften und Künsten durch Unterricht beygebracht hatte, Merkzeichen besonderer Talente für eine oder die andere davon gegeben haben *); allein es giebt ihrer wenig, und sie sind allezeit zweydeutig.

Ein zweckmäßiger Unterricht in der Encyklopädie ist, wie ich in dem vorigen Abschnitte gezeigt habe, die erste und gewiß auch die sicherste Veranlassung, zu entdecken, ob junge Personen wahres Genie für irgend eine Wissenschaft oder Kunst besitzen. Der Lehrer muß dabey nach Sokratischer Methode verfahren, und versuchen, ob nicht einer und der andere von seinen Zöglingen den Begriff

*) So haben Kinder schon in sehr frühen Jahren Beweise besonderer Anlagen für Mahlerey und Tonkunst gegeben.

der Wissenschaft oder Kunst aus sich selbst entwickeln könne. Findet sich ein solcher, so faßt er schon Hoffnung, daß er von Natur besondere Gaben für diese Wissenschaft oder Kunst besitze, und geht nun in seinen Versuchen ihn genauer kennen zu lernen weiter. Am glücklichsten gelingt dieses bey Köpfen, welche mit Genie für Mathematik und Philosophie begabt sind. Die Begriffe dieser Wissenschaften kann jeder Mensch aus sich selbst hervor bringen, und ihre Wahrheiten stehen in einem so verketteten Zusammenhange, daß man mit jungen Personen, die auch nur das Wesen jener Wissenschaften gefaßt haben, so gleich Versuche machen kann, ob sie im Gebiete derselben mit freyer Selbstthätigkeit fortschreiten können.

Die Art und Weise, wie der Direktor hier verfährt, ist wieder ganz dieselbe, wie sie im Vorigen bestimmt worden ist. Er fordert die Seminaristen auf, Entwürfe zu verfertigen, wie sie durch Sokratische Methode in Dialogen be-

wirken wollen, daß die Eleven die Begriffe der Wissenschaften und Künste durch eigne Thätigkeit ihres Geistes hervorbringen, und wie sie sich dann derselben Methode bedienen wollen, um die Größe ihrer Talente für einzelne davon zu ermessen. Bey der Beurtheilung dieser Entwürfe hat er vorzüglich darauf zu sehen: 1) daß die Sokratische Methode nicht eben bloß dem Scheine, sondern ihrem ächten Geiste nach angewendet werde; 2) daß die Lösung der Probleme, wodurch das Genie des Eleven erforscht werden soll, ihm nicht zu nahe gelegt werde. Im letztern Falle könnte es leicht geschehen, daß ein sehr gemeiner Kopf für einen originellen und erfinderischen Kopf gehalten würde. Man denke sich die Aufgabe des Direktors: „Julius, ein Knabe von zehn Jahren, zeigt das glücklichste Gedächtniß, faßt mit außerordentlicher Leichtigkeit Geschichtstoffe, und weiß mit ungemeiner Lebhaftigkeit zu er-

zählen; man bemerkt es an seinem Vortrage, wenn er erzählt, daß seine Phantasie ihm die Fakta mit den lebendigsten Farben darstellt. Jeder denkende Erzieher wird ahnden, daß er wahrscheinlich Genie zur Geschichte besitze. Es kommt darauf an, dieses bestimmter zu erfahren. Gedächtniß, Phantasie und Erzählungsgabe machen allein das Genie des Historikers noch nicht aus. Der Historiker muß auch 1) das Talent besitzen, lange Reihen von verketteten Faktis fest zu halten und zu übersehen, 2) einen hohen Grad von philosophischem Geiste besitzen, um die Verhältnisse der Faktorum scharf zu fassen, die in ihren Theilen herrschende ursachliche Verknüpfung auf das feinste zu begreifen, sich treffende Gemählde von den

Charakteren der Personen, die in ihnen als handelnd oder leidend vorkommen, zu entwerfen, und sie nicht bloß mit vollkommener Wahrheit, sondern auch in moralischer und politischer Hinsicht auf die interessanteste Weise darzustellen *). Wer neben jenen vorher genannten

*) Wie oft muß man selbst von gelehrten Männern hören: „dieser Knabe besitzt ein göttliches Gedächtniß, er wird ein großer Historikus werden" gleichsam als ob Trefflichkeit des Gedächtnisses das Haupterforderniß zu einem großen Historikus wäre. Wenn dieß sich so verhielte, so wäre Doctor Flacius der größte unter allen großen Historikern; denn er kann stans pede in uno die ganze Kirchenchronik mit der pünktlichsten Angabe der Namen und Jahres- und Tageszahlen hersagen. Von solchen Memorienvirtuosen ist nicht die Rede, wenn man von einem großen Historiker spricht; unter einem solchen versteht man einen Kopf, welcher Geschichte als Wissenschaft behandelt, d. h. sie mit wahrhaft pragmatischem Geiste

Geistesvollkommenheiten von Natur auch die Anlage zu diesem philosophischen Geiste erhalten hat, besitzt Genie für die Geschichte als Wissenschaft. — Wie werden sie erforschen, ob dem Knaben dieses wahre Genie für Geschichte eigen sey?" — Die Seminaristen

nach Ideen der Vernunft bearbeitet. Allerdings muß dieser Energie der Vorstellkraft besitzen, um ausgebreitete und lange Reihen von Begebenheiten und Handlungen fest zu halten, kombiniren und in ihrem Zusammenhange überschauen zu können. Uebrigens aber kann ihm immer, unbeschadet seines Genies für Geschichte, die Fähigkeit fehlen, große Fakta mit ihren Nebenumständen und bestimmten Zeitpunkten aus dem Kopfe zu referiren, da im Gegentheile ein Anderer, der in diesem Memorienwerke eine ausgezeichnete Stärke, weiter aber auch nichts besitzt, zwar wohl den Titel eines gelehrten Klatschweibes aber nicht den Namen eines Historikers verdient.

werden nicht vieler Anstrengung bedürfen, um einzusehen, daß sie versuchen müssen, den Begriff der Geschichte als Wissenschaft in seiner Seele zu wecken; ein Versuch, welcher durch wohlangelegte Sokratische Gespräche sehr glücklich gelingen muß. Erhebt er sich mit Selbstthätigkeit zu dieser Idee, so kann der Lehrer, ohne etwas zu wagen, voraus setzen, daß er Genie für die Geschichte besitze.

Die Erforschung des Genies für die schönen Künste erfolgt auf gleiche Weise, wie die des Genies für Wissenschaften. Der bloße Vortrag trockener Begriffe der Künste würde zu nichts führen, es müssen den Eleven zugleich Werke der Kunst vorgelegt, ihr wahrer Gehalt bestimmt und ihre Schönheiten zergliedert werden. Dieß muß so geschehen, daß man sie selbst mit Nachdenken betrachten und urtheilen läßt. Am glücklichsten gelingt es mit bildender Kunst und Tonkunst, Künsten, für welche sich große, erfinderische Talente oft in den frühesten

Jahren des Lebens äußern. Man hüte sich, Versuche mechanischer Nachahmung, wenn sie auch noch so gut ausfielen, für Beweise wahres Genies zu halten. Ein Knabe kann eine Zeichnung vielleicht ziemlich treffend kopiren, eine Arie nachsingen, die man ihm vorsang, daraus kann man die Folgerung ziehen, daß er vielleicht ein guter Dilettant werde, aber ihn deshalb so gleich für ein musikalisches Genie zu halten, würde sehr vermessen geurtheilt seyn. Das wahre Genie besteht in der originellen Erfindungs- und Darstellungskraft der Seele, und man kann z. B. ein großes Genie für die Mahlerey, und dennoch unfähig seyn, wirklich zu mahlen. Wäre Raphael, sagt Lessing, wo ich nicht irre, in seinem Laokoon, ohne Hände geboren worden, er wäre nichts desto weniger ein großer Mahler gewesen. Besitze man im Gegentheile die bequemsten und glücklichsten äußern Anlagen für bildende Kunst, einen feinen und für die Auffassung harmonischer Ganzen von Gestalten gewand-

ten und starken Gesichtssinn, ganz die Organe und körperlichen Glieder, wie sie für die Ausübung und Arbeit erfordert werden, man wird dennoch nie auf den Namen eines wahren Mahlers Anspruch machen können, wenn man nicht zugleich auch in seinen Geisteskräften diejenigen Talente der Erfindung und Darstellung besitzt, welche allein das Genie des großen Künstlers bestimmen.

Die Nothwendigkeit, bey der Erforschung des Genies für schöne Kunst Entwickelung der Begriffe mit aesthetisch-kritischer Unterhaltung über meisterhafte Werke zu verbinden, macht diesen Theil des Privatunterrichts nicht wenig schwer. Wenn auch der Hofmeister die allgemeine Kritik des Geschmaks und besonders die Theorie des Genies noch so gründlich studirt hat, und mit dem Mechanischen der vorzüglichsten Künste wenigstens oberflächlich bekannt ist, so muß er dennoch ungemein viel Feinheit anwenden, um seine Versuche mit den Eleven so einzurichten, daß er sich nicht täusche. Eine

solche Täuschung ist nichts Gleichgültiges, sie kann auf das Wenigste großen Zeitverlust verursachen; zuweilen verursacht sie wohl gar Verschraubung der Köpfe, wenn z. B. ein Hofmeister einen Zögling zum großen Dichter bilden will, weil er ihm Genie zutraut, da doch derselbe bloß eine gute Anlage zum Geschmack für Werke der Poesie, aber keinen Funken dichterischer Schöpferkraft besitzt.

Der Direktor giebt ganz der Norm gemäß, die ich im Vorigen allezeit befolgen ließ, den Seminaristen Probleme, und zwar gehen sie auf eine zweyfache Untersuchung: 1) ob ein Eleve für eine schöne Kunst Genie besitze; 2) wenn diese Kunst mehrere Zweige hat, wie z. B. die Dichtkunst, Mahlerey, Tonkunst, ob er zu einem von demselben, und, wenn dieß, zu welchem er vorzüglich Genie besitze.

Es giebt zufällige Gelegenheiten, wo sich Talente und also auch wahres Genie äußern können. Wie manche Ent-

deckung kann ein Hofmeister auf einem Spaziergange, durch Beobachtung der Eleven bey ihren freyen Gesprächen und Spielen in Hinsicht ihrer Anlagen für Wissenschaft und Kunst machen. Der Direktor wird die interessantesten Veranlassungen auszeichnen, wo dieß geschehen kann, und darüber mit den Seminaristen kasuistische Uebungen anstellen.

3) Er muß die Seminaristen durch Aufgaben in der Untersuchung üben, zu welchem Amte oder überhaupt zu welchem an bestimmte Geschäfte gebundenen Stande im Staate jeder Zögling tauglich seyn würde, wenn er aus dem Privatleben heraus gehen wollte, oder etwa von seinen Aeltern bestimmt würde, dieses zu thun. Wenn ein Jüngling über die Wahl seiner öffentlichen Bestimmung im Staate entscheidet, so muß er 1) das Amt oder den Stand, welchen er wählt, hinlänglich kennen, und von den wesentlichsten Funktionen unterrichtet seyn, welche ihm in demselben obliegen werden; 2) genau wissen, welche Talente erfor-

dert werden, um jenen Funktionen Genüge zu leisten; 3) sich selbst gehörig zu beurtheilen wissen, ob er die Kräfte wirklich besitze, welche die Bedingung einer glücklichen Wirksamkeit in einem gewissen Amte oder Stande sind.

Gewöhnlich überläßt man es nicht nur in öffentlichen Schulen, sondern auch beym Privatunterrichte dem Ungefähr, welche Vorstellungen sich Knaben, welche zum Jünglingsalter reifen, und Jünglinge selbst von Aemtern und Ständen bilden. Ein Hofmeister muß schlechterdings, so bald seine Zöglinge die Encyklopädie der Wissenschaften und Künste gefaßt haben, ihnen bestimmte Schilderungen der vorzüglichsten Aemter und Stände im Staate, nach allen ihren wichtigern Verhältnissen und damit verknüpften Erfordernissen mittheilen. Vorher hat er schon Gelegenheit genug gehabt, sich mit ihren besondern Kräften und Talenten, ihren Temperamenten und Lieblingsneigungen bekannt zu machen; wenn er kein ganz beschränkter

Kopf ist, so muß er aus seinen Beobachtungen darüber Folgerungen in Betreff der Bestimmung derselben gezogen haben; besitzt er hinlängliche Menschenkenntniß, so wird es ihm gelungen seyn, mit der größten Probabilität die Sphäre zu bestimmen, für welche ein jeder vorzüglich paßt. Um so zweckmäßiger und nützlicher kann er seinen Vortrag über Aemter und Stände einrichten. Zwar wird er jedem Zöglinge einen befriedigenden Begriff von jedem derselben beybringen; allein mit vorzüglicher Umständlichkeit und besonders lebhaftem Bestreben zu interessiren, wird er jedem dasjenige Amt oder denjenigen Stand beschreiben, von welchem er glaubt, daß es für ihn nach seinen Fähigkeiten der angemessenste seyn werde. Hat der Zögling noch nicht über die Wahl seiner Bestimmung nachgedacht, so wird er dadurch aufmerksam gemacht; das Bewußtseyn seiner Kräfte erhebt sich mit Lebhaftigkeit, er bezieht sie in Gedanken auf die mit dem Amte oder Stande verknüpften

Funktionen, fühlt, daß er wohl fähig sey, sie einst mit Glück zu betreiben, und so nähert er sich der wichtigen Entscheidung über das Amt oder den Stand, in welchem er einst für Welt und Menschheit auf die nützlichste Weise thätig seyn kann. Hat er bereits über seine Bestimmung nachgedacht, und eine Vorliebe für dieses oder jenes Amt, diesen oder jenen Stand gefaßt, so liegt seiner Neigung entweder eine richtige Kenntniß des Amtes oder Standes, und eine täuschungsfreye Beurtheilung seiner Fähigkeiten in Beziehung auf dieselben zum Grunde, oder sie rührt von einer verfehlten Ansicht des Amtes oder Standes, und einer falschen Schätzung der Fähigkeiten her. Ist es der erste Fall, so wird die nach Einsicht und Selbstgefühl trefflich bestimmte Richtung der Neigung des Eleven durch den Vortrag des Hofmeisters noch mehr befestigt. Ist es der zweyte, so kann es dem Lehrer gelingen, den Zögling von der Verirrung seiner Selbsttäuschung auf den richtigen Weg

zurück zu führen, und ihm in hellem Lichte die Aussicht in diejenige Sphäre des öffentlichen handelnden Lebens zu eröffnen, für welche die Natur ihm die gehörigen Anlagen verliehen hat.

Indessen kann sich der Hofmeister auch irren, und dieß wird um so leichter und öfterer erfolgen, wenn er noch gar keine Erfahrung besitzt. Der Direktor sucht diesem Mangel, in so weit es möglich ist, bey seinen Seminaristen durch praktische Uebungen abzuhelfen. Von ihm wird voraus gesetzt, daß er eine genaue Kenntniß aller Aemter und Stände besitze, in welche gebildete, reiche oder doch wohlhabende Männer einzutreten pflegen, und daß er vollkommen wisse, welche besondere Anlagen da seyn müssen, wenn ein Subjekt für irgend eine Art davon tauglich seyn soll. Man kann sich bey dieser Beurtheilung leichtlich täuschen, und nicht nur die Aemter und Stände selbst aus einem nicht ganz richtigen Gesichtspunkte ansehen, sondern auch die Erfordernisse zu der richtigen Führung ei-

nes Amtes, oder der glücklichen Betreibung der Geschäfte eines gewissen Standes, entweder nicht vollständig genug, oder theilweise falsch, unbestimmt und schief fassen. Die Aufgaben des Direktors sind von einer zwiefachen Art: 1) Aufgaben zur Uebung in Erforschung der Fähigkeiten der Eleven für die Verwaltung gewisser Aemter und die Thätigkeit in bestimmten Ständen; 2) Aufgaben, wodurch die Seminaristen in den Stand gesetzt werden, die Täuschungen zu vermeiden, in welche sie durch fehlerhafte Ansicht eines Amtes oder Standes und falsche Beurtheilung der Fähigkeiten der Eleven verwickelt werden können. Ueber die Aufgaben der ersten Art habe ich nicht nöthig mich durch ein Beyspiel verständlich zu machen, vielleicht aber für gewisse Leser in Hinsicht derer der zweyten. Unstreitig muß sich der Direktor hier in ein großes Detail einlassen; er muß alle wichtigere Aemter und Stände, für welche sich junge Leute bestimmen können, einzeln durchgehen, und die Seminari-

sten auffordern, alle wichtigere Möglichlichkeiten anzugeben, wie Privatlehrer in der Entscheidung über die Tauglichkeit ihrer Eleven zu gewissen Aemtern oder Ständen irren können. Er wird also z. B. fragen: durch welche Fehlblicke, falsche Voraussetzungen und Folgerungen kann es veranlaßt werden, daß ein Hofmeister, welcher keineswegs ohne Menschenkenntniß ist, einen Eleven für geschaffen zur Verwaltung eines geistlichen Amtes hält, da doch bey genauerer Prüfung desselben in dieser Hinsicht sich ergiebt, daß dieß die Sphäre nicht ist, in welcher er großen Nutzen stiften wird. Gleiche Fragen wird er aufwerfen, in Beziehung auf die Posten des Staatsmanns, die Stände der Aerzte, Kaufleute, Oekonomen u. s. w. Bey der Prüfung der Ausarbeitungen wird er streng darauf achten, ob nicht irgend ein wichtiger Fall übersehen worden, ob jeder Fall mit Bestimmtheit aufgefaßt, so entwickelt und so dargestellt ist, daß es mit Evidenz einleuchte, wie selbst ein

Erzieher von Einsicht auf sehr natürliche Weise getäuscht werden könne, wie es möglich sey, daß er sich in seinen Begriffen von einem gewissen Amte oder Stande so gröblich irre, oder die Fähigkeiten seiner Zöglinge für denselben so unrichtig beurtheile. Die Hauptursachen solcher Fehlschlüsse kommen größtentheils darauf zurück: der Hofmeister verkennt das Wesentliche eines gewissen Amtes oder Standes, hegt von ihm entweder schimärische und überspannte Begriffe, oder er denkt sich die zu selbigen gehörenden Geschäfte zu gering, oder nimmt bey der Vorstellung, die er davon hat, auf den Geist der Zeit nicht Rücksicht, welcher doch offenbar die mit gewissen Aemtern und Ständen verbundenen Funktionen besonders modificirt; er traut seinem Zöglinge Eigenschaften zu, die er entweder gar nicht oder doch nicht in dem Grade besitzt, in welchem er sie annimmt; er übersieht entweder gewisse Eigenthümlichkeiten, welche er hat, gänzlich, oder bemerkt von ihnen nicht,

daß Vollkommenheiten welche in Beziehung auf ein gewisses Amt oder Stand nothwendig da seyn müssen, schlechterdings im Wege stehen; endlich er hält aus Kurzsichtigkeit gewisse Eigenschaften für unbedeutend, ohne welche doch Niemand in einem gewissen Amte oder Stande mit glücklichem Erfolge handeln und wirken kann, andere für höchst wichtig, welche gleichgültig sind.

Bey der Entscheidung über die Tauglichkeit junger Personen für gewisse Aemter und Stände muß auch auf ihren Charakter und ihr Temperament Rücksicht genommen werden. Gewisse Subjekte können von Seiten ihres Verstandes die schönste Anlage für die Führung irgend eines Amtes besitzen; aber gewisse Charakterzüge, und Stimmungen des Temperaments, dessen Austilgung man wahrscheinlicher Weise nicht voraus setzen kann, machen es nothwendig, ihnen die Tüchtigkeit abzusprechen.

Der Direktor muß auf diesen Punkt unstreitig wenigstens oberflächliche Rück-

sicht nehmen. Die umständlichen Uebungen zur Erforschung der Charaktere kommen dem Direktor der Uebungen für die Charakterbildung zu.

IV.

Funktionen des Direktors der Uebungen für den Unterricht in Wissenschaften und Künsten.

Nach dem Plane und Zwecke des Institutes wird voraus gesetzt, daß die Seminaristen durch ihre akademischen Studien im Allgemeinen des Vortrags wissenschaftlicher und Kunst-Kenntnisse mächtig sind, bevor sie in dasselbe eintreten. Der Vortheil, den ihnen die in diesem Institute anzustellenden Uebungen gewähren sollen, kommt, wie es die Hauptbestimmung desselben mit sich bringt, darauf zurück, daß sie hinlängliche Gewandtheit bekommen, ihren Unterricht den individuellen Anlagen und Fähigkeiten

der Eleven so angemessen als möglich zu machen, die raschen Fortschritte der bessern Köpfe zu unterstützen, den Talentlosen Interesse einzuflößen, ihnen die beyzubringenden Kenntnisse so nahe zu legen, und mit so einleuchtender Klarheit darzustellen, daß sie empfänglich dafür werden müssen, wenn sie auch noch so sehr von Natur verwahrloset wären, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf. Der Direktor hat unstreitig in dieser Hinsicht abermals die schwersten Funktionen. Er soll die Seminaristen einerseits dahin bilden, daß sie den Genies, die sich der Sonne entgegen schwingen, leitend zur Seite fliegen, andrerseits aber auch sie den Stab Mosis zu führen lehren, um aus todten Felsen Wasserquellen zu schlagen. Es fragt sich, wie er seiner so vielbefassenden Pflicht Genüge leisten könne, eine Frage, die auch in der Rücksicht beherzigt werden muß, daß die Uebungen jeder Art binnen eines bestimmten Zeitraums so beendigt seyn müssen, daß die Seminaristen in jeder Stelle, die sie auch künftig übernehmen mögen, den Obliegen-

heiten eines Hofmeisters Genüge zu leisten fähig seyn.

Ich bemerke hier zuvörderst:

1) Ein Privaterzieher in einer Familie kann den Unterricht in Wissenschaften und Künsten nicht vollenden. Das Aeußerste, was man von ihm fordert, ist, daß er die Zöglinge durch seine Belehrung und Uebungen so weit bringe, daß sie ohne Schwierigkeit zu dem höhern Unterrichte auf Akademien übergehen, und die Lehrstunden großer Meister der Kunst benutzen können. Man kann also einem jungen Manne, welcher sich zum Hofmeister bilden will, nicht zumuthen, daß er sich die Fertigkeit erwerbe, die abstraktesten Theile der Philosophie, oder die allerhöchsten Theile der höhern Mathematik der Jugend interessant und mit leichter Klarheit vorzutragen. In Hinsicht der Künste würden Forderungen dieser Art noch vermessener und thörichter seyn. Man kann von ihm nur die Mittheilung der allgemeinsten Grundsätze

erwarten. Ich nehme hier bloß die Dichtkunst aus; denn jeder, welcher den Einfluß derselben auf Vervollkommnung und Beglückseligung von Menschen aller Stände zu berechnen weiß, wird sich mit mir gern darüber einverstehen, daß eine gründliche und feine Kenntniß der Grundsätze des Geschmacks für Werke jener Kunst unter die wesentlichen Erfordernisse eines gebildeten Menschen gehört.

2) Die Menschen sind in Hinsicht ihrer Empfänglichkeit und Fassungskraft für wissenschaftliche und Kunst-Kenntnisse durchaus von einander verschieden; diese Verschiedenheit ist nicht zu berechnen, auch nicht einmal bestimmt zu fassen. Indessen soll, vorausgesetzter Maßen, der Hofmeister den Unterricht den individuellen Beschaffenheiten seiner Eleven so eigen als immer möglich anpassen. Dieß kann er ungeachtet der Unermeßlichkeit jener Abweichungen recht sehr wohl. Nicht jede Verschiedenheit der Köpfe in Hinsicht der Empfänglichkeit und Fas-

sungskraft für wissenschaftliche und Kunst-Kenntnisse erfordert einen besondern Lehrvortrag; dieß ist nur der Fall bey gewissen ausgezeichneten Eigenthümlichkeiten der Köpfe, welche sich der Lehre nur dann öffnen, wenn man sie ihnen auf einem besondern lediglich auf sie berechneten Wege zuführt, oder im Bewußtseyn ihrer Talente — was ihnen auch nicht zu verdenken ist — stolz genug sind, die Art der Anweisung zu verachten, welche man auch bey Subjeckten von Mediokrität, oder wohl gar ohne Geist anwendet.

Unter diesen Einschränkungen kann allerdings der Direktor einen den Zeitverhältnissen angemessenen und befriedigenden Plan entwerfen:

1) Er bildet sich eine Uebersicht der Wissenschaften und Künste, wiefern sie Gegenstände des Unterrichts eines Privaterziehers seyn können.

Man würde mich sehr grob mißverstehen, wenn man glaubte, ich wolle, der Di-

rektor solle sich darauf beschränken. Nein, wenn er der Mann ist, wie ich ihn annehme, so übersieht er gewiß den ganzen Horizont menschlicher Wissenschaft und menschlicher Kunst. Meine Forderung geht lediglich darauf hin, daß er sich einen zweckmäßigen und in jeder Rücksicht ausführbaren Plan vorzeichne, um die Seminaristen des Instituts binnen eines gewissen Zeitraums für den Privatunterricht in Wissenschaften und Künsten so zu bilden, daß sie, welche Subjekte ihnen auch anvertraut werden, jenen Unterricht auf die für die Individuen nützlichste Weise geben können. Um einen solchen Plan zu entwerfen, wird nothwendig erfordert, daß er die Sphäre eines Hofmeimeisters in Hinsicht des Unterrichts in Wissenschaften und Künsten auf das schärfste absteche. Außer dem würde er Gefahr laufen, nothwendige Uebungen wegzulassen, und die Zeit vielleicht mit solchen zu verschwenden, von welchen, wie wichtig sie auch an sich seyn mögen, der Hofmeister als solcher keinen Gebrauch machen kann.

2) Er zeichnet alle diejenigen Verschiedenheiten der Köpfe in Beziehung auf Fassungskraft für wissenschaftliche und Kunst-Kenntnisse aus, welche eine Besonderheit des Lehrvortrags erheischen.

Vom größten Talente bis zur entschiedenen Talentlosigkeit für eine Wissenschaft oder Kunst giebt es zahllose Nuançen. Der Direktor entwirft gleichsam eine Tabelle von denjenigen, welche, wenn der Unterricht einen glücklichen Erfolg haben soll, eine eigenthümliche ihnen ganz angemessene Methode desselben nothwendig machen. Philosophie und Mathematik bieten hier die besten Beyspiele dar. Wie so sehr verschieden sind die Köpfe in Hinsicht der Empfänglichkeit und Fassungskraft für ihre Wahrheiten! So wie sich aber die Ursachen dieser Verschiedenheit aus der Natur und den Verhältnissen der Seelenkräfte entwickeln lassen, so läßt sich auch sehr genau bestimmen, wiefern man für diesen oder jenen Kopf eine besondere Art der Belehrung über jene Wissenschaften befolgen müsse.

Es liegt nun am Tage, wie der Direktor seine Uebungen einrichtet. Sie beruhen auf zweyerley Aufgaben:

1) Erstlich fordert er die Seminaristen auf, jene ausgezeichneten Verschiedenheiten der Köpfe in Hinsicht ihrer Anlagen für Wissenschaften und Künste darzustellen, welche eine Besonderheit des Lehrvortrags erheischen.

Da alle Wissenschaften und Künste durch Vernunft nach Prinzipien in einem Systeme befaßt werden, so wird der Direktor auch am zweckmäßigsten handeln, wenn er dieser systematischen Ordnung gemäß seine Uebungen anstellt. Die Ausarbeitung der Probleme wird dadurch, wie mir scheint, nicht wenig erleichtert. Die Hauptrücksichten, welche der Direktor bey der Prüfung zu nehmen hat, gehen dahin: 1) ob jene Verschiedenheiten der Köpfe vollständig angegeben seyn, oder nicht, in welchem letztern Falle er das Fehlende ergänzt; 2) ob die Ursachen derselben aus der Natur und den Verhältnissen der Seelenkräfte bestimmend und treffend entwickelt seyn.

2) Dann fordert er sie auf, die Methoden des Unterrichts zu schildern, durch welche jedes Individuum nach der Art und dem Grade seiner eigenthümlichen Fähigkeit in Beziehung auf jede Wissenschaft und Kunst so belehrt werden kann, daß es so vertraut mit ihren Gegenständen werde, als es für selbiges möglich ist.

Diese Uebungen dürften wohl nicht nur für die Seminaristen sondern auch selbst für den Direktor die allerschwersten seyn. Besonders viel Sorgfalt und Feinheit erfordert ein solcher Unterricht bey Subjekten, welche kein Talent, vielmehr Eigenthümlichkeiten der Geisteskräfte besitzen, welche der leichten, bestimmten und dauernden Fassung einer gewissen Art von Kenntnissen gerade zu im Wege stehen. Der Hofmeister muß in einem solchen Falle nicht bloß beym Vortrage der Wissenschaft oder Kunst alles anwenden, um die nachtheilige Wirkung jener Eigenthümlichkeit zu hintertreiben, sondern auch außer dem die in seiner Gewalt stehenden Mittel aufbieten, um sie wo möglich ganz

zu heben. Zerstreutheit ist ein Fehler der Aufmerksamkeit, durch welchen der lehrreichste Unterricht in was auch immer für einer Wissenschaft oder Kunst für den damit behafteten Zögling verloren geht. Der Hofmeister muß seinen Lehrvortrag an einen solchen mit vieler Feinheit so einrichten, daß er ihn immer interessirt, und durch lebhafte Auszeichnung der anziehendesten Seiten der Gegenstände seine Aufmerksamkeit reizt und in Spannung erhält. Daran darf er sich aber nicht begnügen. Wenn der Zögling zu der Universität übergeht, wird kein akademischer Lehrer sich in seinem Vortrage nach seinem Fehler bequemen. Der Hofmeister muß also denselben wenigstens in so weit zu heben suchen, daß er auf die Studien desselben keinen nachtheiligen Einfluß habe. Die Kur, welche er mit ihm, als einem Geisteskranken, unternimmt, beruht auf sehr einfachen Mitteln, hat aber dessen ungeachtet nicht geringe Schwierigkeiten. Die Zerstreutheit ist die Unfähigkeit, seine Vorstellkraft mit dauernder Festigkeit auf einen Gegenstand der Empfin-

dung und des Denkens zu richten; sie ist also eine Krankheit der Schwäche und des Mangels an Herrschaft über sich selbst. Die Ursachen derselben sind verschieden. Es kann Trägheit und Scheu vor Anstrengung, es kann Feuer der Phantasie und ein schneller Gedankengang, es kann ein ausschließendes starkes Interesse für gewisse Gegenstände, Unfähigkeit, sich für einzelne Gegenstände vorzüglich zu interessiren, es kann ein herrschender Trieb nach dem Neuen und Ueberraschenden zum Grunde liegen. Werden diese Ursachen gehoben, oder richtig geleitet, so fällt auch die Krankheit weg. Indessen ist die Zerstreutheit in so fern von verschiedener Art, als sie angeboren, oder angewöhnt ist, und so gewiß als die der letztern Art, wie ich glaube, in der Jugend jederzeit heilbar ist, so gewiß läßt sich die der erstern, weil sie auf ursprünglichen Fehlern in der Vorstellkraft beruht, nie ganz austilgen, sondern nur beschränken.

3) Da auch unter denjenigen Köpfen, welche für gewisse Wissenschaften und Künste Talent besitzen, Unterschiede

Statt finden, welche eine Besonderheit des Lehrvortrags erfordern, so wird der Direktor auch in Hinsicht derselben besondere Uebungen anordnen.

Man kann für eine Wissenschaft oder Kunst ein großes Talent besitzen, und dennoch im Studium derselben eine falsche Richtung nehmen und auf Abwege gerathen. Die Geschichte der Philosophie bietet uns zahlreiche und wichtige Beyspiele dar. War nicht Plato eines der größten Genies für die Philosophie, war es Jordano Bruno, war es Spinotza nicht? Wer will Paskal, wer selbst dem Poiret ausgezeichnete Talente absprechen? Und dennoch geriethen sie alle, jeder in einer eignen Richtung auf den Abweg der Schwärmerey. Wer will läugnen, daß sich unter den so genannten scholastischen Philosophen Männer von den trefflichsten Anlagen für die Wissenschaft befanden, die aber, unter dem Einflusse des Geistes ihrer Zeit, eine falsche Richtung nahmen, beynahe möchte ich sagen, nehmen mußten, und ihre Zeit und Kraft unter Spielen eines falschen Tiefsinns,

unnützen Spitzfindigkeiten und Grübeleyen verschwendeten.

Menschen von ausgezeichneten Anlagen für eine Wissenschaft oder Kunst pflegen leichtlich die übrigen zu verachten, und schämen sich oft der gröbsten Unkunde derselben nicht. Um diesem Falle vorzubeugen, wird ein Hofmeister bey solchen Köpfen nicht nur den Vortrag von denen Wissenschaften und Künsten, für welche sie weniger Talent haben, höchst anziehend machen, sondern auch bey dem Unterrichte in der Lieblings-Wissenschaft oder Kunst überall, wo es möglich ist, Gelegenheit nehmen, Beziehung auf jene zu finden, ihren Zusammenhang mit dieser zu zeigen, und auf diese Weise Interesse für jene zu bewirken. — Die enthusiastische Beschäftigung mit einer gewissen Wissenschaft oder Kunst zieht gewöhnlich eine Unfähigkeit nach sich, im Studium der übrigen Wissenschaften und Künste, besonders solcher, die eine ganz andere Handlungsweise erfordern, glückliche Erfolge zu machen. So wird man gewöhnlich finden, daß junge Personen, wel-

che sich mit ausschließlichem Eifer der Naturgeschichte widmen, in dem Maße an Fähigkeit für spekulatives Denken abnehmen, als sie sich immer mehr und mehr jener Wissenschaft hingeben. Ein wahrhaft großer Dichter, welcher zugleich ein großer Mathematiker gewesen wäre, ist in der Geschichte der Gelehrten und Künstler nicht anzutreffen, und wird auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie gefunden werden *). Der Hofmeister hat in dieser Hinsicht ein schweres Geschäft. So wenig er die enthusiastischen Bestrebungen eines jungen Subjekts von Genie für eine Wissenschaft oder Kunst niederdrücken darf, so muß er den-

*) Ich kenne und ehre die ausgezeichneten Männer, welche die Mathematik mit großen Erfindungen bereicherten, und denen in ihren Nebenstunden mit unter ein schönes Gedicht gelang. Allein darum sind sie mir noch keine großen Dichter. Der Dichter Kästner steht so tief unter dem Mathematiker Kästner, daß man ihn kaum sieht. Von Leibnitz gilt unstreitig dasselbe.

noch verhindern, daß es dadurch nicht in Hinsicht der Fassung anderer wissenschaftlichen und Kunst-Kenntnisse unfähig oder doch träg und verdrossen werde. —

Ich könnte mehrere Fälle ähnlicher Art anführen. Allein die so eben aufgestellten sind hinlänglich, um die Obliegenheiten eines Direktors in Beziehung auf die wissenschaftlichen- und Kunst-Studien ausgezeichneter Köpfe zu bestimmen. Ich glaube nicht nöthig zu haben, die Probleme, welche der Direktor in dieser Hinsicht giebt, näher zu charakterisiren. Sie ergeben sich von selbst.

4) Wenn gewisse Köpfe gar keine oder nur äußerst geringe Empfänglichkeit und Fassungkraft für eine gewisse Art wissenschaftlicher und Kunst-Kenntnisse zu besitzen scheinen; so stellt, sie betreffend, der Direktor Uebungen gedoppelter Art an: 1) Da eine solche Unfähigkeit größentheils von natürlichen oder erworbenen Fehlern in der Wirksamkeit der Erkenntnißkräfte herrührt, so fordert er die Seminaristen

auf, die Mittel anzugeben, wodurch sie gründlich gehoben werden können. Gewisse Gebrechen und Krankheiten der Geistesvermögen sind für das Studium jeder Wissenschaft und Kunst, gewisse in Beziehung auf mehrere derselben von nachtheiligem Einflusse; einige aber hindern vorzüglich den glücklichen Erfolg in der Betreibung einzelner Wissenschaften und Künste. Die Seminaristen müssen alle solche Gebrechen und Krankheiten des Geistes auszeichnen, und Plane der Heilung derselben entwerfen. Die vorhergegangenen Uebungen in der Prüfung der Fähigkeiten kommen ihnen hier zu Hülfe. Der Direktor sieht bey der Beurtheilung mit strenger Genauigkeit darauf: 1) ob ihre Uebersicht so vollständig, als nöthig, ist; ob sie alle dem Studium gewisser Wissenschaften und Künste wesentlich hinderliche Fehler der sinnlichen Empfindung, der Einbildungskraft, der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses,

der Begriffe bildenden, so wohl als der nach Begriffen urtheilenden Denkkraft, der folgernden und räsonnirenden so wohl, als der spekulirenden Vernunft, gehörig aufgefaßt und mit hinlänglicher Klarheit angegeben haben, in wie fern sie auf die Betreibung gewisser Wissenschaften und Künste von nachtheiligem Einflusse sind; 2) ob die von ihnen vorgeschlagenen Heilungsmittel zu einer Radikalkur hinreichend und so beschaffen sind, daß sie nicht etwa, während sie in einer Hinsicht entscheidende heilsame Wirkungen hervor bringen, in einer andern oder in mehrern andern nachtheilige Folgen nach sich ziehen. Das letztere ist ein wichtiger Punkt. Nicht selten trägt es sich zu, daß Aerzte eine Krankheit zwar glücklich heben, aber durch die Art ihrer Kur den Grund zu einer andern legen. Auf gleiche Weise kann ein Jugendlehrer die dem Studium einer Wissen-

schaft oder Kunst nachtheilige Krankheit einer oder mehrerer Seelenkräfte heilen, aber dadurch verursachen, daß sie in Beziehung auf andere Wissenschaften und Künste minder wirksam und wohl gar ihrer Betreibung hinderlich sind, oder daß andere Seelenkräfte unter der Art, wie jene geheilt worden, so leiden, daß dadurch das Studium anderer Wissenschaften und Künste sehr erschwert wird. Wenn z. B. ein Kind ein äußerst schwaches und träges Gedächtniß für Fakta besitzt, Namen und Jahrzahlen schwer behält, so ist dieses als eine Geisteskrankheit anzusehen, welche dem Studium der Geschichte höchst nachtheilig ist. Sie kann allerdings gehoben werden. Allein der Lehrer hat dabey zwey Klippen zu vermeiden: 1) zu verhüten, daß durch seine Heilungsart nicht etwa das Gedächtniß in dem Verhältnisse unfähiger werde, Gedankenketten des Räsonnements zu behalten und zu erneuern, und Ideen

nach ihrem Vernunft-Zusammenhange zu wecken, als es für Begebenheiten, Namen und Jahre behaltsam gemacht wird; 2) zu verhüten, daß dadurch die Kultur der räsonnirenden und spekulirenden Vernunft zurückgesetzt, und das Studium der mathematischen und philosophischen Wissenschaften erschwert werde. — 2) Da der Unterricht wegen einer solchen größtentheils langwierigen Kur keine Unterbrechung erleiden kann, so läßt er Entwürfe von Methoden verfertigen, solche Köpfe, ungeachtet ihrer dem Studium einer gewissen Wissenschaft oder Kunst so nachtheiligen Fehler, dennoch in selbigen so zu unterrichten, daß diese Fehler den möglichst geringen Einfluß haben. Daß dieß sehr wohl möglich sey, wird Niemand läugnen. Wenn es, um bey dem nur eben angezogenen Beyspiele zu bleiben, einem jungen Subjekte am Gedächtnisse für erzählte Begebenheiten, Namen der Menschen, Länder und Städte und

Jahrzahlen fehlt, so ist es allerdings schwer, ihm Geschichte zu lehren und durch die Lehre einzuprägen. Allein der geschickte Lehrer wird dennoch Mittel in der Darstellung und dem Vortrage finden können, wodurch die Fakta, welche er erzählt, im Gedächtnisse gleichsam befestigt werden, und der Zögling auch eine Fertigkeit bekommt, sie in ihrer natürlichen Ordnung wieder hervor zu ziehen. Ja es wird ihm nicht an Kunstgriffen fehlen, die merkwürdigsten Namen und chronologischen Data dem Gedächtnisse desselben einzuverleiben. Er wird die Fakta von denjenigen Seiten fassen, von welchen sie das meiste Interessante, sinnlich Reizende und Auffallende haben; er wird die Verbindung und Folge der einzelnen Theile derselben so kräftig und einleuchtend als möglich auszeichnen, und seiner Darstellung und Ausdrucke die größte Lebhaftigkeit geben. Die Namen wird er dem Zöglinge durch ein starkes und deutliches Aussprechen ge-

läufig machen, und sie so oft, als sie sich anbringen lassen, wiederholen, damit sich die Erinnerung an die Fakta so fest als möglich an sie anschließe. Die wichtigern Jahrzahlen wird er auf mehr als eine Weise einprägen können, besonders dadurch, daß er sie durch Anziehung mehrerer wichtiger Begebenheiten, die in einem und demselben Jahre geschehen sind, auszeichnet und merkwürdig macht. Er wird auch nicht versäumen, den Zögling die erzählte Begebenheit mehrere Male und zwar in verschiedenen Wendungen aus dem Kopfe wieder erzählen zu lassen. — —

Die bisher angeführten Aufgaben des Direktors an die Seminaristen betreffen das Allgemeine der von einem Hofmeister zu fordernden Lehrmethode in Wissenschaften und Künsten. Der Direktor wird indessen noch weiter gehen:

5) Er wird die Seminaristen förmliche Ausarbeitungen von Lehrvorträgen an junge mit gewissen besondern Eigen-

schaften angenommene Subjekte liefern lassen, und diese einer scharfen Prüfung unterwerfen.

Wenigstens wird er diese Uebungen in Hinsicht auf diejenigen Wissenschaften und Künste anwenden, deren Lehrvortrag für die Jugend vorzüglich schwer ist, und die feinsten Fälle auswählen, in welchen sich ein Hofmeister bey dem Privatunterrichte der Jugend in Wissenschaften und Künsten wegen der Verschiedenheiten der Fähigkeiten und Talente befinden kann. Der Lehrvortrag des Hofmeisters kann nicht etwa Alleinrede (Monolog) seyn, er muß auf das individuellste an die Zöglinge gerichtet werden, und in allen seinen Theilen dieselben zur eignen Geistesthätigkeit stimmen; er muß ihnen Gelegenheit geben, in Gespräch mit dem Lehrer überzugehen, ihm Fragen wegen des Nichtverstandenen vorzulegen, ihn um noch weitere Belehrung über gewisse Gegenstände zu bitten, ihm Zweifel und Einwürfe mitzutheilen, auch wohl Gefühle und Entschlüsse auszudrücken, welche durch

die vorgetragenen Kenntnisse in ihnen erweckt werden.

6) Er ordnet Uebungen an, wodurch die Seminaristen eine Fertigkeit bekommen, einst die vorgetragenen Kenntnisse mit ihren Eleven auf das zweckmäßigste und nützlichste zu wiederholen.

Gute Lehrstunden zu geben, ist allerdings eine große Kunst; eine nicht minder große Kunst ist die Geschicklichkeit, das Vorgetragene mit seinen Lehrlingen zu wiederholen. Nicht jeder, welcher jene besitzt, besitzt zugleich auch diese. Wenn der Lehrvortrag des Hofmeisters an seine Eleven wegen der besondern Rücksichten, welche er dabey auf ihre individuellen Eigenschaften zu nehmen hat, mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, so ist es aus demselben Grunde die Wiederholung nicht weniger. Jeder von seinen Zöglingen, welcher gewisse eigenthümliche Beschaffenheiten der Geisteskräfte besitzt, welche eine ihm besonders angemessene Lehrmethode erfordern, wird auch bey der Repetition von dem

Lehrer auf eine eigne Weise behandelt werden müssen.

Der Direktor wird seiner Pflicht am vollkommensten Genüge leisten, wenn er

1) im Allgemeinen Uebungen anordnet, wodurch die Seminaristen Fertigkeit bekommen, vorgetragene Kenntnisse mit den Lehrlingen auf das nützlichste zu wiederholen. Eine gut eingeleitete und gut ausgeführte Wiederholung ist für die zu bildende Jugend von sehr großen Vortheilen. Die Kenntnisse werden dadurch um so tiefer eingeprägt, der Zusammenhang derselben wird mehr und mehr befestigt, und, wenn etwa der Faden verloren war, wieder angeknüpft, Lücken, welche etwa im Vortrage zugelassen worden sind, werden ausgefüllt, Gegenstände, welche dunkel geblieben, oder doch von den Lehrlingen nicht gehörig verstanden worden waren, verdeutlicht und ihnen völlig einleuchtend gemacht, Zweifel und Einwürfe, welche sie erheben, aus dem Wege geräumt, und ihr Interesse für jede Art von Kennt-

nissen erhöht. Die große Kunst des Lehrers bey aller Wiederholung, wenn sie ihren Zweck vollkommen erreichen soll, beruht vorzüglich darauf, daß derselbe es verstehe, die Erkenntnißvermögen der Lehrlinge in das selbstthätigste Spiel zu setzen, es dahin bringe, daß die aufgefaßten Kenntnisse zwar dem Gedächtnisse mit Treue, Bestimmtheit und Ordnung eingeprägt werden, aber schlechterdings nicht bloß Sache des Gedächtnisses bleiben, sondern so, gleichsam in Saft und Blut verwandelt werden, daß der Lehrling, wenn praktische Fälle es fordern, mit Leichtheit und Zweckmäßigkeit allen Gebrauch von ihnen machen könne, welcher irgend möglich, und interessant ist, daß er ihnen die Gewandtheit mittheile, jeden Gegenstand von mehrern, ja von allen seinen interessanten Seiten zu betrachten, daß er ihre Urtheilskraft für die Auszeichnung des Wesentlichen und die Unterscheidung des Wichtigern vom minder Wichtigen in einem Ganzen verbundener Gedanken schärfe.

Viele, wohl die meisten Lehrer glauben, es sey genug, wenn man bey der Repetition nur erforsche, was von den mitgetheilten Kenntnissen die Lehrlinge behalten haben, und ihnen dasjenige, was sie entfallen ließen, wieder in Erinnerung bringt. Die Wiederholungen, welche sie anstellen, sind nichts als Prüfungen ihrer Aufmerksamkeit, und die Behaltsamkeit ihres Gedächtnisses, die Wirkung derselben: Schärfung dieser Seelenkräfte, Ersetzung dessen, was vergessen worden war, und Hervorlockung dessen, worauf der Lehrling sich nicht besinnen kann. Solche Männer bedenken nicht, daß der wiederholende Lehrer nothwendig auch darauf zu sehen habe, wie seine Lehrlinge die vorgetragenen Kenntnisse gefaßt haben, und daß er, wenn er bemerkt, es sey dieß nicht geschehen, wie es hätte geschehen sollen, durch seine Wiederholungsstunden zu bewirken suchen müsse, daß sie dieselben so fassen, wie es Wesen ziemt, welche mit Verstand, Einbildungskraft und Gefühl be-

gabt sind. Findet er, daß der Lehrling das Vorgetragene mit gedankenlosem Mechanism aufgefaßt oder in blindem Zutrauen ohne Untersuchung als wahr angenommen hat, so richtet er seine mit ihm anzustellende Wiederholung so ein, daß der Geist des Selbstdenkens in ihm erwache, und er sich gewöhne, nichts in sein Gedächtniß aufzunehmen, was er nicht deutlich, bestimmt, und lebhaft gedacht, und nach reiflicher Prüfung bewährt gefunden hat; findet er, daß ein Lehrling die Verhältnisse der Gedanken des Vortrags, je nachdem sie mehr oder weniger wesentlich und wichtig sind, nicht zu schätzen versteht, so befolgt er bey der Repetition eine Methode, wodurch seine Urtheilskraft Fertigkeit bekommt, die Beziehung der einzelnen Theile des Hauptgegenstandes eines Vortrags richtig zu ermessen, und mit Leichtigkeit die vorzüglichsten Punkte von einem wenn auch sehr ausgebreiteten Ganzen verbundener Vorstellungen auszuheben; findet er, daß ein Lehrling Kenntnisse ei-

ner gewissen Art zwar wohl treulich behält, aber mit Gleichgültigkeit, und ohne alle Theilnahme, so weiß er durch die Art, wie er die Wiederholung einleitet, seine Stimmung zu verändern, und ihm Interesse dafür einzuflößen.

Wenn man die Repetition aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, so muß man so gleich begreifen, daß diejenigen Lehrer sich auf die Sache sehr schlecht verstehen, welche sich bey ihren Wiederholungen sklavisch an die Form und Ordnung der gehaltenen Vorträge binden *). Es mag bey gewissen langsamen und

*) Es versteht sich von selbst, daß hier von denjenigen Wissenschaften die Rede ist, deren Natur es mit sich bringt, daß der Gang der Wiederholung der Ordnung des Vortrags gleich sey. Dieß gilt von den meisten, obschon nicht von allen Theilen der Mathematik, ich sage nicht von allen, denn z. B. gewisse Wahrheiten der Geometrie lassen sich in sehr mannigfaltigen Wendungen demonstriren.

schwerfälligen Köpfen nothwendig seyn, allein gewiß nur anfangs; der Lehrer muß eben durch die Methode der Wiederholung zu bewirken suchen, daß dieß, so bald als möglich, nicht mehr nothwendig sey. Der Geist des wiederholenden Lehrers muß Freyheit und Gewandtheit mit Planmäßigkeit zu verbinden wissen, muß die Masse von Kenntnissen, welche der Gegenstand der Repetition seyn soll, so in seiner Gewalt haben, daß er bey derselben jeden möglichen Gang nehmen könne, durch welchen der Zweck davon vollkommen erreicht wird. —

Kaum scheint es nach allem bisher Gesagten nöthig, im Besondern anzugeben, welche Uebungen der Direktor anordnen muß, damit die Seminaristen im Allgemeinen Fertigkeit bekommen, Repetitionen auf das nützlichste einzuleiten und durchzuführen. Es folgt aus der Natur der Sache, daß sie vorzüglich in folgenden Aufgaben bestehen, denen die Seminaristen in besondern

Ausarbeitungen Genüge zu leisten versuchen.

1) Der Direktor fordert von ihnen psychologische Abhandlungen über die Natur der Wiederholung oder über die wesentlichen Handlungen der Seelenkräfte einerseits des Lehrers, andrerseits des Lehrlings bey den Uebungen der Repetition. Sie müssen sich in diesen Abhandlungen allerdings auf tiefere Betrachtungen, und zwar in Hinsicht des Lehrers, über die Geistestalente, welche derselbe, um vollkommene zweckmäßige Wiederholungen anzustellen, besitzen muß, über das Talent eines vielbefassenden, und für den feinsten Zusammenhang der Gedanken hinlänglich geschärften Blicks, über das Talent der Gewandtheit des Geistes in freyer und doch planmäßiger Behandlung der Stoffe, über das Talent der Gegenwart des Geistes, um in promtu Fehler zu verbessern, und Lücken zu ergänzen, über das Talent, Interesse für Kennt-

nisse zu erwecken u. a., in Hinsicht des Lehrlings, über den lernenden und räsonnirenden Verstand, dann über die Phantasie, über Gedächtniß, Besinnung und Erinnerungskraft, und über das Verhältniß dieser Kräfte zu dem Verstande einlassen; allein alle unnütze Spekulationen müssen wegfallen, und das Ganze muß durchaus mit praktischem Geiste bearbeitet werden, und Erfahrung jede darin aufgestellte Behauptung bewähren.

2) Der Direktor fordert ferner von den Seminaristen Abhandlungen über die der Würde des menschlichen Geistes angemessenste Methode, Wiederholungen mit seinen Lehrlingen anzustellen, und über den größten möglichen Nutzen, welchen eine geschickt und fein geleitete Repetition gewähren kann.

3) Der Direktor fordert von ihnen Proben von Wiederholungsstunden, entworfen und ausgearbeitet nach den

allgemeinen Erforderniſſen*) einer vollkommen zweckmäßigen Wiederholung.

2) Wenn er Uebungen anordnet, wodurch die Seminariſten Fertigkeit bekommen, die wiſſenſchaftlichen Vorträge jeder Art ganz ſo zu wiederholen, wie es die eigenthümliche Natur der Kenntniſſe, welche

*) Mit gutem Bedachte, und ohne etwa meinem Plane untreu zu werden, laſſe ich den Direktor, in Beziehung auf die Kunſt zu wiederholen überhaupt, ſolche Uebungen anſtellen, wobey auf die individuellen Eigenſchaften der Lehrlinge noch nicht geſehen wird. Ich kann nämlich nicht voraus ſetzen, daß den Seminariſten, wenn ſie nach vollendeten akademiſchen Studien in das Inſtitut übergehen, die Geſchicklichkeit, im Allgemeinen zweckmäßige Repetitionsſtunden zu halten, eigen ſey. Die Erforderniſſe dazu müſſen ſie allerdings kennen, dadurch ſind ſie aber noch nicht der fertigen und glücklichen Ausübung mächtig, zu dieſer gehört praktiſche Anweiſung, wie ſie auf Univerſitäten nicht gegeben wird, Erfahrung und Uebung.

sie darstellen, mit sich bringt. Solche Uebungen sind:

a) die Ausarbeitung von Aufsätzen, worin die verschiedenen Methoden der Repetition wissenschaftlicher Kenntnisse geschildert werden, wiefern sie aus der Natur der eigenthümlichen Wissenschaften folgen. Jeder ermißt leicht, daß man in diesen Aufsätzen zuvörderst die Erkenntnisse der wichtigsten Wissenschaften nach ihrem eigenthümlichen Charakter beschreiben, die Geisteskräfte, welche bey der Bearbeitung derselben vorzüglich thätig sind, in dieser Hinsicht gründlich betrachten, und die Art, wie sie bey dem Fassen, bey der Einprägung, und bey der Hervorziehung derselben aus dem Gedächtnisse handeln, entwickeln müsse. Ist dieses mit Schärfe, Wahrheit, und Vollständigkeit geschehen, so ist es nicht schwer, die Anwendung zu machen, und das Wesentliche der eigenthümlichen

Form der Wiederholung jeder besondern Art wissenschaftlicher Kenntnisse zu bestimmen; es ergiebt sich dann, welche Methode der Repetition philosophische Erkenntnisse, welche mathematische, historische erfordern.

b) die Ausarbeitung von Wiederholungsstunden, im Gebiete derjenigen Wissenschaften, welche wegen der Natur ihrer Gegenstände und der Erkenntnißart, welche ihnen eigen ist, eine besondere Methode der Wiederholung nothwendig machen.

3) Wenn er Uebungen anordnet, wodurch die Seminaristen Fertigkeit bekommen, vorgetragene Kenntnisse mit den Lehrlingen, nach jedes individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften, auf das zweckmäßigste zu wiederholen. Die vorzüglichsten solcher Uebungen scheinen mir zu seyn:

a) die Ausarbeitung von Aufsätzen, worin die vorzüglichsten Verschie-

denheiten der Köpfe in Hinsicht auf Lernen, auf Behalten und Wiedervortragen des Gelernten dargestellt und auf ihre Ursachen zurückgeführt werden. Da diese Verschiedenheiten auf gewissen Eigenthümlichkeiten der den Individuen eignen Verstandes- Einbildungs- Gedächtniß- Besinnungs- und Erinnerungskraft beruhen, so werden die Seminaristen bey diesen Aufsätzen von psychologischen Bemerkungen über die Arten und Grade der Vollkommenheit und Unvollkommenheit, in denen sich diese Kräfte in einzelnen Individuen befinden und wirksam erzeigen, und über die Verhältnisse, in welchen sie gegen einander stehen können, ausgehen, wie fern diese Verschiedenheiten auf die Fähigkeit, empfangene Kenntnisse aufzubewahren, wieder zu erneuern, und gut darzustellen, Einfluß haben.

b) die Ausarbeitung von Wiederholungsstunden mit besondern Individuen, nach ihren eigenthümlichen Fähigkeiten und Eigenschaften. Diese Uebungen sind unstreitig die schwersten in dieser Art, und der Direktor kann bey der Anordnung, Leitung und Prüfung derselben ganz vorzüglich zeigen, welche Stärke in der Erfahrungsseelenkunde er besitze, welche Gewandtheit in der Behandlung der Materien, welche große Gabe, die Kräfte der Köpfe zu erforschen und auszumessen, welche Geschmeidigkeit sich ihren Eigenthümlichkeiten anzuschmiegen, und welcher Erfindungsgeist für zweckmäßige Wendungen im Gange der Repetition ihm eigen sey. Beyspiel einer solchen Aufgabe: Robert besitzt einen vielfassenden Verstand, und ein überaus behaltsames Gedächtniß, es gebricht ihm aber an Räsonnement, an lebhafter Einbildungskraft und an Gefühl; es

kommt darauf an, die nach der heiligen Schrift vorgetragene Geschichte Josephs mit ihm zu repetiren. Sie ist ihm von dem Lehrer ganz angemessen den individuellen Eigenschaften seines Kopfes vorgetragen worden. Dieser beabsichtigte, es zu bewirken, daß sein Lehrling in psychologischer und moralischer Rücksicht über Josephs Schicksale und Handlungen selbst dächte, daß die Vorstellungen derselben sich in seiner Seele zu einem hohen Grade von Lebhaftigkeit erhüben, und daß diese Vorstellungen von angemessenen Gefühlen begleitet würden. Er ist schon darauf gefaßt, daß er seine Absicht nur zum geringsten Theile erreicht finden werde, und versucht, dem Kopfe desselben durch die Wiederholung nachzuhelfen, und sich seinem Zwecke wenigstens so weit als möglich zu nähern. Die Aufgabe für die Seminaristen ist: diese Repetitionsscene zu entwerfen, so wie sie glauben, daß sie am zweckmäßigsten ausgeführt werden könne.

Anhang
zu diesem Abschnitte.

Ich habe in diesem ganzen Abschnitte beynahe gar keine besondere Rücksicht auf Eleven weiblichen Geschlechts genommen, und muß bey jedem prüfenden Leser der Frage entgegen sehen: ob alles, was in diesem Abschnitte über die Obliegenheiten eines Hofmeisters in Beziehung auf den Unterricht seiner Zöglinge in Wissenschaften und Künsten gesagt worden ist, auch auf die weibliche Jugend passe, ob nicht manches schlechterdings unanwendbar auf dieses Geschlecht sey, hingegen manches Erforderniß zu einem zweckmäßigen Unterrichte der Frauenzimmer in Wissenschaften und Künsten ganz übergangen worden. Ich fasse dasjenige kurz zusammen, was auf diese Frage zu erwiedern ist, und folge dabey dem Leitfaden der wesentlichsten Fragen, welche jener Frage untergeordnet sind.

1) a) Gehört es wesentlich zur Geistesbildung eines Frauenzimmers, daß sie eine encyklopädische Kenntniß aller Wissenschaften und Künste besitze, b) und wenn dem also ist, lassen sich die im I. Abschnitte aufgestellten Grundsätze über den lehrreichsten und zweckmäßigsten Vortrag der Encyklopädie auf Mädchen anwenden? — Antw. a) In Frankreich würde man sich mit dieser Frage ziemlich lächerlich machen, weil jeder Mensch, der sich unter die gebildete Klasse der Nation rechnet, überzeugt ist, die bejahende Antwort verstehe sich von selbst *); in Deutschland ist es der entgegengesetzte Fall, hier läuft man Gefahr, in den Augen der meisten Personen derjenigen

*) Ohne in Frankreich gelebt zu haben, sehe ich dieß aus den Schriften der Gelehrten dieser Nation über die Bildung der Frauenzimmer. Durch die Revolution ist diese Denkart wohl eher noch herrschender geworden, als daß sie einer entgegengesetzten hätte Platz machen müssen.

Stände, in denen man eine höhere Aufklärung voraus setzt, dadurch lächerlich zu werden, weil es, wie man glaubt, in die Augen springt, eine solche encyklopädische Kenntniß sey für Frauenzimmer sehr überflüssig. Eine Dame von Stande darf unter uns die gröbste Unwissenheit in den oberflächlichsten wissenschaftlichen Kenntnissen verrathen, ohne Beschämung zu befürchten; da hingegen in manchen Zirkeln wohl gar ein Frauenzimmer von seinen Mitgesellschafterinnen verspottet wird, wenn sie bemerken läßt, daß sie weiß, was Philosophie überhaupt, und was theoretische und praktische Philosophie sey. Gewiß habe ich die wenn auch geringe Anzahl vorurtheilfreyer Menschen für mich, wenn ich behaupte, daß keine Person auf den Namen eines gebildeten Frauenzimmers Anspruch machen könne, welcher die Hauptbegriffe von der Natur und den Gegenständen aller Wissenschaften und Künste fremd sind.

b) Für den Vortrag der Encyklopädie an Mädchen gelten dieselben Grundsätze,

welche von S. 104 an aufgestellt worden sind, ohne eine wesentliche Modifikation. Das einzige, was etwa zu bemerken wäre, was aber aus jenen Grundsätzen selbst folgt, ist, daß der Lehrer beym Vortrage der Encyklopädie diejenigen Wissenschaften mit vorzüglicher Deutlichkeit erkläre, für welche man bey Frauenzimmern großes Talent nicht voraus setzen kann, und daß er diejenigen in das interessanteste Licht stelle, welche den Frauen, in Hinsicht ihrer Bestimmung, die wichtigsten seyn müssen.

2) Prüft man die Talente der jungen Frauenzimmer eben so, wie die der männlichen Jugend? — Ich sehe nicht ein, welche andere Mittel der Erforschung derselben angewendet werden sollten, als die, welche ich im ersten Abschnitte unter No. II. angegeben habe.

3) Sind Frauenzimmern gewisse Wissenschaften nicht etwa ganz untersagt? — Eine große Menge von Menschen, selbst von solchen, welche übrigens viel Aufklärung besitzen, wird nicht anstehen, diese

Frage so fort mit einem entscheidenden Ja zu beantworten. Ein Frauenzimmer welches unternimmt sich mit philosophischen oder mathematischen Wissenschaften zu beschäftigen, kommt vielen wie ein Fisch vor, welcher nach der Sonne fliegen will. Ich sehe keinen Grund, warum die weibliche Jugend von dem Studium irgend einer Wissenschaft ganz abgehalten werden sollte. Giebt es wohl irgend eine, für welche Frauenzimmern schlechterdings alles Talent versagt wäre? Gewiß keine einzige. Fassungskraft für die Kenntnisse was auch immer für einer Wissenschaft kann man bis auf einen gewissen Grad bey jedem Mädchen voraus setzen; es ist so gar keine, in welcher es Frauenzimmer nicht sehr weit bringen könnten, ja ich stehe nicht an, hinzu zu setzen, keine, für welche ein wahres erfindendes Genie unter dem weiblichen Geschlechte nicht möglich wäre. Oder ist wohl das Studium irgend einer Wissenschaft an sich für ein Frauenzimmer schädlich? Zuverlässig nicht. Es

kann aber allerdings das Studium einer jeden, durch Uebertreibung verkehrte Methode und Mißbrauch für sie nachtheilig werden.

4) Sollte man nicht bey Frauenzimmern wenigstens alle enthusiastische Beschäftigung mit gewissen Wissenschaften zu verhindern suchen? Dieß könnte nur dann nothwendig seyn, wenn ihre Bildung im Ganzen wesentlich darunter litte, und man voraussetzen müßte, sie würden dadurch in der Folge veranlaßt werden, ihre Pflichten als Gattinnen und Mütter zu vernachlässigen. Man kann dieß mit Grund voraussetzen von einem enthusiastischen Studium der spekulativen Philosophie und der höhern Mathematik.

5) Wenn Frauenzimmer für gewisse Wissenschaften und Künste entschieden großes Genie besitzen, darf man dieses Genie seinem Fluge überlassen, oder ist es nicht vielmehr Pflicht, ihm die Flügel zu verschneiden? Es kommt bey der Be-

antwortung dieser Frage darauf an, ob man berechtigt sey vorauszusetzen, daß durch das herrschende Interesse für die Wissenschaft und die immer glücklichern Fortschritte in der Bearbeitung derselben, in der Seele des Frauenzimmers sein Eifer und seine Liebe auch für die wichtigsten weiblichen Pflichten geschwächt werde, oder ob dieß gerade nicht so höchstwahrscheinlich aber doch möglich sey. Kann es mit allem Grunde voraus gesetzt werden, so halte ich es für Pflicht des Erziehers, das aufstrebende Genie des Mädchens zurück zudrücken, und auf alle Weise zu verhindern, daß es selbst die Größe seiner Anlagen nicht bemerke. Ist es bloß möglich, aber bey einer weisen Anleitung nicht wahrscheinlich, so fragt es sich: ob es darauf gewagt werden dürfe? Unstreitig kommt es auf die Wichtigkeit der Wissenschaft für die Menschheit an, ist sie groß, so muß unstreitig das Genie auf alle Weise begünstigt werden, ist es

nicht bedeutend, so handelt man gewissenhaft, wenn man der Entwickelung seiner Kraft entgegen arbeitet.

6) Muß nicht der Unterricht in Wissenschaften und Künsten für Frauenzimmer anders eingerichtet werden, als für die männliche Jugend? Im Wesentlichen des Vortrags überhaupt befolgt der Hofmeister bey beyden Geschlechtern dieselbe Methode, und nimmt gleiche Rücksichten wie ich unter No. III. dieses Abschnitts gezeigt habe. Ich hege die Meynung nicht, daß es dem Frauenzimmer von Natur an fester Aufmerksamkeit für ernste Gegenstände des Denkens fehle, daß ein lebhafter Hang zur Zerstreuung ihnen angeboren sey, daß sie, wenn sie nicht durch künstliche Mittel zu einiger Anstrengung des Geistes gewöhnt werden, nur durch sinnliche Vorstellungen angenehm beschäftigt und genährt seyn wollen. Allein unbestreitbar ist es, daß sie eine leichte Thätigkeit vorzüglich lieben, und ein überwiegendes Interesse

an Gegenständen der Erkenntniß nehmen, welche sich sinnlich darstellen, oder doch leicht versinnlicht werden können, und lebhafte Gefühle erregen. Eben so gewiß ist es, daß diese ihnen von der Natur so weißlich zugetheilte, und ihrer Bestimmung ganz angemessene Anlage, von Seiten der meisten Mütter, und ersten Erzieherinnen, durch kindische Verzärtelung, durch ausschließende Beschäftigung ihrer Seelenkräfte mit possirlichen Nichtswürdigkeiten, durch frühzeitige Einimpfung einer verächtlichen Eitelkeit, in einen Abscheu vor aller Thätigkeit, und Unterhaltung des Geistes übergeht, durch welche sie aus ihrer weichlichen Stimmung zu einer üppigen Trägheit oder tändelhaften Spielen gerissen werden, und zu deren Fortsetzung einige Stärke der Seele, und Verzichtleistung auf sinnliches Vergnügen gehört. Da sich dieses bey den allermeisten voraussetzen läßt, so ergiebt sich für die Lehrstunden an Mädchen das Resultat: der Vortrag muß die größte mögliche Leichtheit und

Lebhaftigkeit haben, alle Mittel, die Aufmerksamkeit selbst der flatterhaftesten Köpfe zu fixiren, müssen aufgeboten werden, der Gesichtspunkt, aus welchem jede Art der Erkenntnisse am interessantesten und einladendsten erscheint, muß in volles Licht gestellt werden, diejenigen, Theile der Wissenschaften, welche die Einbildungskraft am meisten beschäftigen, und im nahesten Zusammenhange mit dem Gefühle stehen, müssen die schönste und dauerndste Beleuchtung bekommen, der Ehrgeitz und das Gefühl der Würde geistiger Vorzüge muß geweckt werden, um Kleinigkeitsgeist und Eitelkeit niederzudrücken.

Was den Vortrag besonderer Wissenschaften anbelangt, so wird der Lehrer dabey darauf Rücksicht nehmen müssen, in wie naher und wichtiger Beziehung sie gegen die Bestimmung der Frauen, in physischer und moralischer Hinsicht stehen. Diejenigen, deren Einfluß auf ihre wahre Vollkommenheit und Glückseligkeit, nach den Ver-

hältnissen ihres Geschlechtes am größten ist, erfordern auch den ausführlichsten und eindringendsten Vortrag. Es muß durch die Art des Unterrichts bewirkt werden, daß sie ihre Lieblingswissenschaften werden. Eine ganz auf die Bestimmung des Weibes, auf die Eigenthümlichkeiten ihrer physischen und geistigen Kräfte, alle wichtigeren Verhältnisse, unter denen sie stehen, und alle interessante Lagen, in welche sie kommen können, berechnete Moral steht unstreitig an der Spitze solcher Wissenschaften. Es gehören auch dahin, eine durchaus in praktischem Geiste gearbeitete Erfahrungsseelenlehre, in welcher die specifischen Besonderheiten der Gemüthskräfte des Weibes so wahr und vollständig dargestellt sind, daß ein junges Frauenzimmer dadurch um so leichter und sicherer zur Kenntniß und richtigen Beurtheilung seiner selbst gelangt, ferner eine mit allen nöthigen Rücksichten auf Mütter entworfene Pädagogik, Geschichte und Schilderung des weiblichen Geschlechtes von

den gebildetesten und rohesten Nationen, desgleichen Gesundheitskunde für das weibliche Geschlecht, Pathologie der Kinderkrankheiten, Diäthetik für Kinder, u. a. — Beynahe jede Wissenschaft läßt sich in einer interessanten Beziehung auf Bestimmung und Verhältnisse des Weibes darstellen, jede leitet zu heilsamen Anwendungen auf Pflichten, Rechte, Bedürfnisse, Schicksale und Lagen desselben hin. Der Lehrer wird bestrebt seyn müssen, jene Beziehungen zur Bildung der weiblichen Lehrlinge und zur Erregung eines lebhaften Interesses für die Wissenschaften möglichst gut zu benutzen.

7) Hat der Direktor nöthig, besondere Uebungen in Hinsicht des Unterrichts der Mädchen in Wissenschaften und Künsten mit den Seminaristen anzustellen? Der Hauptzweck der im ersten Abschnitte bestimmten Uebungen im allgemeinen, war, daß die Seminaristen Fertigkeit bekommen, den einzelnen Zöglingen den ihnen

individuellen Talenten und Fähigkeiten angemessendsten Unterricht zu geben. Die Lehrmethode, auf welche jene Uebungen hinleiten, ist für beyde Geschlechter gleich. Indessen bringt es die natürliche, bestimmungsgemäße Einrichtung des weiblichen Menschenwesens mit sich, daß junge Frauenzimmer in Hinsicht ihrer Fähigkeit oder Unfähigkeit, ihres Talentes oder ihrer Talentlosigkeit für gewisse Wissenschaften, besondere Eigenthümlichkeiten besitzen, auf welche der Hofmeister, wenn er ganz seyn will, was er seyn soll, bey dem Unterrichte Rücksicht nehmen muß. Auch stehen allerdings die Frauen, man betrachte sie nun bloß als Individuen an und für sich, oder in Familienverbindung, oder auch als Glieder der bürgerlichen Gesellschaft, in solchen Verhältnissen ihrer natürlichen und sittlichen Bestimmung für die Erde, daß manche Wissenschaften und manche Theile gewisser Wissenschaften ihnen nach einem ganz eigenem Plane vorgetragen werden müssen. Der Di-

rektor wird also allerdings nichts Ueberflüssiges thun, wenn er die Seminaristen zu folgenden Uebungen auffordert:

1) Zu Ausarbeitungen von Aufsätzen, welche eine Charakteristik des weiblichen Geschlechts in Hinsicht der Eigenthümlichkeiten ihrer Anlagen und natürlichen Neigungen für Wissenschaften und Künste enthalten.

2) Zu Ausarbeitungen von Aufsätzen, in welchen die Verirrungen des Verstandes, und die Verschrobenheiten des Geschmacks geschildert werden, in welche Frauenzimmer leicht durch Misleitung und Verstimmung ihrer natürlichen Anlagen für Wissenschaften und Künste verfallen können.

3) Zu Ausarbeitungen von Lehrstunden für Frauenzimmer überhaupt, und für solche, von ganz eigenthümlichen Anlagen und Fähigkeiten für gewisse Wissenschaften und Künste.

4) Zu Ausarbeitungen von Wiederholungsstunden für Frauenzimmer überhaupt, und für solche, bey denen weibliche Schwächen die vollständige scharfe, lebhafte und mit Selbstdenken und Interesse verknüpfte Auffassung und Wiederhervorziehung vorgetragener Kenntnisse verhindern.

Ende des ersten Bandes

Verbesserungen

S. 112. Z. 11. v. u. nun lies: nur
S. 116. Z. 10. v. u. dieß lies: das
S. 136. Z. 2. v. u. Aeltern, lies: Eleven
S. 141. Z. 4. v. o. wickelten lies wikkelt er
S. 160. schalte man nach Z. 10. v. o. die Rubrik ein:

I.

Prüfung der Geistesfähigkeiten im Allgemeinen.

S. 167. Z. 1. v. u. damit lies: da
S. 168. Z. 1. v. u. einfache lies: falsche
S. 174. Z. 8. v. o. III. lies: II.
S. 178. Z. 4. v. o. unrichtig lies: unwichtig
S. 199. Z. 5. v. o. IV. lies: III.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

104

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heydenreich, Karl Heinrich,

Der Privaterzieher in Familien wie er seyn soll Entwurf eines Institutes zur Bildung künftiger Hofmeister In zwey Theilen. Nebst einigen Vorlesungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der ersten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können, und einer Betrachtung über die Pflichten der Führer junger
Bd.: Erster Theil

Leipzig 1800

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.66(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301300-9
VD18 90464184